

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land. 1938-1939
73 (1939) (bis 30.11.1939)**

141 (27.5.1939)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-824167](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-824167)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühr monatlich 2,10 RM. Fernsprechnr. 3446. Schriftdrucker: 2742. Bei Betriebsstörungen usw. hat der Bezahler keinerlei Anspruch auf Befreiung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: Die 6 mm breite Millimeterzeile 16 Pf., Familienanzeigen 8 Pf., Wortanzeigen das Wort 8 Pf., im Spezialteil die 6 mm breite Millimeterzeile 45 Pf. Anzeigen: Oldenburgische Bank, Commerz- und Privatbank; Landesdruckerei, sämtlich in Oldenburg i. O. / Westfälische Zeitung Hannover 22381

Oldenburger Nachrichten

für Stadt und Land

Einzelpreis 10 Pf

Geschäftsführer Dr. Alfred Scharf (i. S. d. B. Sch.). Stellv. Geschäftsführer und Chef vom Dienst Hermann Geyer, Verantwortliche Schriftleiter: Für Politik u. Wirtschaft Dr. Hans-Ulrich Reintze; für Kulturpolitik und Unterhaltung Dr. Paul G. A. Klein; für den Seemannsteil Hermann Geyer, gleichzeitig Sport u. Bild. für Heimatgeschichte Dr. Ulrich Scharf, sämtl. in Oldenburg. Berliner Schriftleitung: Joseph Brös, Berlin SW 35, Bismarckstr. 4 A (Fernsprecher: 219356). Verantwortlich für den Anzeigenteil Hans Meier, Oldenburg, D. IV, 39; Ueber 15 000. Zur Zeit Preisliste Nr. 12 gültig. — Druck und Verlag von D. Scharf, Oldenburg i. O.

Nummer 141

Oldenburg, Sonnabend, den 27. Mai 1939

73. Jahrgang

Aufbau und Dienst der SA-Wehrmannschaften

Ausführungsbestimmungen des Stabschefs — Vor- und nachmilitärische Wehrerziehung

Im Geist der Pfingsten

Dr. R. Oldenburg, 27. Mai.

Das große Frühlingsfest der Christenheit, das als die Erfüllung alles menschlichen Sehns nach Erlösung und Erneuerung von allen Menschen feierlich und tiefenfühlend empfunden wird, hebt das ganze deutsche Volk in freudiger Begeisterung vereinigt. Und das mit Recht. Würde ihm doch sein staatsbürgerliches und volkstümliches Sein, um das es Jahrtausende vergeblich gerungen, erfüllt, und hat es doch den Durchbruch des Feuers der Wahrheit erlebt — im tiefsten Frieden und doch mit einer ungeheuren Kraft, die alles Morische beiseite und im Schmelztiegel der revolutionären politischen Welt 80 Millionen zu einem granitfesten Block zusammenfriebe, gegen den die alten, verbrauchten Werten der Demokratie vergeblich anrennen werden. Können wir — politisch gesehen — nicht frohe Pfingsten feiern?

Wenn dann das Fest der Maian vorüber ist, werden wir mit Stolz und Dankbarkeit die aus Spanien heimkehrenden deutschen Freiwilligen begrüßen, jene tapferen Männer, die mitgeholfen haben, daß der von Moskau geplante Weltbrand in Spanien niedergekämpft wurde, ehe er sich zur Weltkatastrophe ausbreiten konnte. Wenn auch dieser Sieg über die dunklen Mächte des Bolschewismus den verantwortlichen Staatsmännern, die bisher dem Geist der Lüge und nicht dem Geist der Wahrheit geopfert hatten, immer noch nicht die Augen geöffnet hat über die Rolle, in der sie sich mit ihrem Willkür nach Moskau herabwürdigten, so können Deutschland und das befreundete Italien doch mit gutem Gewissen von sich sagen, alles getan zu haben, um der Wahrheit und dem Recht auf dieser Welt zum Durchbruch zu verhelfen. Der Frieden in Berlin zwischen beiden abgeschlossenen Bündnispartnern wird das Seine tun, um allen Widerständen zum Trotz einen Frieden der Gerechtigkeit und der Vernunft zu er-

und den Lehr- und Prüfungsberechtigungsstellen erwerben.

Ausbildung

1. Die vor- und nachmilitärische Wehrerziehung richtet sich nach den Vorschriften für das SA-Wehrabzeichen und nach den Ausbildungsbestimmungen für die Wehrmannschaften, die von Jahr zu Jahr durch die Oberste SA-Führung im Benehmen mit den Wehrmachtstellen neu verfügt werden. Die Ausbildung umfaßt:

- a) die vor-militärische Ausbildung (Dienst in der Jung-Wehrmannschaft);
 - b) die nach-militärische Ausbildung (Pflichtdienst in der Wehrmannschaft);
 - c) den Erwerb des SA-Wehrabzeichens (freiwillig), a) vor-militärisch, b) nach-militärisch;
 - d) die jährlichen Wiederholungsübungen aller Inhaber des SA-Wehrabzeichens.
2. Für den Dienst der SA-Wehrmannschaften sind monatlich bis zu zehn Aus- und Übungsstunden vorgesehen.
3. Das Ausbildungsjahr in Wehrmannschaften beginnt mit dem Oktober jeden Jahres und erstreckt sich auf elf Monatsdienste.

Bedürftigen d. V. eines Sturmbezirks werden zu einer oder mehreren Wehrmannschaften zusammengefaßt und dem SA-Sturm zur Wehrerziehung und Ausbildung angegliedert. Damit steht der Angehörige einer Wehrmannschaft in seinem gewohnten Lebenskreis, in dem er sich auch auf dem Gebiet der geistigen Wehrerziehung seiner gewohnten Umgebung gegenüber voll auswirken kann.

7. Zur Durchführung der vor-militärischen Wehrerziehung werden Jung-Wehrmannschaften aufgestellt.

Führung

- 1. Als Führer und Unterführer für die SA-Wehrmannschaft werden Angehörige der SA eingesetzt. Die mit der vor- und nachmilitärischen Ausbildung betrauten SA-Führer und Unterführer müssen die Lehr- und Prüfungsbestimmungen für das SA-Wehrabzeichen besitzen oder in absehbarer Zeit erwerben. Zugleich müssen diese Führer die Eignung als Offiziere bzw. als Unteroffiziere d. V. besitzen oder erwerben.
- 2. Soweit in den SA-Einheiten solche SA-Führer nicht vorhanden sind, können Offiziere und Unteroffiziere — nach ihrem Aussehen aus der Wehrmacht — eingesetzt werden, wenn sie der SA beitreten

Berlin, 27. Mai.
Auf Grund der Bestimmung des Führers vom 19. Januar erläßt der Stabschef der SA, Viktor Lunge, wie die NSA meldet, die Richtlinien für die vor- und nachmilitärische Wehrerziehung, die den Anforderungen der drei Wehrmannsstufen an die mit dem Erlaß des Führers geforderte Ausbildung entsprechen. Diese Richtlinien, die wir hier auszugsweise bekanntgeben, treten mit dem 1. Oktober 1939 in Kraft.

Aufstellung der Wehrmannschaften

- 1. Zur Durchführung der nachmilitärischen Wehrerziehung werden Wehrmannschaften gebildet. Sie gliedern sich in Wehrmannschaften des Saars, der Luftwaffe und der Kriegsmarine und werden bei den SA-Einheiten aufgestellt.
- 2. Die Wehrmannschaften umfassen die Wehrpflichtigen des Alters von 18 bis zum Ende aller Waffenaltungen, soweit sie nicht anderen Einteilungen (H. Wehr, NSG) zur Sonderausbildung zugewiesen werden. Der von einer Einteilung in die Wehrmannschaften angiebene Personenkreis wird noch besonders bekanntgegeben.
- 3. Die Zugehörigkeit zu den Wehrmannschaften ist für Wehrpflichtige Pflicht. Zunächst werden in die Wehrmannschaften eingeteilt:

- a) die Offiziere und Beamten der Reserve im Rang eines Oberleutnants und Zeutnants bis zum vordemten 35. Lebensjahre,
- b) die Reservisten I. und II. einjähr. der im Krieges zu a) und b) als untauglich erklärt. Die Reservisten I. und II. die während ihrer Zugehörigkeit zu den SA-Wehrmannschaften das 35. Lebensjahr vollenden, bleiben in der Betreuung durch die SA-Wehrmannschaften.

4. In den Wehrmannschaften werden die Wehrpflichtigen nach Waffenaltungen zusammengefaßt, um eine enge Verbindung zwischen den örtlichen SA-Einheiten und den einzelnen Truppenteilen zu gewährleisten.

5. Alle Wehrpflichtigen d. V. die neuzeitlich ausgebildet und für Motorverwendung als Kraftfahrer bestimmt sind, leisten im NSG-Übungen zur kraftfahrtechnischen Fortbildung ab. Diese Übungen rechnen auf den bei den SA-Wehrmannschaften abzuleistenden Pflicht an. Die Zugehörigkeit der Wehrpflichtigen d. V. zu den SA-Wehrmannschaften bleibt durch diese kraftfahrtechnische Fortbildung unberührt. Wehrpflichtige d. V. der Luftwaffe, soweit diese dem fliegenden Personal angehören, erfahren ihre nachmilitärische Wehrerziehung durch das NS-Fliegerkorps.

6. Um die totalitär-famerikadische Weltanschauung innerhalb des eigenen Lebenskreises zu pflegen und die politische Erziehung der Wehrmannschaften unter Einfluß der Weltanschauung der Partei wirksam zu gestalten, werden die Wehrmannschaften nach dem für die SA geltenden Gesichtspunkt regional gegliedert, d. h. alle

Der Prinzregent von Jugoslawien besucht Deutschland

Mehrtägiger Staatsbesuch auf Einladung des Führers

Berlin, 26. Mai.
Am 1. Juni werden Ihre Königlichen Hoheiten Prinzregent Paul und Prinzessin Olga von Jugoslawien auf Einladung des Führers mit dem königlich-jugoslawischen Außenminister Cincar-Markowitsch zu einem mehrtägigen Staatsbesuch in Deutschland am 13.30 Uhr auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin eintreffen. Der Prinzregent wird auf seiner Reise von dem Geheimrat Dr. Winter, dem Generaladjutanten Divisionsgeneral Friße und weiteren Gefolge begleitet sein. Der Prinzregent, die Prinzessin

und ihre Begleitung werden während ihres Aufenthalts in Berlin als Gäste des Führers im neuen Schloss des Reiches, dem Schloß Bellevue, Wohnung nehmen.

Prinzregent Paul wird bei seinem Besuch mit den führenden Männern des Reiches, zusammenzutreffen und so Gelegenheit zu persönlichen Ausprägungen über Fragen gemeinsamer Politik Deutschlands und Jugoslawiens haben.

Am Freitag, dem 2. Juni, findet zu Ehren des hohen jugoslawischen Gastes eine Parade statt. Die Parade nach Bedarf ist für Donnerstag, den 3. Juni, vorgesehen.

Polens Außenpolitik nach Sowjet-Rezept

London meldet Reise Beds nach Moskau

(Weiterer Rundfunk)

London, 27. Mai.
„News Chronicle“ meldet aus Warschau, Außenminister Bede habe eine Einladung zum Besuch nach Moskau angenommen. Der Besuch würde schon in Kürze erfolgen und verlange den Zweck, für die Wiederherstellung polnischer Plazition nach Polen und dem Bau transatlantischer Eisenbahnlinien zwischen den beiden Ländern zu verhandeln.

Polen sei zwar nicht bereit, einem einseitig-sowjetrussisch-französischen Pakt beizutreten, beabsichtige aber, den politisch-sowjetrussischen Nichtangriffspakt von 1933 und die politischen Verbindungen mit Frankreich und England mit dem geplanten Dreimächte-Abkommen in eine Linie zu bringen.

Der Warschauer Korrespondent des „Daily Express“ meldet, daß, Berichten aus Moskau zufolge, die Sowjetregierung Polen in Kürze den Vorschlag machen werde, den Nichtangriffspakt in ein gegenseitiges Verteidigungsabkommen umzuwandeln.

Deutscheresaktionen

Der Führer der Jungdeutschen Partei für Polen und ehemalige Senator Wiesner wendet sich in zwei Eingaben an den polnischen Ministerpräsidenten, in denen er zu den absehbaren Verhaftungen und Mordhandlungen deutscher Volksgenossen während der letzten Tage Stellung nimmt.

Nach wie vor sind die Angehörigen der deutschen Volksgruppe in Ostoberschlesien den Terrorakten polnischer organisierter Verbände ausgesetzt, wobei Mordhandlungen und Verdrängungen von Deutschen, Ueberfälle auf deutsche Wohnungen und Scheinverhaftungen den alltäglichen Vorkommnissen gehören. So wird aus Krosowitz berichtet, daß dort Auffassungen unter Zustimmung von Regten in vier deutsche

Wohnungen einbrachen, die in ihnen befindlichen Volksdeutschen mißhandelt und erlitten, nachdem sie auch die Wohnumstände eingerichtet gesehen hatten. Ähnliche Vorfälle ereigneten sich in den Vororten von Kattowitz, in Boguskiß und Jalenze. Täglich laufen auch Meldungen ein, die von der Bedrohung und Mißhandlung von deutschen Grenzpolizisten durch Russen, die sich durch den Gebrauch der deutschen Sprache, „provokiert“ fühlen, zu berichten wissen. Das Eisenberg-Gymnasium in Krosowitz wurde nunmehr zum fünften Male von

Scheiternsündern heimgesucht. Insgesamt wurden 21 Schulen zerstört. An der Tagesordnung sind ferner die wehrlichen Einrichtungen, Schikanierungen und Bedrohungen sowohl Ausländer deutscher Zeitungen wie auch ihrer Leser. Auf jede nur erdenkliche Weise wird versucht, den Vertrieb deutscher Zeitungen zu verhindern oder mindestens zu erschweren. Klammheimlich gehen auch die Schulungen in den deutschen Gottesdiensten weiter, die zur Folge hatten, daß in mehreren Kirchen Hochverrat des deutschen Gottesdienste bis auf weiteres abgelehrt werden mußten.

Eine Geste für die Eintreibung Woroschilow zu britischen Manövern eingeladen

London, 27. Mai.

Der sowjetrussische Marschall Woroschilow ist, wie Press Association meldet, englischerseits eingeladen worden, an den großen britischen Manövern teilzunehmen. Das britische Kriegsministerium hat Press Association gleichzeitig mitgeteilt, daß keine Vorkehrungen für eine Reise des britischen Kriegsministers nach Sowjetrußland getroffen seien.

Wieder britische Vorschläge an Moskau

Von amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß die Vorschläge der britischen Regierung Freitagvormittag dem britischen Botschafter in Moskau zur sofortigen Weiterleitung an die Regierung der Sowjetunion übergeben worden sind. Die Vorschläge tragen den Charakter einer Note, haben jedoch nicht, entgegen

andere lautenden Meldungen, die Form eines Vertragsentwurfs. Die britische Note enthält lediglich die allgemeinen Richtlinien für eine Vereinbarung.

Vertreter der Oppositionsparteien finden es am Freitag, am letzten Tage vor den Pfingstferien des Parlaments, für angebracht, das Unterhaus mit der Frage der Anerkennung des Protektorats Böhmen und Mähren zu beschäftigen. Die Oppositionsredner polemisierten gegen eine Anerkennung des Protektorats durch England und in Zusammenhang damit auch gegen die Ueberweisung des scheidenden Goldes durch die Bank für Internationale Zahlung an Deutschland. Im Verlauf der Debatte kam es zu heftigen Angriffen auf die beiden britischen Vertreter im Vorstand der BSS, Montague Norman und Sir Otto Niemeyer. Auch Lord George ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen, die Regierung anzugreifen.



Reichsminister Lammers 60 Jahre alt
Am 27. Mai wird der Reichsminister und Chef der Reichsfinanz Dr. jur. Hans Heinrich Lammers 60 Jahre alt.
(Zeitungs-Bilderdienst)

schauen sie den Kolonnen der gefangenen ...

heisse Sonne Kastilens aber, die Freund wie ...

politik klar von der bisherigen neutralen ...

heftig mit England im Rahmen des Garantie ...

Zum jugoslawischen Staatsbesuch in Berlin

Von unserem eigenen Belgrader Mitarbeiter Heinz Schroeter ...

Umsonst verläßt man von verschiedenen Seiten ...

Zuglawien aber will den Frieden nicht für ...

Der Besuch des Prinzen Paul in Berlin soll ...

bin ich sehr fidel ... denn Frauen wird bei meiner Heimkehr nicht erwachen ...

Die Hochseilschau Aufforderung! ... auf dem Platz der SA ...

Hartes Wasser wird durch Henko weich ... Henko-Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Class andere schlafen- ... Den Wachen und Wagenden gehört die Welt ...

Zum Schiefen Stiefel Kadork ... Am 1. Pfingsttage ab 17 Uhr ...

Staatstheater ... Sonntag, 28. 5., 20-22% ...

Kontoristin ... gesucht für sofort oder später ...

Schon am Rand ... mit dem Streifen erkennt man das echte Erdal

Einfamilienhaus ... mit Garten, belegen in Bürgerfeld ...

Heißwasserspeicher ... in Kupferausführung ...

Holzkaufleuten ... mit einer entsprechenden Ausbildung und Erfahrung ...

Bezirksvertreter ... 1. für Treppenfeuerlöcher, 2. für ...

Erdal ... Lauf schnell zum Kaufmann ...

Gausgehilfin ... mit guten Kochkenntnissen für modernen ...

Herrmann Lohmüller ... Holz- und Bauhofhandlung ...

Krankenpfleger ... und eine männliche Kraft ...

Stenotypistin ... zu sofort oder später eine ...

Darlehen von ca. 40 Mille ... Hypothekariische Sicherheit ...

Das Wort 8 Pfennige Kleinanzeigen der „Oldenburger Nachrichten“

Bei Anzeigen mit Kennziffer ist eine Kennziffergebühr zu zahlen - Kennziffergebühr 30 Pfennige - Eingehende Angebote werden portofrei zugestellt

Offene Stellen ... Wirtschaftlerin für fräuleinlichen Geschäftsbetrieb ...

Zwischen ... Kleines ... Kaffee- und Genussmittel ...

Kaufe ... Landwirtsch. und Garten ... Fahrzeuge ...

Opel ... Verchiedenes ... Lampen ...

Wörter mit mehr als 10 Buchstaben werden doppelt gerechnet ...

H. Schättgen Färberei, chemische Reinigungsanstalt
Tel. 3713 — Kurwickstraße 11 — Lange Straße 18 (Passage)

Gegen Graue Haare
Das seit Jahren bewährte kombinierte Haarwasser

ENTRUPAL
gibt selbst ganz weisses Haar die jugendliche Farbe wieder, befreit von Kopfschuppen und verhindert Haarfall. In der Anwendung so einfach wie jedes Kopfwasser wird ENTRUPAL sofort benutzt, wenn das erste graue Haar sich zeigt oder Schuppen auftreten. In Fachgeschäften. Flasche RM 4.32. Drog. H. Fischer, Lange Str. 11



Es ist beabsichtigt, den

Bebauungsplan

für das Gelände zwischen Darlinger, Ehnenstraße u. Schulweg zu ändern. Die Aenderung betrifft die nach Norden von der Darlinger Straße abzweigende geplante Strassenführung. Zur Aenderung der Beteiligten gemäß Artikel 2 des Ortsstatutes geteilt und somit auf Donnerstag, den 1. Juni 1939, 12 Uhr, im Stadtbauamt, Schloßplatz 5, Zimmer 1, anberaumt.
Oldenburg, den 26. Mai 1939.

Der Oberbürgermeister.
S. A. Sackamp.

Kreisaußschuß des Landkreises Ammerland

Bekanntmachung

Wesertiehe, den 26. Mai 1939.

Der Kreisaußschuß hat in seiner Sitzung von heute den Antrag der Warden 286 und 452/283 des Artikels 510 der Nr. 24 der Gemeinde Wardenbahn von dem Landwirt und Maurermeister Friedr. Gerb. Seife, Wardenabnerfeld, und den Austausch dieser Warden mit der Warden 1012/283 des Artikels 504 der Nr. 24 des Bauern Friedrich Heil, Ehefrau, Wardenabnerfeld, beschlossen.

Dieser Beschluß liegt 14 Tage, vom Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, öffentlich aus auf dem Landratsamt, Zimmer Nr. 29.

Etwasige Einwendungen sind schriftlich unter Begründung innerhalb der Anstufungsfrist beim Vorsitzenden des Kreisaußschusses einzubringen.
gez. Dr. Sartung.

Kreisaußschuß des Landkreises Ammerland

Bekanntmachung

Wesertiehe, den 26. Mai 1939.

Der Beschluß des Kreisaußschusses vom 26. Mai 1939, betreffend Aufnahme einer Anteile in Höhe von 125 000 RM für den Neubau einer Berufsschule in Bad Zwischenahn, liegt 14 Tage, vom Tage dieser Bekanntmachung an, öffentlich aus auf dem Landratsamt, Zimmer Nr. 29.

Etwasige Einwendungen sind schriftlich unter Begründung innerhalb der Anstufungsfrist beim Vorsitzenden des Kreisaußschusses einzubringen.
gez. Dr. Sartung.

Kreisaußschuß des Landkreises Ammerland

Bekanntmachung

Wesertiehe, den 26. Mai 1939.

Der Haushaltsplan des Landkreises Ammerland für das Rechnungsjahr 1939/40 liegt 14 Tage, vom Tage dieser Bekanntmachung an, öffentlich aus auf dem Landratsamt, Zimmer 29.

Etwasige Einwendungen sind schriftlich unter Begründung innerhalb der Anstufungsfrist beim Vorsitzenden des Kreisaußschusses einzubringen.
gez. Dr. Sartung.

Holzwaurn politur
mach i a t i e M a c h i e u
Nadlalmitt. ge. Holzwaurn
Altemberf. Kreuz-Drogerie
Holweg, Jub. Apoth. Wifing
Lange Straße 43, beim Markt

Schubglatzbürsten
Stück **25 Pf.**
Seifen-Meyer Nadorster
Straße 86

Hühneraugenhilfe
de Groof,
Saarenstr. 15
Nägelnbürzen

Aerzteleatel
Verreist
vom 29. Mai bis 4. Juni
Dr. med. C. Brand
Haarenstraße 1

Naumann- u. Besta
Nadmaschinen vom Fachmann
S. Willers
Nadorster Straße 63, Ruf 3266
Spezialreparaturwerkstatt
für alle Nadmaschinen

Sonntagsdienst haben:
Am Pfingstsonntag
Dr. Binder, Diener Straße 12
Telephon 3775
Dr. Bindner, Gottorffstraße 10,
Telephon 5082

... und besonders im Frühjahr
Gitan-Balaster, ein wirksames
Mittel zur Beseitigung und
gegen jene Beschwerden, die ein-
unzureichend. Stoffwechsel ent-
springen. Meine Auskunft kostet
und verpflichtet zu nichts. Kon-
rad Eichholz, Hamburg 26/30.

In Nafede:
Dr. Banke, Telephon 449.
Am Pfingstmontag
Frl. Dr. Böning, Saarstraße 18,
Telephon 2570
Dr. Krebs, Bremer Straße 32
Telephon 3083

Spricht man von gepflegten Füßen denkt man an Lebewohl.



In Nafede:
Dr. Meyer, Telephon 210
Der Sonntagsdienst gilt nur
für Notfälle und für den Fall,
daß der Hausarzt nicht zu er-
reichen ist.

Lebewohl gegen Hühneraugen
und Hornhaut. Blechdose 8 Pf.,
60 Pf. in Apotheken u. Drogerien.
Sicher zu haben: Drog. H. Fischer,
Lange Str. 11, Kreuz-Drog. J. D.
Kolwey, Lange Str. 43, Germania-
Drog. Fr. Kropf, Heiligengestir-
straße 15, u. Damm-Drog., Damm
32, Drogen-Meyer, Schüttingstr. 1,
Central-Drog. F. Otte, Lange
Str. 31, Stau-Drog. G. Wessels,
Stauststraße 15

Sonntagsdienst mit anschließendem Nachtdienst haben:
Am 1. Pfingsttage
Rats-Apothete, Markt 18
Telephon 3472
Samberti-Apothete, Nadorster
Straße 85, Telephon 2830
Am 2. Pfingsttage
Stroh-Apothete, 3. Rath Nachf.,
Stauststraße 1, Ecke Käternstr.,
Telephon 5176.

Gehen Sie
Pfingsten
auch einmal durch die
Mühlenstraße
und besichtigen Sie die
formschönen
Möbel
bei
J.D.F. Freese

Brillen-
Müller
Achternstr. 23
Alle Krankenkassen

Bandwurm mit Kopf
folvie Spul- und Madenwürmer
vernichtet radikal „Thielosol“
Drogerie Otte Lange 31

**Laßt den Mai vorbei nicht gehn,
Ohne mal in's Glas zu sehn!
Solt von Wille auch die Flaschen,
Alle Sorgen abzuwaschen! —**

Unsere Möbel werden Ihnen gefallen,
denn sie sind formschön und sauber aus
bestem Material gearbeitet. Wie preiswert sie
sind, erkennen Sie bei jeder Besichtigung.

Rosenbohm Das Möbelhaus
am Platz der SA

Familien-Nachrichten

Die Verlobung unserer
Tochter Ursula mit Herrn
Studienassessor August
Käyser geben wir hier-
mit bekannt

Reichsbankkassier
Karl Rögener u. Frau
Henny geb. Sattler
Oldenburg, Hauptstr. 5
Pfingsten 1939

Meine Verlobung mit
Fräulein Ursula Rögener
zeige ich ergebenst an

Studienassessor
August Kayser
Eversten
Edewadter Landstraße 146
Pfingsten 1939

**Irmgard Meyer
Hans Gliese**
geben ihre Verlobung bekannt

Oldenburg i. O. Wilhelmshaven
Schäferstraße 22 z. Zt. Oldenburg
Pfingsten 1939

Die Verlobung meiner Tochter
Erica mit Herrn Leutnant
Wolfgang Witte gebe ich
bekannt

Curt Feucker
Oldenburg i. O.
Pfingsten 1939
Empfang 1. Pfingsttag in Oldenburg, Donnerschwer Straße 40

Meine Verlobung mit Fräulein
Erica Feucker beehre ich
mich anzudeuten

Wolfgang Witte
Leutnant der Flieger
Gießen a. d. Lahn
Pfingsten 1939

Statt Karten!
Wir haben uns verlobt

Margret Alberts
Otto Schiering Fluglehrer
Oldenburg, Wardenburgstr. 3 Rechtsin a. Wirtschec
Pfingsten 1939

Ihre Verlobung geben bekannt

Erna Erks
Franz Claussen
Oldenburg, Stau 21 a Oldenburg
Pfingsten 1939

Ihre Verlobung geben bekannt

Emmi Eiting
Georg Wiemken
Oberreiter
Stob Gverthen, a. St. Lüneburg
Pfingsten 1939

Ihre Verlobung geben bekannt

Lisa Mensing
Paul Strittich
Oldenburg Seefinghufen, a. St. Oldenburg
Pfingsten 1939 — kein Empfang

Unsere Verlobung geben wir hiermit bekannt

Gretchen Claußen
Gustav Deye Pol.-Oberwachtmeister
Bremen
Zweefbüte
Pfingsten 1939. — Kein Empfang.

Die Verlobung unserer
Tochter Hertha mit dem
Bauer Herrn Heinz Stalling
zeigen wir hiermit an

Wilhelm Lueken u. Frau
Gesine geb. Abel
Großenkneten, Mai 1939

Meine Verlobung mit Fräu-
lein Hertha Lueken
gebe ich hiermit bekannt

Heinz Stalling
Neuhatten b. Kirchhatten
Kein Empfang

Ihre Verlobung geben bekannt

Anneliese Roehrig
Dr. phil. Heinz Wolter
Hamburg 26 Bad Zwischenahn
Hirtenstraße 64 I r. 28. Mai 1939
Empfang in Hamburg

Ihre Vermählung geben bekannt

Heinrich Heinemann und Frau
Räbe geb. Helms
Oldenburg i. O., Friegeferstr. 30
den 27. Mai 1939

Ihre Vermählung geben bekannt

Karl Schulze
Annelise Schulze
geb. Stüber
Oldenburg, Pfingsten 1939.

Ihre Vermählung geben bekannt

Heinrich Brüning und Frau
Mariechen geb. Dirks
Tholstedt Borbeck
Gleichzeitig danken wir für die erwiesenen Aufmerksamkeiten

Statt besonderer Anzeige

Birkenfeld (Nabe), den 26. Mai 1939.
Am 26. Mai 1939 erliefte ein sanfter Tod meinen
lieben Mann, meinen Bruder und guten Vater, den
Forstmeister i. R.
Arthur Pauly
Hauptmann d. L. a. D.
in seinem 80. Lebensjahre.
Frau Olga Pauly geb. Schwarting Birkenfeld
Obersteuerrat Viktor Pauly (Nabe)
Gustav Pauly
Landgerichtsrat Dr. Gerold Pauly und Frau
Lotta geb. Harms, Oldenburg i. O.

Streef, den 26. Mai 1939.

Seute entschief nach schwerer Krankheit, jedoch
plötzlich und unerwartet, unter lieber, untergepflichter,
hoffnungsvoller Sobn, mein lieber Bruder

Heinrich Gramberg
im blühenden Alter von fast 28 Jahren.
In tiefer Trauer
Diedrich Gramberg und Frau
Anna geb. Meiners
Räbe Gramberg
und alle Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 31. Mai,
auf dem Friedhof in Streef statt. Trauerandacht
um 3 Uhr nachmittags im Trauerhause.

Für die wohlwundende Teilnahme bei dem Heimgange
meines lieben Mannes und meines untergepflichteten
Vaters sagen wir unseren
innigen Dank
Gefine Johannis und Kinder.

Unsere Auslands-Korrespondenten berichten:

Politische Befehlszentralen der Welt

Vom „Palazzo Chigi“ zum „Palazzo Venezia“

Von unserem römischen Mitarbeiter Leo Emmerich

Rom, 26. Mai.

Als im Jahre 1870 den Truppen des neu- mehr geeinten Königreichs Italien der Regierungsapparat in die neue Hauptstadt Rom folgte, da ließ es, auf die Wohnungsverhältnisse, denn eine Stadt oder Straße der Ministerien gab es im päpstlichen Rom nicht. Nur der Quirinal und die nebenbei belegene Consulta — eine der päpstlichen Residenzen und das päpstliche Außenamt — auf dem mit den antiken Hofgebäuden geschmückten quirinischen Hügel, gingen als offizieller Kern des neuen Rom an das künftige Italien über.

Rom war an Stelle von Turin politische Zentrale geworden. Nicht ohne ändernde Ueberlegung. War es nicht besser Florenz zu wählen, anstatt dieses Rom, das durch die Unwesenheit der Kurie und der päpstlichen Gesellschaft ein „Meinewort“ für das Königreich darstellen mußte? Hatte nicht Capobur, der Begründer des geeinten Italiens, sein Land auf dem Wege nach Rom vernichtet? Andere hatten Vapel vorge schlagen. „Vapel“ bedeutet „Vap“, so schrieb der Minister Verdi einem nepolitanschen Freunde, „macht keine Annerken“!

Sie fanden dann die Ministerien einfließen in Palästen und Klöstern — erorbene oder erbaute — Unterkunft. Nur eine politische Körperlichkeit wählte endgültig: das Parlament der Palast auf Monte Citorio, wo es auch heute noch als Kammer der Repräsentanten und der Korporationen seinen Sitz hat. Und insofern im liberalen Italien die gesetzgebende Gewalt die ansitzende Gewalt beherrschte, darf man wohl sagen, daß von 1870 bis auf die Tage des Faschismus „Monte Citorio“ die politische Zentrale Italiens gewesen ist.

Das Außenministerium Italiens

befand sich in dieser Zeitperiode in der Consulta, dem schönen von Clemens XII. 1739 erbauten Palast vis-à-vis der Königsresidenz auf dem Quirinal, während die Ministerpräsidenten — später den nachfolgenden Regierungen — im Palast des Innenministeriums auf dem Via Veneto ihre bleibende Stätte fand. In der Consulta hat Crispien gewirkt.

Von einer eigentlichen Befehlszentrale im geistigen Sinne läßt sich aber erst seit den Zeiten Mussolinis sprechen.

Und das wurde zugleich von lokaler Bedeutung, indem Mussolini den Palazzo Chigi zum Sitz der in seiner Person konzentrierten Regierungsgewalt machte. Heute ist er am Corso und der Piazza Colonna im Angesicht der hochragenden antiken Antonius- säule liegende Palast des Außenministeriums (Via Ciano), während Mussolini inzwischen in den Palazzo Venezia am Nationaldenkmal übergeleitet ist, der zugleich auch der Versammlungsort des Senats und des künftigen Regimes — des Großrates — wurde.

In beiden diesen Palästen also wird die Politik des faschistischen Italien gemacht. Wichtige Verträge werden in dem einen, wie in dem anderen gezeichnet, und durch den formalen Gehalt an der Erde von Corso und Piazza Colonna, von wo der Mussolini der ersten Jahre der faschistischen Zeitrechnung so oft zum Volk sprach, in der „Chia“ in der Erinnerung unlosbar mit der Figur des Duce verbunden.

Von außen gesehen erscheint der vom berühmten Giacomo Della Porta für die Familie Giacoboni um 1570 erbaute, später von der Familie Chigi (als 1655 ein Chigi von Siena als Alexander VI. Papst wurde) erbaute Palast als ein schmuckloser Kasten, im traditionellen römischen Geis, ein Ziegelbau mit einem hauchdünnen fudartigen Anstrich, durch den das Netzwerk der Ziegel hindurch zu sehen ist, ein für die damalige römische Architektur ganz typischer Bau. Aber die Reichtum liegt im Innern, im herrlichen, weichen Treppenhaus, in dem schönen Hof und in der Pracht seiner Säle, von der der Spaziergänger des abends einen Begriff erhält, wenn sein Auge von der Straße her einen Blick auf die strahlenden vorzüglichen Glasfenster und die üppig bunten Kassettendecken erhält. In das wichtige portalierte Treppenhaus führen die Wagen der Postkutschen und Geländewagen ein, die breite, höchst bequeme Treppe wird ebenfalls genommen (bei der Abfahrt wohl auch beschleunigt) und der Weg in den Arbeitsaal des Ministers führt durch eine Reihe von wundervollen römischen Gobelins geschmückte Räume, die den künstlerischen Reichtum des Palastes ausmachen. „Unterzeichnet“ wird in der Sala della Vittoria, dem Saal des Sieges, einem dem Corso zu belegenen Raum von mächtiger Größe, in dessen Mitte ein mächtiger runder Tisch steht, auf dessen Platte sich eine große bronzene Kugel, Nachbildung eines Bildwerkes von Prospero de Vecchia (15. Jhd.) befindet. Sieben Jahre hat Mussolini hier residiert und der schmale über das laufende Balkon mit dem simplen Eisen- gitter und Metallumrandungen versehen, wie es heute der Balkon des Palazzo Venezia ist.

Der Palazzo Venezia,

seit 1929 durch die Figur des Duce Sitz der politischen Befehlszentrale, liegt nicht weit ab vom Palazzo Chigi, unterhalb des Capitols, am Beginn der Via dell'Impero, flankiert von der weißen Masse des Nationaldenkmals, das (leider) in seinem grollen Marmor so ganz die auf dem gefächerten Erkersteinen beruhende römische Bauart tradition verleiht. Der Palazzo Venezia (übrigens wie der Chigi bis zum Großen Senat der kaiserlichen Hofkapellen beim Quirinal und beim Vatikan) ist in seinem Baustil ein Fremdling in Rom. Seine zinnengeschmückte Gasse ist wenig heimlich im Stadtbild, wenig die der Bau als solcher von großem Eindruck ist. Auch er verdankt einem Papst seine Herkunft, Paul II. 1464, der Venezianer war und dem die oberitalienische Gasse verleiht war. Doch stellt der Palast nicht mehr den größeren Typ mittelalterlicher Burgen römischer Barone dar, sondern zeigt bei allem düsteren Ernst schon den heiteren Akzent der beginnenden Renaissance. Die Baupläne wurden den Trümmern des Colosseums entnommen, einer der vielen Vorteile für Architekten des Tages, daß die „Barbaren“ Rom zerstört hätten. Auch der Palazzo Venezia zeichnet sich durch ein wunderbares Treppenhaus mit Kassettendecken nach antiken Vorbild und durch einen Hof aus, der zu den Juwelen der Renaissance zählt. Unter dem Balkon im Mittelhof, dem piano nobile der römischen Paläste, auf den ein portaliertes schönes breites Fenster führt, hinter dem aber nicht, wie viele glauben, sich der

Downing-Street Nr. 10 und 11

Von unserem ständigen Londoner Berichterstatter

London, 26. Mai.

Das schlichte Haus Downing Street Nr. 10, wo die Premierminister Englands seit dem Jahre 1731 wohnen, ist ohne Frage von allen Londoner Häusern das am häufigsten erwähnte. Aber in Wahrheit ist ja das Gebäude, das wir imilde sehen, nicht etwa das Haus Downing Street Nr. 10, sondern es ist das Haus Downing Street Nr. 10 und Nr. 11. Nr. 11 ist Dienstwohnung des Schatzkanzlers, Nr. 10 enthält die Dienstwohnung des ersten Lords des Schatzamtes, und dieser führt seit dem genannten Jahre die Bezeichnung „Premierminister“ als der Erste der Minister Seiner Majestät des Königs von England. Erst in der allerjüngsten Zeit hat sich die Bezeichnung Premierminister amtlich eingebürgert. Der Erste Lord des Schatzamtes war der erste Minister, ohne daß er im amtlichen Bereich den Titel des ersten Ministers führen durfte. Er war und blieb der Erste Lord des Schatzamtes. Die Bezeichnung Premierminister war bequemer und bei der wachsenden politischen Bedeutung des Inhabers dieses Amtes auch schließlich zureichender. So hat man sich denn schließlich veranlaßt gesehen, sie auch seit einer Reihe von Jahren amtlich zu verwenden.

Das erwähnte Haus, das kurz und bündig Downing Street Nr. 10 genannt wird, enthält also eine Teilung der Gewalten. Rein räumlich gesehen gliedert es sich, wie schon der Name seines Hauptinhabers besagt, dem Gebäudekomplex an, der das Schatzamt beherbergt. Das Schatzamt liegt auf der Nordseite der schmalen Gasse, genannt Downing Street, und beherbergt gleichzeitig den Konferenzraum für den sogenannten Privy Council, nämlich den Geheimen Staatsrat und in der Downing Street Nr. 10 aus das Sitzungszimmer des Kabinetts. Auch diese Nachbarschaft liegt im Zeichen der Teilung der Gewalten. Und noch in einer dritten Beziehung ist dieses Haus bemerkenswert, insofern es zwar eine Dienstwohnung ist, die meisten der übrigen englischen Minister, ausgenommen die beiden oben genannten, haben keine Dienstwohnung, aber doch eine Dienstwohnung im deutschen Sinne. Das Haus Downing Street Nr. 10 ist eine Stadtwohnung, die dem Inhaber des wichtigsten Ministerpostens aus Bequemlichkeitsgründen als besonders Zeichen der Gnade einmal von Georg II. von England aus dem Kaufe Hannover zur Verfügung gestellt wurde. Das Haus ist zwar mehrfach umgebaut und erweitert worden. Es ist aber kein repräsentatives Gebäude und soll es auch nicht sein. Innerhalb der Gesamtheit der englischen Herrschaftsgewalt bildet das Kabinett nur einen Ausschnitt. Wenn man auch von einer Diktatur des Kabinetts spricht, so ist es völlig unrichtig, von einer Diktatur des Premierministers zu sprechen. Die Wohnung Downing Street Nr. 10 ist die Dienstwohnung des Protokollführers des britischen Reiches, hinter dem der Aufsichtsrat steht, und der keineswegs in der Lage ist, nach Gutdünken Entschlüsse zu fassen. Das Parla-

ment bildet dabei den unwichtigsten Teil des Aufsichtsrates. Als Chef der regierenden Partei ist der leitende Minister meist inlande, sich mit inländischen Angelegenheiten befassen und einander zugehen. Über neben der Volksvertretung, die gewählt wird, gibt es noch das Oberhaus. Neben dem Oberhaus, das die oberste rechtliche Gewalt im ganzen Imperium

besitzt, steht die Hofkirche, die auch im Oberhaus vertreten ist, und über allem steht die staatsrechtliche Gewalt der Krone, deren ratendes Organ nicht etwa das Kabinett, sondern der vorerwähnte Privy Council oder Geheimrat ist. Neuerdings sind neben die Vertreter der inneren englischen Herrschaft gleichberechtigt die hohen Kommissare der Dominien getreten. Die Vertretung des britischen Imperiums wird mehr und mehr zu der eines Bundesstaates.

Damit ändert sich die Funktion des leitenden Ministers. Die große Stärke des Amtes liegt gar nicht so sehr in den Befugnissen, die mit diesem Amte verknüpft sind, als in der Notwendigkeit, die Einheit der politischen Führung sichtbar hervorzuheben zu lassen. Das bedeutet bei Tage bestehen: Der Premierminister muß die Gegenläufer ausgleichen. Die Befehlszentrale ist sehr viel häufiger eine Kompromißzentrale. Die Befehle, die dort nicht gutauskommen, sind sehr viel zahlreicher als diejenigen, die wirklich das Licht der politischen Welt erblicken. Selbst diejenigen, die das tun, werden gelegentlich kurz nach ihrer Ausarbeitung umgeändert oder abgeändert. Die Paritätspolitik der britischen Regierung bildet ein sehr hübsches Beispiel für diese Tendenz. Der dieser Tage herbeigekommene Plan ist nicht der erste, sondern der letzte einer ganzen Reihe von Plänen. Die Dinge liegen nämlich so, daß die Downing Street Nr. 10 nur dann eine Befehlszentrale ist, wenn die Regierungspolitik den Befehl aller übergeordneten und nachgeordneten Stellen findet. Gerade darum muß der Nimbus dieses Hauses mit allen Mitteln erhalten und gestiftet werden.

Aber auch in England ist es nicht anders als in anderen Ländern der Welt. Ob es gelingt, diesen Nimbus zu vergrößern, ob er Schaden nimmt oder ob er gleich bleibt, ob das hängt in erster Linie von der Persönlichkeit des leitenden Ministers ab, ja, nicht nur von der einzelnen Person, sondern von einer ganzen Reihe von leitenden Ministern, die in diesem schlichten Hause einander folgen. Der Nachfolger ihrer Bedeutung liegt in der jeweiligen Beteiligung des britischen Reiches in seiner Gesamtheit. Im Licht der Nachkriegszeit beurteilt, läßt aber die „Befehlszentrale des britischen Reiches“ auch nach englischer Ansicht mangelhaft zu wünschen übrig, und es ist neuerdings nicht ganz klar, ob dort mehr Befehle entgegenkommen als erfüllt werden. Es gibt augenscheinlich kein zweites Amt als das eines britischen Premierministers zumal, wenn man beispielsweise mit Moskau verhandeln muß.

Paris: Quai d'Orsay

Von unserem Pariser Mitarbeiter Dr. Franz Mariaux

Paris, 26. Mai.

Seit einigen Wochen wird Frankreich von einer Diktatur regiert. Es ist das zweite Mal, das in diesem Jahre für einen längeren Zeitraum in so vollständigem Umfang den normalen Mechanismus der Verfassung außer Gültigkeit setzt. Der Diktator Daladier hat nur einen einzigen Vorgänger, Clemenceau in der Kriegszeit.

Mit solcher Zentralisierung und Autorisierung der Regierungswelt hängt zusammen, daß man heute mit einem klaren Kopf als in dem parlamentarischen Normalzustand von einer politischen Befehlszentrale für Frankreich reden darf. Vor Clemenceaus Kriegskabinet und zwischen diesem und der Diktatur Daladiers gab es dergleichen in Paris nicht. Die Einflüsse, von denen in Frankreich das Regieren innerlich und äußerlich bestimmt wurde, hatten manchmal ihren Sitz in einem Anzugsgebäude; aber wie selten fand die Fülle, das eines darunter einen Vorrang oder gar ein kleines Uebergewicht erlangt hätte! Das Außenministerium am Quai d'Orsay, Innenministerium an der Place Beauvais, neuerdings das ehemals R. und R. Hofratsgebäude in der Rue Napoléon, wo Flaminio und Dumay als Ministerpräsidenten sich eingerichtet hatten, bedeuten Namen, mit denen zwar zeitweise die Leitung der französischen Anzugsindustrie identisch scheinen konnte, die aber keineswegs etwa soviel belegen wie die Wilhelmstraße, Downing Street oder Palazzo Venezia oder Chigi. Selbst wenn ein Mann am Quai d'Orsay Ministerpräsident ist und Außenminister in einer Hand vereinigt — wie jahrelang Aristide Briand — und auf diese Weise die Republik dort ihren in An- und Ausland anerkannten ersten Repräsentanten zu Hause hatte, blieb, knapp dreihundert Schritte von der Seine aufwärts, das Palais Bourbon nebenan als Sitz der Kammer der Ort, wo zu jeder beliebigen Stunde der Regierungschef abgerufen und an seinen Plänen nach dem Gut- oder Schlechtdünken irgend einer Mehrheit alles wieder geändert werden konnte. Aber auch das Palais Bourbon dürfte nicht die „Befehlszentrale“ anstreben. Wie sollen wir die Befehle einer Regierung zu hinterziehen!

Daladier hat seinen Sitz im Kriegsinstitut. Unter den vielen Zwillingen, die dieses Amt vertrocknet haben, wird ihm die vortrefflichste Stimmung zugebrochen. Daladier hängt mit dem Herzen und seinem Willen an diesem Tätigkeitsbereich, der begreiflicherweise im Verlauf der letzten Jahre an Wichtigkeit zugenommen hat. Dieser Pöbel ist inner- und außenpolitisch für Frankreich gleich bedeutsam. Innenpolitisch, weil für die Dritte Republik

besitzt, steht die Hofkirche, die auch im Oberhaus vertreten ist, und über allem steht die staatsrechtliche Gewalt der Krone, deren ratendes Organ nicht etwa das Kabinett, sondern der vorerwähnte Privy Council oder Geheimrat ist. Neuerdings sind neben die Vertreter der inneren englischen Herrschaft gleichberechtigt die hohen Kommissare der Dominien getreten. Die Vertretung des britischen Imperiums wird mehr und mehr zu der eines Bundesstaates.

Damit ändert sich die Funktion des leitenden Ministers. Die große Stärke des Amtes liegt gar nicht so sehr in den Befugnissen, die mit diesem Amte verknüpft sind, als in der Notwendigkeit, die Einheit der politischen Führung sichtbar hervorzuheben zu lassen. Das bedeutet bei Tage bestehen: Der Premierminister muß die Gegenläufer ausgleichen. Die Befehlszentrale ist sehr viel häufiger eine Kompromißzentrale. Die Befehle, die dort nicht gutauskommen, sind sehr viel zahlreicher als diejenigen, die wirklich das Licht der politischen Welt erblicken. Selbst diejenigen, die das tun, werden gelegentlich kurz nach ihrer Ausarbeitung umgeändert oder abgeändert. Die Paritätspolitik der britischen Regierung bildet ein sehr hübsches Beispiel für diese Tendenz. Der dieser Tage herbeigekommene Plan ist nicht der erste, sondern der letzte einer ganzen Reihe von Plänen. Die Dinge liegen nämlich so, daß die Downing Street Nr. 10 nur dann eine Befehlszentrale ist, wenn die Regierungspolitik den Befehl aller übergeordneten und nachgeordneten Stellen findet. Gerade darum muß der Nimbus dieses Hauses mit allen Mitteln erhalten und gestiftet werden.

Aber auch in England ist es nicht anders als in anderen Ländern der Welt. Ob es gelingt, diesen Nimbus zu vergrößern, ob er Schaden nimmt oder ob er gleich bleibt, ob das hängt in erster Linie von der Persönlichkeit des leitenden Ministers ab, ja, nicht nur von der einzelnen Person, sondern von einer ganzen Reihe von leitenden Ministern, die in diesem schlichten Hause einander folgen. Der Nachfolger ihrer Bedeutung liegt in der jeweiligen Beteiligung des britischen Reiches in seiner Gesamtheit. Im Licht der Nachkriegszeit beurteilt, läßt aber die „Befehlszentrale des britischen Reiches“ auch nach englischer Ansicht mangelhaft zu wünschen übrig, und es ist neuerdings nicht ganz klar, ob dort mehr Befehle entgegenkommen als erfüllt werden. Es gibt augenscheinlich kein zweites Amt als das eines britischen Premierministers zumal, wenn man beispielsweise mit Moskau verhandeln muß.



Direkte Berichte aus aller Welt

senden uns unsere 26 eigenen Korrespondenten laufend von allen Hauptplätzen. Unsere Leserschaft kann sich also ständig aus erster Quelle über das Geschehen in der Welt unterrichten.

Aus der Oldenburger Heimat

Beilage der „Oldenburger Nachrichten“ vom Sonnabend, dem 27. Mai 1939 / Nr. 16

Oberlanddrost Gehstedt

In der Däneseit (1667 bis 1773) gab es eine Art Verbanntung nach Oldenburg. Mancher ward dahin abgehoben, der bei hohen Vorgesetzten oder gar bei Hof in Ungnade gefallen war. So der Admiral Gehstedt, nachher Oberlanddrost in Oldenburg. Christian Thomsen von Gehstedt war 1664 in Kopenhagen geboren. Seit 1680 Seefeldt, trat er 1682 seine erste große Reise nach Westindien an, wo Dänemark Konten hatte. Seine weitere Ausbildung erhielt er in der holländischen Marine, die als die hohe Schule für jeden Seemann galt. Er ward dort 1687 Leutnant und lehrte 1689 zur dänischen Orlogflotte zurück. Als Kapitän erhielt er 1701 das Kommando über drei größere Schiffe. 1704 ward er Kontreadmiral und 1711 Viceadmiral. Auch zu Land machte er sich verdient um die Seebettenanmaß, den Schiffbau und den Seehandel. In seinem Element war er, als er 1715 siegreich gegen die Schweden kämpfte. Bei der Einnahme von Stralsund wirkte er hervorragend mit als Führer eines Geschwaders von 15 Fregatten, die mit 232 Kanonen besetzt waren.

Mancherlei Schwierigkeiten waren zu überwindend. Unweiser und Sturmfluten wirkten Mangel herrschte das Marischleber. Der Seemann verführerte ordnungsmäßige Zahlungen. Unterfunkt und Verpflegung liegen oft zu wünschen übrig. Wenn Beschwerden über ransige Mutter, galtrigen Speck usw. laut wurden, sorgte Gehstedt nach Möglichkeit für Abhilfe. Dagegen machte er kurzen Prozeß, als einmal die Decker ohne triftigen Grund sich gegen ihn drohend entgegensetzten, zum Glück gerechtfertigt mit ihren Kofferbänken. Den Räufersführer verprügelte er mit seinem Dandstoch. Auf keine Frage, wer sonst noch etwas wollte, meldete sich niemand. Nach diesem Zwischenfall ward die Arbeit wieder aufgenommen. Am 17. November 1725 wurde sie abgeschlossen. Da Oldenburg allein die Kosten nicht tragen konnte, beantragte Gehstedt mit Nachdruck einen erheblichen Staatszuschuß. Sein dringender Ton ward in Kopenhagen über bemerkt, hatte aber Erfolg.

Wenn Gehstedt hier angedeutet wird als Ausbund wahrer Ehrlichkeit, so klingt das anders als das Zeugnis Friedrichs IV. Und es kommt jedenfalls der Wahrheit näher. Denn stets zeigte er sich als ein vornehmer Charakter. Ehrenvolle Berufenen in ausländische Dienste lebte er ab. So hat ihm der Kaiser von Rußland 12000 Taler jährlich und der deutsche Kaiser den gleichen Betrag, dazu noch 6000 Taler Reisekosten. Dagegen: Sein Dienstverdienst in Oldenburg belief sich auf 2000 Taler bei freier Wohnung im Schloß, das freilich in seinen vorletzten Zustände einer Ruine gleich. Gehstedt hatte auf See und an der Küste oft genug dem Unwetter standgehalten. Am vertrieben ist ihn aus seiner Dienstwohnung. Im Oktober 1721 berührte er, bei einem kirchlich flutgehabten Sturm sei er mit seinen Domefitten um Witternadt aus dem Bett gebrungen, bis Bürod, daß das ganze Gebäude über ihnen zusammenstürzen konnte. Um seines Lebens sicher zu sein, habe er sich eine andere Wohnung in der Stadt mitten müssen. Die Begründung leuchtete ein, und als Mietentschädigung ward ein Jahrgeld von 1000 Talern aus der Deichkasse bewilligt. Das war nötig, da Gehstedt in seiner hohen Stellung ein Haus machen mußte. Freilich war zum guten Teil selbstverdiener. Übige Beibringung als eine gebogene Unterhaltung. Der hochgebildete Mann war ein Freund der Wissenschaft. Das Gymnasium in Oldenburg erfreute sich seiner besonderen Fürsorge und hatte sie auch nötig. Als 1725 die Zahl der Brimanan auf drei sank, fürchtete man ein Eingehen der Schule. Daß sie bestehen blieb, war zum guten Teil Gehstedts Verdienst. Die Oldenburger waren ihm aufrichtig dankbar für verschiedene Erleichterungen, Verbesserungen und Wohlthaten in der Stadt und Land. Der Dank seines Königs bestand in einer recht empfindlichen Gehaltsföhrung. Statt 3000 Taler gab es von 1729 an 4000 Taler. Er trug die Ehrenkollektion Christian VII. und das Krönchen der uns trenn getheilten Dienste wies wir die mit zur Bezahlung seiner hinterlassenen Schulden aus unserer Kasse 1250 Taler als die Hälfte seiner zuletzt genossenen Gage geschenkt, zugleich befohlen haben, daß aus der Oldenburgischen Kasse 750 Taler als die Hälfte der daraus bezogenen Vergütung zu demselben Zweck bezahlt werden.

Das Oldenburger Heimatmuseum

Von Anna Ruffenath

Immer Neues tritt uns in dem Räume „Alt-Oldenburg“ benannt, entgegen. Und immer wieder geht der Blick zurück zu dem Modell der Stadt Oldenburg. Wie Schmelzen aus einer Edelsteinadmetel münden uns die Häuser und Bäume an. Meine Gedanken befallen die Stadt mit Menschen — die Männer, die etwas vorstellten, im Staatsanang mit der breiten, prägenden Seite über der Weite, als Stütze den Handflod mit eingeleitet, blühendem Stein. Verschägen Schrittes, ganz Würde, bewegen sie sich vorwärts. An ihrer Seite die Frau mit der weiten, kurzen Mantel oder dem großen Umhangen und dem Hut mit breiten, farbigen Mantelbändern. Auf den Straßen spielen und tummeln sich die Oldenburger Jungen und Mädchen. Sie brauchen keine Angst zu haben, daß ihnen ein Unfall zustoßt, denn nur Torfwegen, mit Schenkelspann, und höchstens eine Karre oder der Mannwagen reicherer Kaufleute, die zu einem der vielen Marktplätze rollen, durchqueren, ganz ohne Felle, die Straßen. Um die Kirche selbst ist es still. Dort schlafen die Oldenburger Bürger ihren letzten Schlaf, mitten im Getriebe der Stadt.

Bei seinem König wand er nicht die verbiente Anerkennung. Friedrich IV. (1699 bis 1730), sonst ein wohlwollender Herrscher, hatte einen Vorwurf auf den alten dänischen Adel, dem Gehstedt angehörte. Um diesen vermeintlichen Freundschaftswort zu machen, bestieg er ihn 1718 nach Oldenburg. In seinem politischen Verhalten von 1723 bemerkte der König dazu: „Wir haben den Admiral Christian Thomsen Gehstedt in solcher Ehre nicht länger haben wollen, sondern ihn zum Geheimen Rat gemacht und nach Oldenburg als Oberlanddrost versetzt, insbesondere, weil er ein raffinierter, maßvoller und intiganter Mensch ist, der obneben der Jugend nichts als böse Prinzipia beibringt. Deshalb mein vielgeliebter Sohn sich vor ihm wohl fürzusehen hat, daß er zu nichts von Importanz gebraucht werde.“

Andere Taten zeigt der Sönger an, wenn er den Deichbau preist. Dabei hebt er Gehstedts Dienstleistung rühmend hervor.

Wenn oft der Regen Himmel als
Gleich wie die Wolkenzüge töföfe,
Der tiefe Weg ein offenes Grab
Zu werden solten für Mann und Weib,
Ja, wenn die Luft so fohar und kühl,
Als wenn das Gies vom Himmel fiel,
Es rüfte du dennoch zu den Deichen.
Sti trübe dich ein feiner Regen
Im härtesten Sturm auf Job' und Noe.
Dein mühs Herz war nie gewohnt, zu weichen.

Der nordische Seeheld, Gehstedt,
Der dem die See so oft erköstert,
Als er sie oft mit Blut best,.
Der dem der stolze Feind gestirret,
Der dem so manche Stadt der See
Bei Dampf und Kraft und Ach und Weh
Besücht im Abgrund suchen müssen.

Der Dichter schließt mit dem Wunsch:
Und weil doch auch der alte Reich
Nach großer weite Anglist reich,
Mag der dein Pödgern erzeben.

Und nun noch schnell einen Blick in den Raum, der von unseren Ehrenbürgern „belegt“ wird. Zunächst unter Führer Adolf Hüter. Hier kann das Bild des Generalmajorstabs von Sönderburg und die von Hugo Sönder, geschaffene Hundenburggasse und Helene Lange, die Vorkämpferin für die Gleichberechtigung der Frau auf allen Gebieten. Auch von ihr sehen wir eine Büste und zahlreiche Photographien ihrer Kinder, Jugend- und Matronenzeit. Als jüngsten Ehrenbürger begrüßen wir in einem sehr bescheiden, wohlgefügten Bild unseren Staatsrat Carl Höder. Alle vier Ehrenbürgergräber sind in der Kopie daneben zu finden. Weiter aus der Kampzeit hängen an den Wänden dieses Zimmers.

Es gibt im Heimatmuseum noch so viel des Schönen und Sehenswerten. War unser Auge schon gleich beim Eintritt in die Räume angezogen durch das bekannte Bild „Der Bauernmann“, dieser wunderschönen Sachverhalts von Bernhard Winter, dessen Kunst unser Heimatliches Volkstum aus alle Zeiten unvergleichlich verberichtet hat, so sieht man weiter in dem Bernhard Winter-Zimmer den anderen lottbaren Weis des Museums, sein berühmtes „Frachtsbild“. Es wird vielen Lesern bekannt sein, daß dieses bedeutungsvolle Gemälde im schwebenden Eisenrahmen aus dem Inneren der Frachtkammer und die Verarbeitung in allen Einzelheiten wiederholt. In jedem Bilde spiegelt sich in feinsten Weise die Stimmung und das handwerkliche Geschick. Um allen Willkern und

Wenn die See so oft erköstert,
Als er sie oft mit Blut best,
Der dem der stolze Feind gestirret,
Der dem so manche Stadt der See
Bei Dampf und Kraft und Ach und Weh
Besücht im Abgrund suchen müssen.

De verberthen Bingerströit

Van Georg Wöders

Schaplantendied un sin olen Wöf harrn 'n
ganzen Barg Wehnlichkeit mit'n anner. Weide
weeren se all wat funderig, makus nich geyn 'n
Trä wöhl un keen lid Trä bi de Arbeit. Wat
dandag' nich dahn wurdt, dat wurd morgen
dahn, un wat morgen legen bled, dor weer
öwermorgen jo noch Trä nog jo. Wörs denn
all's ju up en Dag ferig weeren? Meern ju
Kareneidig, dor fernen jo noch jo dal Dag,
un mit de Arbeit fer'n ju doch fänlich nich jo
Em, wenn 'n lid un Arms un Been un'n
klew' rieten bed.

Wat Schaplantendied sin of Marie weer, de
weer atrat dat Gegendel. So tor un bid as
de weer, jo gau un funant weer se ut. Dat
gung b'r lang's mit ehr, as wenn se alle Welt
umrieten wull. Schaplantendied funn bid b'r
nich gegen loahren, denn harr se em öör 'n Wesen,
denn harr se em up de Schupp, öör se pulsch
em 'n Schupp Ziekenfräien in de Fohden, wenn
se mit sin fohwee Ween nich gau nog ween
Sä tunn. Wenn Marie morgens de Dal rein
un dat Rittschup all' mo' an de Ziel feil
harr, denn bid dat man'n Ogenbild, un Schap-
lantendied harrt all' wedder buert d'än' anner
harrn un fügen. Wifshen bed he ut wieder
mit, öwer se kann, as't schien, sin Dal feil,
de nich wöhl fahen bed.

„Ja, ut doch rein to fihann mit b'r, schull
Marie den Sonnabend dor Bingen, all' heff
dat nu all jo son un atrat mak, dat b'r ut
Bingen 'n Wifsch rin draff, un do brings en
dat all wedder un Schid. Alliet bus an't tagen
as'n of Eöde, de b'r Garten friegen schull!“

Garten friegen schull — —? brunn Schap-
lantendied in sin rugen Wart, „schu b'r ut wat
wan malen Marie! Schu mit to all's verlieten,
Deern Ween ich'n Ziel fräien doch, denn bid
dat to Gräp fahen, dor kann lid doch nich ers
all' Loder na d'ärfen!“

„Ja, all's mak en in'n Wee fahen un legen,
dahn dor hals un Been öwer hagen delit,
dat is bin „So-Gräp-fahen“, all' kann dat woll.
Schu bid dat is an: Dor feil bi de Deufte, dor
feil bi de Watermeere, dor 'n Dorffort, de Gro-
penschup fahg b'r midden fröiden, un sin
fänlich feil's dor mit berde kann'n in fahg

bi to fieren un to drömeln! So Gräp fahen!
Wöhl doch wat anfaten delit! Wöhl dat lid
uprieten doch, dat fänlich wedder um. Du ole
Lehmert bid! Worum frägen den Wöf nich
vör'n Wögen un bäs 'n fohr Bingerströit
van'n Moor? Denn weer lid bi hier doch Bett
los! Wat denk de Lü, wenn bid Bingen sin
mal'n grünen Strut in'n Düf hefft! Un denn
harr lid nadst ut wat bi de Argen to fieden.“

„Nu noch Bingerströit bal'n!“ gurr Schap-
lantendied, „geil't jo all na 'n Abend to.“

„Denn kunn bi jo man 'n hagen gauer
fahen, du ole Sependröiter“, anner Marie, „un
den Wöf doch bid ut gor, wenn he lid mal
verdröen bed. Si beiden juhd jo fieren lid un ju!“

Dat hülp nie, Schaplantendied muß an-
span'n. De Wöf fader ganz verdraten mit de
Örgen, as he noch vör'n Wögen schull. Se
juden denn jo los. Schaplantendied heft denn
ut noch 'n Wult Bingerströit tagen iniden.
Se fannid ehr mit'n Rau up'n Wögen fah un
denn kunn bid jo wedder na Gäs gahn. Als he
up'n halben Wee bi Krögers Öm vörbi fem,
wer dat all meist dufter. De Wöf weer mit
Schaplantendied einer Meinung, vör de Dar holl
he banfäul's föll. Na, denn man to, doch Schap-
lantendied, wenn dat meens, 'n Bittje Gag' heil
lid fah verdeen. He floe en Sträng' af un
fänlich bi Krögers rin.

„Schu, bid, hüs noch mit bin Wöf unner-
weegs?“ meen Krögers Öm.

„Ja“, anner Schaplantendied, lid' muß Marie
jo vör Gewalt noch 'n fohr Bingerströit
bal'n.“

„Ja“, meen Krögers Öm, „Bingerströit hört
b'r nu mal to, fih is lid jo ganz fin Bingen.“

„Dunn fih“, fänlich Schaplantendied, „ehr
weer bid to man lid un Argenfröit to dohn.
Sej mit man'n Bittje Gag'!“

„Klopplopploppan heit lid jo Klopp unner sin
mojen Garten, fä Krögers Öm, as de de
Littje Gag' vör em henfell, dat is verdraten,
wat? Of dor bed of Corhen Met de Gand woll
wedder in't Schill harrt heff?“

„Dat kann lidfarrig anghän“, anner Schap-
lantendied, „as dat ole Wifsch verdrän fahg's
bi Jansbur in'n Kofhial wägen weer, do harr

acht Dag' later dat Wee de Wulf. Gah mit
wag mit 'n ole Weiver, de diwertrüz fieren
doh!“

„Kann's man upfassen, wenn du allest in'n
Düfter bi ehr kat vörbi kunnst, dat se bin
ol'n Wöf nich anheben delit“, lach Krögers Öm.

„So feeten de beiden b'än anner an'n Düfch
un fnaaden van heeren un jo b'r was her. Unner-
de weg Kiepenmatters Harm fin Fiet, de mit
tro' anner anheben in de See fer to Sehn-
feilich fah'n, funig upfahen un fiedel ut gahn.
Se bin de anner gung en fleepheer na. Na't
fein Wintun fernen se ju fleepheer wedder
rin un spän'n wieder. Schaplantendied
harr dor wieder nich up to fan, he dreih ehr
ahndel den Wöf to. Na'n Grund'n fowal freg
he, dat brod fah' fah, Marie wöf ju fah
fah, wat em woll wägen weer. He betahf
fin paar Großens un fä öör'n Wöf.“

„Wöf, dat weer fan Dunner halftenbüter
wurn. Als he wedder up't Ebbelbreit feet, lid
he den Wöf wedder andrauen. Bi Corhen Wert
ehr kat muß he fahden. Em wurd doch jo'n
hagen grüelich tomm, un as de Wöf juß vör
Corhen Wert ehr Zammiffa anfang to fenden,
do frop em jo funig'n Gookefut den Wöf'
doh. Awer he keem upfah doch allidlich b'n
Düf' wedder an. He klatter ban'n Wögen, mal
de Grotdär apen un föhr mit den Fedderwögen
up de Dal rup. Werr jo bäter, wenn't darnach
woll reagen fah.“

„A, funig noch mal wedder?“ anner
Marie em an, as se mit de Kamp ut'n Unner-
flag fen un en luchen wull, „heit ut jus lang'
noch drit mit bin Bingerströit — — — — —
och, do meine Zeit!' füll se fid minnal föltes in't
Wort, „du bus jo woll ganz un gar nich flos!
Wag heft du dor denn anghän!“

„Wat lid anheit heff? Dumme Frag“, Marie,
meen Schaplantendied, „Bingerströit schull lid
bi doch — — — — — ja — awer — Marie — — — — —
— — — — — jo do bled he mit apen Müt b'ifahn.
Wat he up'n Wögen harr, dat weern jo ole
foore Dammeneigell. Dor harr Corhen Wert em
fah mojen grünen Bingerströit verbergt! Un
wurd he ut, moorum fin Wöf fiencht harr, wat
he lid doch ganz nich bed! He gung un'n
Wögen unno, jo, de Strit-weern noch juß jo
fah bünd'n, as he se fahbünd'n harr. Wot datt
dat bin Bingerströit weern weer. Wat Marie
ut fnaad un schull, he gung dor nich van af,
datt 'n ol' Wee, de 'n Emd Wee de Zit an'n
pals feegen funn, ud'n Wult Bingerströit ver-

bergen kunn. He freg upfah den Wöf in 'n Stall,
fchöw den Wögen wedder rin un fune de
doren Dammeneigell vör't fah up'n Wult. Als
he nadst fin Zeller upwachten Wögenopp
pöngt harr, frop he fleepheer in't Wöf.“

Awer fänlich heft he nich jo gräia wöf dröm,
as de Nach. Em dräm, Corhen Wert harr em
fittus in sin Wöf verbergt un he muß nu vör'n
Wögen to rieten. Un sin Wöf feet as Schap-
lantendied up'n Wögen un fiedel em alliet mit
de Schupp. „Ja, wer dor gräia! Em frei dat
banig, as de Nach to Em' weer un he up-
fah funn.“

„Man as he ut de Grotdär feet, wat! Wär
wöf malen delit, bled em binahit de Verdrän
b'ifahn.“

„Marie, nu fam doch is gan her!“ rep he.
De fem denn ut jo gau in Unnerrod un Mach-
muß anaufet, wat dor nu woll wedder paffert
weer.“

„Nu fa mit doch'n of labme Rod an't Ween!“
fä Schaplantendied, „dor heit dat of Wifsch
de fooren Dammeneigell wedder in Bingerströit
verbergt.“

Up b'ifahne Sch, wo he guikern abend de
fooren Dammeneigell herindien harr, leg nu
'n Wult möge Bingerströit.

„Wat segg's dor nu to?“ meen Schaplantendied.

„Ja, wat schull Marie dor bät to legen? Se
weer ahndel noch fah'n in'n Stap.“

„Dammeneigell un all' alliet ahndelen ferk's
wifsch“, meen se denn, wenn he den Wöf nich
b'n anner feil, denn bid't se fid in, ehr heit
en verbergt!“

Dat weer nu jo 'n dummen Snaad van Marie,
he harr dat doch an'n egen Ziel bewäit. Dat
Corhen Wert heeren funn, dor broch em fin
Düf' nich, wenn bid an' Awer se harr dat mit em
jo noch gar meent, fih harr he den Wöf nich
morgen lidfarrig noch wedder in't Moor fah-
ren kunn, dor weer?

„As Kiepenmatters Harm fin Fiet den tweten
Bingerdag tofällig vörbi fem, heit Schap-
lantendied em de Sal ganz verbergt. De heit
fin dumme Schöngelich man, un bid alliet
den Wöf fahndel, heit he fid wannen.“

„Ja“, lid de dem, „Seereer, wenn gif't,
de is faher! Dor mön't fid ganz banig mit vör-
fehen. Wannigmal funnt 'n dor nich jo lid-
farrig van af, dor kanns up fah!“

Un Kiepenmatters Harm fin Fiet, de muß dat
jo wägen.

Mahnahmen gegen eine Diebesbande

1765 machte eine Diebesbande von 400 Juden und 200 Nichtjuden Nordwestpreußen heim. Diese Gesellschaft machte den Landesherren, in deren Gebieten sie sich aufhielten, viel zu schaffen. Als die oberrheinische Regierung davon hörte, ergriff sie gleich scharfe Maßnahmen, die den Eintritt der Bande in das Gebiet der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst verhindern sollten. U. a. wurde allen Untertanen folgende Verordnung zur Kenntnis gebracht, nach der sich jeder streng zu richten hatte: „Wir sind benachrichtigt, daß eine aus 400 Juden und 200 Christen bestehende, mit falschen oder erscheinenden Pässen versehene Diebesbande sich aus dem Reich und vom Rhein in hiesige Gegenden herunterziehe und unter dem Vorwand von allerhand treibender Handlung als Hausierer oder Operateurs, Spielleute und Bergknaben die Gelegenheit zu gewaltsamen Einbrüchen und Diebstählen hin und wieder auszufragen und die allgemeine Sicherheit durch allerhand Räubereien, Einbrüche und Diebstähle zu stören bereits wirklich angefangen haben sollen.“

Darum wird befohlen: „Daß keine fremden Hausierer, Operateurs, Spielleute, Bergleute, fremde Bettler oder anderes herrenloses Gesindel, es seien Christen oder Juden, Manns- oder Weibskinder, sie mögen mit auswärtigen Pässen oder Ausweisen versehen sein oder nicht, sich in hiesigen Grafschaften aufhalten sollen. Es sei denn, daß selbige von uns oder der königlichen Kammer besondere Päße oder Erlaubnissscheine zur Treibung ihres Gewerbes aufzuweisen haben; insondenh sollen Gefindeln einseitig und die Grafschaft betritt, soll es sofort verhaftet und mit harten oder Suchtstrafe belegt werden. So wird auch den Gastwirten und Krügerei und anderen Untertanen bei Strafe von zehn Goldgulden Verboten und unter Umständen je nach dem Befinden bei Verstoßung ernstlich verboten, sich nicht zu unterlassen, dergleichen herumziehendes und ohne oberliche Erlaubnis sich im Lande aufhaltendes Gesindel zu beherbergen oder zu verbergen, sondern, wenn sich dergleichen unbekante oder verdächtige Leute einfänden sollten, haben sie solche sofort dem Beamten anzuzeigen.“

deren Malern gerecht zu werden, müßte man seitenslange Wandmalereien schreiben, die in den Rahmen dieser kleinen Arbeit kaum hineinpassen. Der Zeichner möge sich selbst in die Bilder vertiefen und wird dann sicher seine Freude an so vielem Schönen und künstlerisch Wertvollem haben.

Unser Gang führt uns in das Oberregierungsrat-Werber-Zimmer, das seine Sammlung wertvoller Zeichnungen und Photographien aufweist. Dann kommen wir in das Wiedermeierzimmer mit dem aparten berlesgenstischen Glöckenzug, wie ich ihn in dieser Art in meiner Kindheit aus der esterlichen Wohnung, von der Unsicherheit herrührend, kannte. Wir lassen uns auf bequemen Erhöhen an dem mit einem entzückenden Zerkosch gezeichneten Tisch nieder und finden in dem Glasschrank manche kostbaren Kleinigkeiten aus dieser Zeit. Hier hängen u. a. ein Selbstbildnis der Materie Wilhelmine Mehrens und ein sehr beachtenswertes Kinderbildnis von ihrer Hand. Und nun geht es in ein Zimmer, das man Königin-Amalien-Zimmer benannte. Hier ist es doch manche Erinnerung an diese Königin von Griechenland, die eine oldenburgische Herzogin, die Stiefschwester des Großherzogs Peter war. Neben ihren sehr einfachen Holzschiffen werden in einem Schranke kostbare griechische Gewänder, Schuhe, Schirme und ein ganz entzückender Hausschiff aus weißer gestrichelter Seide, mit Sermelin belegt, aufbewahrt. Familienbilder schmücken die Wände.

Als letzten Raum betreten wir nun das Kriegserinnerungsmuseum, das man in drei Zimmern untergebracht hat. Das erste zeigt uns die Geschichte des Regiments 91 und seine Entwicklung aus den kleinste Anfängen (ich denke an die sog. „Knochengarde“, so benannt nach ihrem Kommandeur von Knoel), gefördert durch das große Interesse des Großherzogs Paul Friedrich August und des nach ihm folgenden Großherzogs Peter, bis hin zu dem grandiosen Aufblühen dieses Regiments. Wir sehen auf einem großen Bilde vereint Regimentskommandeure und Generale, unter ihnen einen der ältesten, den Freiherrn von Steun, mit dem sich die Frau Oldenburgs lange Jahre beschäftigte, die Frau, die sich von Kind auf Kindesfinder weiter fortbildete. Doch sehen wir auch andere wieder, die in dieser Erinnerung durch Lebenswerte Erzählungen bleiben werden. Das zweite Zimmer zeigt Bilder aus dem Weltkrieg, und in dem letzten Räume sprechen auf großen Tafeln die Bilder der Gefallenen unseres Regiments eine erschütternde Sprache. Bilder von 4236 Unteroffizieren und Mannschaften des Regiments der hier sind zum größten Teil vollständig nach Bomben getroffen, hier gefangen, wo keine Bilder zu beschaffen waren, hat man die Namen der Gefallenen für alle Zeiten auf den Tafeln festgelegt. Alle waren sie Soldaten, die ihr Leben in dem großen Kriegen freudig dahingaben und sich opferten für unser Vaterland's Ehre. Unser Dank wird ihnen gewiß bleiben. Befriedigt war diese Gänge der Erinnerung zu den Kriegstagen mit einem großen Strauß ständiger Opferblumen geschmückt.

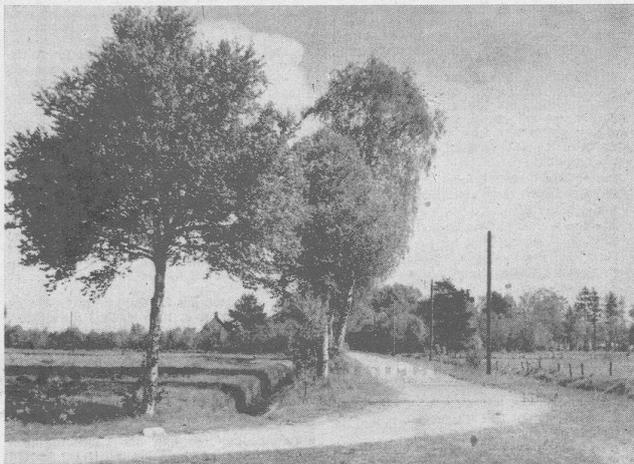
Unsere Stadtväter haben vor einiger Zeit den Namen „Heimatmuseum“ in „Stadtmuseum“ umgewandelt, zum Unterchied vom Landesmuseum, da ja auch dieses als ein Museum der Heimat angesehen werden muß. Der Heimatgedanke lenkt heute, Heimat! Es kennzeichnet den Menschen, wie er seine Heimat liebt. In unseren tiefsten Herzen wurzelt die Liebe zu ihr, und diese Heimatliebe, die uns mit unserer engeren Heimat verbindet, mündet fest und zweifelsfrei in Großpreußen, dem gigantischen Wert unseres Väter.

Das schöne, unerforschte Ipweger Moor

Eine Fundgrube für Vorgeschichtler, Botaniker und alle Naturfreunde



Die Fundstelle eines Bohlenweges am Südwestrande des Moores



Die einzige Straße, die durch das Moor führt. Vor der Ortschaft Ipwegermoor



Alte Rauchsäule am Rande des Moores

Es ist eines der ältesten Bauwerke der Gegend, wie man sie hier sonst kaum noch findet. Früher war es ein Schafstall, als noch große Schafherden die Feldfläken des Moores beweideten (Aufnahmen (3): Dies)

Man braucht nicht gerade Vorgeschichtsforscher zu sein, um den besonderen Reiz des Ipweger Moores zu spüren, wenn man es einmal in diesen Frühlingstagen besucht. Man braucht nur die Natur zu lieben, nur die Melodie einer Landschaft unseres Küstenlandes zu lauschen vermögen, und wird hier eine schöne, rühelvolle Landschaft finden. Denn das Ipweger Moor ist anders als die anderen Moore unserer Heimat. Jetzt leuchtet über dem Moor in himmelstreichenden weißen Tüpfeln das Vögelrausch, züngelndes Vögelrausch in der Sonne. In den dunklen Moorgräben spiegelt sich ein blauer Mahimmet mit fröhlichen Vögelchen.

Wir kommen von der hohen Geest bei Ipweger. Als wir die Straße hinunterfahren, die einzige, die längs durch das Ipweger Moor

führt — sie erreicht bei Lohberg die Straße Oldenburg-Brake —, sehen wir einen Augenblick lang da unten vor uns die weite Fläche des Ipweger Moores liegen. Es ist ein wunderbares Bild. Der hohe Geestrand von Ipweger nimmt unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Wir sehen große Kiesgruben, dicke Laub- und Nadelwälder, dazwischen schöne Bauernhäuser. Der schnelle Wechsel der Landschaft ist verblüffend. Hier stehen wir noch auf der hohen Geest, sehen die Ablagerungen eiszeitlicher Gletscher in biden Sanddünen, gelangen wenige Minuten später in das tief unten liegende Moor und würden nicht es durchqueren, ständen wir schon bald auf der anderen Seite in der Mar s ch, deren Rand dieses Moor säumt. Für den Geologen muß dieses Moor, dieser

Gestrand, jene Mar s ch drüben eine außerordentlich interessante Landschaft sein.

Es ist eigentlich verwunderlich: während man andere irgendwo vorgeschichtliche „verdächtige“ Gebiete unserer Heimat schon seit langen Jahren planmäßig durchforscht hat, blieb dieses Gebiet, das so nahe der Stadt Oldenburg liegt, noch bis vor etwa fünf Jahren in dieser Hinsicht fast unbeachtet. In den letzten fünf Jahren ist allerdings das Interesse der Forscher und Wissenschaftler am Ipweger Moor immer wieder angeregt worden. Zahlreiche Funde wurden hier gemacht, die auf eine alte vorgeschichtliche Besiedlung, vor allem der Ränder dieses Moores (oder der sumptigen Niederung, die es in grauer Vorzeit gewesen sein mag) deuteten. Es sind gut zehn Kilometer von der Stadt Oldenburg bis zum Ipweger Moor, Ipweger, Lohberg, Wahnst, das sind einige Ortschaften, deren sich eine große Zahl wie in ängstlichem Bogen um das Moor zieht. Man bezeichnet dieses Moor als „Schwimmendes Moor“; es liegt fast unbedeutend inmitten eines dichtbesiedelten Landes. Nach Südwesten grenzt es an den hohen Geestrand von Lohberg, Loh und Ipweger, ebenso im Westen, während im Süden und Südosten die Mar s ch mit Moorhausen, Altenbuntorf und Wardenfleth die Grenze bildet.

Der Geestrand von Ipweger lenkte schon im Jahre 1934 die Aufmerksamkeit unseres Naturhistorischen Museums auf sich. Es fanden sich Anzeichen dafür, daß hier einst ein vorgeschichtlicher Friedhof angelegt wurde. Auf den schiefen Weiden ist ein Steinbeinmal bekannt, offenbar der Rest eines Großleingraves, das aber fast völlig im Boden versunken ist. Nach sachmännischer Schätzung soll es etwa 4000 Jahre alt sein.

Das Ipweger Moor hat in den letzten Jahren wiederholt von sich reden gemacht, und zwar durch die Auffindung zahlreicher Bohlenwege und Krüppeldämme. Sie sind vor allem am Südwestlichen Rande aufgefunden worden. Alle diese „Moorbrücken“ führen vom Geestrand ins Moor hinein, scheinen also einst zur Ueberbrückung dieses Moores gebient zu haben. Das Oldenburgische Naturhistorische Museum und auch die Oldenburgische Arbeitsgemeinschaft für Vor- und Frühgeschichte haben mehrere dieser Bohlenwege untersucht. (An den „Nachrichten“ ist auch wiederholt über die Bohlenwege des Ipweger Moores berichtet worden.) Man ist übereinstimmend zu der Auffassung gekommen, daß es sich um ein wohl durchdachtes System von Wegen handelt, die dem „Verkehr“ in vorgeschichtlicher Zeit dienen. Schon damals ist also dieses Moor ein besonderes Problem gewesen, wenn es galt, zu der anderen Seite hinüberzukommen. An den Rändern der Niederung, vor allem auf der hohen Geest, dürften in vorgeschichtlicher Zeit Siedlungen bestanden haben, die hier vor Wasser geschützt waren. Reste solcher Siedlungen hat man gefunden.

Die Erforschung des Ipweger Moores wird planmäßig noch nicht einmal seit einem Jahrzehnt betrieben. Die Funde deuten darauf hin, daß hier noch manches Rätsel zu lösen ist. Vor allem reizt es natürlich, die nur fadenförmig freigelegten Bohlenwege soweit wie möglich durch das Moor zu verfolgen. Wenn auch auf den kultivierten Flächen schon mancherlei Spuren ältester Kultur zerstört worden sind, so dürfte aber das Ipweger Moor noch manche Ueberlieferung für unsere Forscher bereithalten. Eine weitere planmäßige Durchforschung dürfte uns ein umfassendes Bild einstiger vorgeschichtlicher Siedlungsplätze und eines Systems gutgebauter Verkehrswege durch das Moor geben.

Aber auch für den Naturwissenschaftler hat dieses Moor etwas zu bieten. Auf der Studienfahrt dieser Tage wurde auch das Naturkundengebiet besucht, das sich hier im Moore befindet. Hier wächst die seltene Molkebeere, und auch sonst findet die Vegetation dieses Moores die besondere Aufmerksamkeit des Botanikers.

Es ist ein besonderes und seltenes Erlebnis, einmal unter sachkundiger Führung dieses Gebiet zu besuchen. Man muß dieses Moor kennen, man muß wissen um manchen kleinen Weg und Steg, um die Spuren ältester Kultur zu finden. Das Moor schmeckt. Es schenkt uns nur die Schönheit dieses Frühlings; will man mehr, dann muß uns der Sachmann führen oder der Einzelgänger. Die Siedler hier haben oft schon in ihrem Fortschritt Spuren eines Bohlenweges gefunden. Und sie haben alle erkannt, daß diese Spuren der Wissenschaft außerordentlich nützlich sein können, sie haben eifrig mitgearbeitet, wenn es galt, einen solchen Bohlenweg freizulegen. Auch eine Annahme von Baumstümpfen ist aus dem Moor jutage gefördert worden, Reste einstiger Baumwälder. Es muß ein Tag sein wie fest im Mat, wenn man all die Schönheit und Eigenart dieses besonderen Friedhofs Erde unserer Heimat erleben will.

Pfingsten das liebliche Fest

2. Beilage zu Nr. 141 der „Oldenburger Nachrichten“ vom Sonnabend, dem 27. Mai 1939

Paul G. A. Klein:

Besinnung auf den Geist

Pfingsten, das liebliche Fest, nimmt einen mit seiner ganzen Lieblichkeit und den Verlockungen der frühlinglichen Natur so gefangen, daß man kaum zu einem kleinen Nachdenken über den Sinn dieses blühenden Festes kommt. Und es ist auch in der Dreizahl der großen christlichen Feste des Jahres das Pfingstfest dasjenige, dem man heute am schwersten den Inhalt zu geben vermag; dessen Sinn und Symbolkraft am wenigsten stark ins Bewußtsein der Menschen tritt. Das mag daher kommen, daß der tiefere Sinn der Pfingsten viel mehr vom begrifflichen Geschehen entfernt ist, als es bei den anderen Festen der Fall ist. Denn es ist ein rein geistiger Vorgang, in dessen Erinnerung dieses dritte Fest gefeiert werden sollte, und alles rein Geistige hat einen schwereren Zugang, als das in Handlung sichtbar werdende.

Denn, was geschah? Was war das Wunder der Pfingsten? (Daß es als Wunder bezeichnet wird, sagt schon, daß es sich dem Begreifen und der verstandesmäßigen Kritik entzieht.)

Es geschah nichts anderes, als daß die Menschen der nächsten Umgebung des Christus — so sagt der auf uns gekommene Bericht — voll des Heiligen Geistes wurden und „mit anderen Zungen“ zu reden angingen.

Man hat wohl für uns, die wir nur zu deuten versuchen, ohne von der Gewißheit unserer Deutung überzeugt sein zu können, jedes Geschehen seine verschiedenen Seiten. Und es mag jener Ausleger dieses Geschehens recht haben, der in dem Ereignis der Pfingsten die Sternstunde des Christentums sah: denn durch die Rede in vielerlei Zungen sei es einseitig dargelegt, daß von diesem Augenblick an die christliche Lehre den engen Bezirk verlassen und den ersten Schritt zur Eroberung und Durchdringung der Welt getan habe.

Anderen scheint diese Erklärung abwegig. Es könne sich — so sagen sie — hier ja nicht wirklich um ein Reden in verschiedenen Sprachen gehandelt haben. Denn wie wäre es da möglich, daß den Redenden zum Vorwurf gemacht worden wäre: sie seien voll süßen Weines? Daß jemand plötzlich eine fremde Sprache beherrische, die von den Anwesenden dieser Sprache doch verstanden und also als vernünftig legitimiert worden sei, das sei zwar ein Wunder, doch niemals als Zeichen von Trunkenheit anzusprechen. Nein, man müsse es sich so erklären, daß diese Menschen in einer ekstatischen Sprache geredet hätten, von der sich jeder angesprochen gefühlt habe, auch wenn ihm verstandesgemäß nicht alles klar geworden sei. Den nicht Ergriffenen, den fernstehenden Zweiflern habe diese Ekstase recht gut als Trunkenheit erscheinen können.

Alle Erklärungen dieser Art haben das gemeinsame, daß sie die Tiefe des Vorgangs überhaupt nicht anrühren. Der Kern des Problems ist nämlich die wunderbare Erscheinung: daß eine nicht diesseitige, eine außer den Begriffen und Vorstellungen stehende außerweltliche Macht hier unmittelbar ins menschliche Dasein eintritt und die Menschen herant ergriff, daß sie verückt waren und wahrhaft „außer sich“, das heißt: außer ihren irdischen Bindungen und vereinigt mit dem lebengehenden Geist, mit Gott.

Dessen muß man sich erinnern: daß es diese unmittelbare Verbindung mit dem Welterschöpfer gegeben hat, und daß dieses Strömen lebendigen Geistes auch heute noch sich zu wiederholen bereit ist — wenn wir uns dem Einströmen bereit und offen halten und also zu den ewigen Pfingsten bereit sind.

Wir haben den Geist nötiger als je: Wiederum, so scheint es schon seit Jahrzehnten, ordnet sich über der ganzen abendländischen Menschheit das Gestirn zu einer jener Stunden, in denen sich das Schicksal ganzer Kulturen entscheidet.

Die Entwicklung der Menschheit ist tragisch, seit der Mensch durch das zwiespältige Geschenk des erkennenden Geistes zum Bewußtsein werden seiner selbst gekommen ist — Man kann sich diesen Weg an einem Beispiel klar machen: Da entbede eines Tages der Mensch, daß er die ihm nun einmal notwendige Arbeit

leichter getan bekomme, wenn er sich Mittel schaffe, seine Kräfte zu verdoppeln; und er fand in der Wirkung des Hebels zum Beispiel eine der elementaren Grundlagen des Werkzeuges. Doch dabei blieb es nicht: Er entdeckte die Spannkraft des Wasserdampfes, die Elektrizität; er schuf die Maschine. Zum Werkzeug gehörte noch die Kunst, das Werkzeug zu führen. Die Entwicklung der Maschine läuft darauf hinaus, daß die Maschine von jedem bedient werden kann, der nur gerade inhande ist, die erforderlichen Handgriffe zu machen.

Bedienen muß der Mensch die Maschine — das sagt es also: Zwar leistet die Maschine für ihn die Arbeit, aber der Mensch ist ihr Diener. Die Maschine ist Ausdruck des Willens, zu mechanisieren, zu systematisieren. Und diese Entwicklung zwingt dem Menschen Probleme auf, die er lösen muß, und an denen er zerbrechen wird, wenn er sie nicht löst.

Der Schritt vom Werkzeug zur Maschine ist beispielhaft: So, wie hier die besetzte Tätigkeit des Menschen herausgedrängt wird, so wird sie es bei allen anderen Verfahren, das Leben zu einer reibungslosen Organisation zu machen, die nach festliegenden Plänen von selbst läuft und für den Menschen handelt, wenn nur hier und dort einer ist, der die Hebel

bedient. Und wie der Mensch hinter der Maschine verschwindet, so verschwindet er hinter all den Einrichtungen, die er ursprünglich für sich gemacht hatte, die aber den Menschen und das lebendige Leben hinausdrängen, sich selbstständig und sich gegen den Menschen richten und ihn verflaven.

Wir sehen diese Verflavung durch das mechanisierte Leben in seiner furchtbaren letzten Steigerung in Amerika. (Daß es gerade dort zu dieser Steigerung kommen konnte, hängt damit zusammen, daß Amerika keine eigenständige Kultur hat und daß es also, ohne die Kultur überwinden zu müssen, auf dem geraden Wege zur Zivilisation kam.)

Und wenn wir von den amerikanischen Verdrängungen hören, von Trauungen im Wasser, von Dauertanz- und Ehreorden, von Vermögen, die für einen Unfinn verschwendet werden, von all den Monstrositäten, deren das Land voll ist, so sollten wir nicht lachen, sondern nachdenklich werden. Denn was sich hier als tolle Verfliegenheit gebärdet, es ist nichts anderes als die verkämpfte Bemühung der armen menschlichen Seele, sich aus der erdrückenden Umflammerung herauszurufen. Man sucht das Unfinnige, um wenigstens die Veräußerung eines selbständigen, freiwilligen Handelns zu haben; um wenigstens für Augenblicke aus der Spähre des Nivellierten, Gleichgemachten zu entfliehen in eine andere, und sei es die einer lächerlichen Sinnlosigkeit. Entfliehen will man einem Dasein im Glend der Gottesferne, einem Dasein ohne lebendigen Geist.

Lebendiger Geist — das muß ausdrücklich gesagt sein; denn nicht alles, was sich Geist nennt, ist lebendige, ist wahrer Geist. Wenn in Amerika, um bei dem Beispiel zu bleiben, bei einem jener großen Vorkämpfe, die Abertausende in Verjudung und Majerei geraten, so kann das nur die „Begeisterung“ nennen, der mit den Worten gewissenlos umgeht. Es ist keine Begeisterung; es sind die Erregungsströme in den Nervenzellen, die von Mensch zu Mensch überspringen, sich zu hochgepumpter Atmosphäre verdichten, und jene beängstigenden und gefährlichen Massenräusche hervorgerufen, die doch mit einem lebendigen Geist, und also mit Begeisterung nichts zu tun haben. Wahre Begeisterung ist viel öfter leise. Wer sich von einem hohen Kunstwerk ergreifen läßt, der ist wahrhaft begeistert; denn er verliert den Hauch der schöpferischen Allmacht, die den Künstler besetzte, als er das Werk schuf, in geheimnisvollem, wunderbarem, göttlichem Anstrich. (Nach Kunst bleibt, bei aller Handwerksmäßigkeit, die dazu gehört, immer ein unfassbares Wunder.)



Max Schöner

Stiller Weg

Hermann Claudius:

Pfingstlicher Gesang

Mensch, du wärdest Herr von allen irdischen Dingen,
aber den Heiligen Geist kannst du nicht erzwingen.
Du magst deine Tür ihm bereiten mit grünen Zweigen,
aber dahinter mußt du in Demut dich neigen:
Ob er sie öffne, ob er zu dir eintrete —
oder ob er weiterschreite trotz deiner Gebete.
Denn er kommt nicht auf unser Geheiß und Flehen,
sondern er kommt aus einem andern Geschehen.
Denn er meint nicht dein eigenes kleines Leben,
sondern du sollst — dich opfernd — ihm weitergeben.
Denn er sucht nicht die Lauten, sondern die Stillen,
denn er kommt aus Gottes ewigem Willen . . .
Laßt uns die Tür ihm bereiten mit grünen Zweigen.
Laßt uns in lauterer Demut alle ihm neigen.

Aus dem Gedichtband „Daß dein Herz fest sei“

Wir gehen hinaus in die blühende Pfingstwelt. Wir wollen nicht nur sehen, schaun und wollen wir; das Wesen, das hinter den Dingen liegt, ahnen. Wir erkennen, daß sich in der Natur Gottes Schöpferkraft im Verschwinden äußert, nicht in rationaler Einrichtung. Tausend und aber tausend Blüten zu viel — tausend Formen, die man auf eine normen könnte — Farben und Schönheit und Blüten und Verschwendung, daß uns das Herz weit wird, und die Sinne empfänglich: Wir ahnen, daß nicht Ratio, nicht berechnender Verstand, die Welt schuf, sondern göttlicher Geist; daß nicht der Zweck, sondern der Sinn waltete.

Und wir wollen im Pfingsten dieser verschwenderischen Natur eingedenk sein der geistigen Pfingsten, des Wunders der Ausgiehung des Geistes. Mag der babylonische Turm aus Verstand und Wissen aufgebaut werden, den Himmel zu erreichen, um den Menschen stolz zu beweisen: seht, er ist leer, und kein Gott ist darin! — wir sehen tiefer in den Grund und wissen, daß das Wunderbare nicht zu beweisen ist, daß aber das Wunderbare das Leben erhält, daß endlich das Wunder ein Kind des Glaubens ist, und daß der Glaube nicht — wie das zu abstrahierende Wissen — von Menschen zu trennen ist, und daß also in des Menschen Hand sein und seines Lebens Schicksal gelegt ist: Es hängt davon ab, ob er das Dasein zum entgotteten Mechanismus zerbrechen, oder ob er sich dem immer wieder lebenschaffenden göttlichen Geist geöffnet halten will. Und wann täte dies mehr, als in der Schicksalsstunde eines Zeitalters, von dem es heißt, daß in ihm der Fluch schneller um die Erde läuft, als der Segen über den Acker schreitet!

Die Pfingstuhr

Eine besinnliche Erzählung

Sie war tot, eingeschlafen unter ihrer erblinden Glasglocke, die alte Pendule. Es ist immer etwas Trauriges um eine alte, zerbrochene Uhr, die mit Gang und Schlag auch ihre Seele verloren hat. Tote Uhren sind nur Metall und Glas und Näder. Die, denen sie einmal Leben und klingende Zeit waren, vergehen sie dann, so wie man Menschen vergeht, die keine Seele haben.

Uhren können Namen haben wie Menschen. Die alte Pendule, von der hier die Rede ist, hieß im Haus nur die „Pfingst-Uhr“. Das war sogar etwas wie eine amtliche Bezeichnung: hand doch in den vergilbten Chroniken der kleinen Stadt am Oberrhein, wo sie beheimatet war, daß „auf pfingstmontag anno 1891 des schuldigen Daniel Leisring hanc abgebrant ist und besessene geistliche Sachen von hanc und keller, bettwert, hembder, frucht, speck und fleischwert, heu, stroe und holz verbrennet ist mit ausnahm ecklich messing und kupferzeug und eine glaspendule so noch in gang gewesen ist, wie alles aufgeraumbt war.“ „Dud vix credas“ — was kaum zu glauben ist — war noch darunter geschrieben.

So hatte dieses alte Hirschk die Namen „Pfingst-Uhr“ bekommen und behalten. „Auf der Pfingst-Uhr ist's erst vierel sechs“, pflegte man in der Familie zu sagen, wenn jemand behauptete, es sei schon später; oder: „Die Pfingstuhr muß aufgezogen werden!“ wenn sie gerade mal wieder stehen geblieben war.

Sie befand sich noch immer im Besitz der Leisrings, aber niemand zog sie mehr auf. Es hätte auch nicht genügt, denn eines Tages hatte sie einen tiefen, schmerzenden Sehzer getan und ihr altes, müdes Leben ausgehaucht. Seitdem stand sie unter der glaslosen Glasglocke wie in einem gläsernen Sarg. Man hatte sie nicht von ihrem Platz auf der schönen geschmückten Vitrine im großen Wohnzimmer entfernt, aber sie war nur noch ein totes, lebloses Stück, das am Leben dieses Raumes nicht mehr teilhabe.

Wenige Monate nach dem letzten Schlag der alten Uhr war auch hochbetagte und in Frieden mit Gott und der Welt die alte Marie Leisring gestorben, die Großmutter, die den Kindern die Geschichte von dem furchtbaren Pfingstbrand und der Uhr, die unter Schutz und Asche richtig gehend und unberührt aufgefunden worden war, weiterberichtet, wie man sie ihr selbst früher immer wieder erzählt hatte. Aus dem kleinen fachscharigen Mädchen, das ungläubig erst immer zum Vater lief, um sich von ihm alles bestätigen zu lassen, bevor es das Köpchen an die Glasglocke legte, durch die das hauchfeine Zirpen des Gehörtes drang, war die Lotte Leisring geworden, eine junge Dame, die Klavierspielen und Kochen gelernt hatte, im offenen Rhein schwamm, im Winter Ski lief und einen Freund hatte.

Man sagt heute in einem Versuch abschwächer Sachlichkeit: ein Mädchen hat einen Freund. In Wirklichkeit war es auch hier die alte Geschichte von zwei Menschen, die einander mehr sind als irgend etwas anderes auf der Welt.

Der Apotheker Leisring war gegen diesen Umgang seiner Töchter. Auch das ist oft so gewesen. Aber Leisring wäre auch gegen jeden anderen gewesen, der zu ihm gekommen wäre, um eines Tages seine Tochter mit sich fortzunehmen. Früher war er ein lebensstarker, gütiger Mensch, bis ihm das Schicksal plötzlich seine schwere Faust in den Nacken gelegt hatte: an beiden Füßen gelähmt, ein alternder, verbitterter Mann sah er seitdem in seinem schwebenden Sarg am Markt; alle waren daraus fortgezogen. Seine Kinder, bis auf das jüngste, irgendwohin in die Welt, und seine Frau auf den Gottesacker am Berggang, von wo man einen Blick über den Rhein hatte bis hinüber zu den hauchschimmernden Höhenzügen des Juras und der Vogesen.

Die alte Pendulehr unter ihrem blinden Glas war tot, erkrankt wie das Herz des Mannes, der da Tag um Tag umweit von ihrem Platz in dem schweren Leberstiel saß und in das düstere Dämmen des Zimmers starrte, über dem laienenden Schweigen lag wie die Hoffnungslosigkeit über seinem Leben.

Das junge Mädchen hatte mit der Unbekümmertheit eines geraden, aufrechten Menschenkinbes den Geliebten eines Tages hierhergeführt. Es war ein trauriger Abend für alle.

Der Versuch wurde nicht wiederholt. Der Winter verging. An einem letzten Tag im April verschwand die alte Pendulehr von ihrem Platz auf der Vitrine. Die Stelle, wo sie gestanden hatte, war ein leerer, tiefbrauner Fleck.

Der Kranke merkte es nicht. Die Welt draußen war aufgebrochen in selbem Gang, auch das sah er nicht. Manchmal kam der Provisor mit einem schwierigen Rezept. Aus den engen, alten Gassen wollte die Kühle nicht weichen. Lotte Leisring ging durch das Haus und gab ihm ein blaues Festtagsgeciht. Sie war herber, fräulicher geworden über den Winter.

Am Abend vor dem Pfingsttag stand die alte Glasuhr plötzlich wieder auf ihrem Platz. Zwischen den beiden zierlichen Messing-Säulchen schwang sich der Pendel: auf, ab; auf, ab. Das silbrige Ziden drang in die dämmende Stille und endlich auch in das müde Sinmen des alten Mannes am Fenster.

„Die Pfingst-Uhr!“ sagte er mit einem weichen Erschrecken und legte die Hände ineinander, wie er es lange nicht mehr getan hatte. Sein Laufgehen hatte etwas von einer feierlichen An-

Georg Ditting:

Pfingsten in Oberbayern

Wir hatten zwei Tage Wanderung hinter uns, waren von München nach Dachau gefahren, und von Dachau aus nach Inndersdorf gegangen, über viele grüne Hügel hinweg, aber Inndersdorf die Nacht verbracht. Am anderen Morgen wieder ging es weiter, es ging über Altamünster, mitten durch alles bairisches Land, es ging nach Schönbühl, a, das lag schön, und das Schönbühl war das Kloster dort, ein tiefer Bau, mit mächtigen Türmen, und Altamünster, a, das war noch schöner, still und einsam, und da war die schönste Wirtshaus, die ich jemals sah, weißgebleibter Fußboden, weiße Tische, weiße Bänke; aber weiter gingen wir, vorwärts, wir gingen nach Nibbach und blieben dort zwei Tage.

Am Nachmittag des zweiten Tages gingen wir auf einen Hügel vor dem Ort, auf einen Wiesenhügel, der unermittelt aus der Ebene aufrist, und sah weit in die Ebene hinein. Wir sahen über weites Land dahin, am Horizont waren Wälder, grüne Wälder unter uns, von einem Fluß bewässert, der tief eingegraben, trumm, schwarzglänzend dahinjieht. Ednach heißt er.

Auf dem Hügel lagen wir in der heißen Pfingstsonne, bräunten uns, schlossen die Augen, spürten den blauen Himmel über die geschlossenen Augen, hielten sie, haben auf die grüne Ebene hinab. Spielzeuglein sah das alles aus.

Und da kam eine Spielzeugfigur daher, ein Mann, ein Angler, trug einen Rucksack, hatte eine Angelgeräte unterem Arm, ging die Ednach entlang, suchte nach einem guten Fischplatz. Er schien einen gefunden zu haben. Unter einer Gruppe hellgrünbekannter Birken. Aber er hatte keine Geduld, angelte nur fünf Minuten, zog die Schnur aus dem Wasser und ging weiter, nach einem noch besseren Platz zu spähen.

Die Uferänder der Ednach sind schwarzgerbig, Moorboden ist hier immer noch, und das sieht gut aus gegen das Grün der Wiesen. Der kleine Anglermann ging immer weiter, er wurde feiner. Ganz fern man, hielt er, angelte wieder. Aber wir betrachteten ihn nun nicht mehr. Wir sahen etwas anderes, noch unferm Hügel aus. Es kamen zwei Bauern über die Wiesen daher in schwarzen Röckchen, und kurzen Jaden und runden schwarzen Hüten, schwarz von oben bis unten die Männer, bis auf die Silberknöpfe, und diese Tracht sieht lustig und verwegen, ein wenig spanisch, nach Stierkämpfern aus.

Die beiden Bauern waren wohl betrunken, so schien es, hielten sich bei der Hand wie Kinder, gingen über die Wiesen, einem Dorf zu, das rechter Hand unter uns lag, auf Wiesenpfaden kreuzten sie diesem Dorf zu, dem Dorfwärts hinstanden sie, Hand in Hand, leicht wackelnd. Ueber einen Holzsteg gingen sie über die Ednach, und die lustigen Bauern rüttelten an der Holzstange,

doch. Einmal ging seine Tochter leise mit schwebenden Schritten durchs Zimmer. Er rief sie zu sich, als mühten sie, die beiden Leuten hier, das gemeinsam erleben: Die Pfingst-Uhr lebt wieder, geht wieder!

„Der Heinz Meißler hat sie gemacht!“ sagte das Mädchen und wandte keinen Blick von dem emsigen kleinen Penbel.

Der Kranke blieb lange, lange in sich versunken.

„Das ist wohl der junge Mann?“ hob er dann langsam den Kopf und nahm seine Tümpke an der Hand.

Das Mädchen antwortete nicht. Sie ließ dem Kranken ihre Hände. Das seine Ziden füllte nun den ganzen Raum. Nichts war mehr als dieser schnelle, schwingende Pendelschlag.

„Dann bring ihn eben in Gottes Namen noch einmal her! . . .“ schloß der alte Mann endlich die stumme, ärztliche Zwieprache.

An der Lادتür bimmelte verloren das kleine Glasglocke. Es war sehr still im Haus. Die alten Möbel machten ein gutes, freundliches Gesicht.



Subwig Richter

Malentanz

unwiderwillig setzte Mal, da mit Lärm der Kampf gegen die Unholden geführt wird.

In der Umgebung Wiens beliebt auch eine andere Art dieses Brauchs: das sogenannte „Pfingststehen“. Hier werden die Räume mit Holz angefüllt, um sie gegen die Frost- und Witzgefahr zu schützen. In vielen Orten ist dieser Brauch abgewandelt, hat seine eigentliche Bedeutung verloren. Hier wieder versammeln sich die Männer das erstmal im Jahr am Schiefstand, um ihre Zierlichkeit zu erproben. Alte Gewehre und sogar sehr wertvolle, von den Altordern überkommene Armbrüste werden bei diesen Anlässen aus den Truhen hervorgeholt, um den Frühling einzuschließen und so das Pfingstfest recht zu feiern.

Am Pfingstmorgen, der wie der Ostermorgen als heiligste Tageszeit gilt, soll man nach altem Brauch in aller Frühe durch die Felder gehen. Überall im feierlichen Ernst wandeln Bauer und Bäuerin, Wirtin und Wäbel barfuß im taufrischen Gras, um das ganze Jahr gegen die Vöshheiten der Seen gesetzt zu sein; in anderen Gebieten steigen die jungen Leute auf die Berge, um in Gottes freier Natur den heiligen Geist anzurufen. Und wenn einer zu spät kommt zu diesem „über die Felder gehen“, weil er sich am Abend vorher nach dem „Pfingstschmalen“ auf der Tanzflatt zu müde gelangt hat, wird dieser Langschläfer zum „Pfingststiel“, zum „Pfingstflümmel“ gemacht. Man steck ihn in eine aus Birkenzweigen geflochtene „Stutte“ und führt ihn in feierlichem Aufzuge umher.

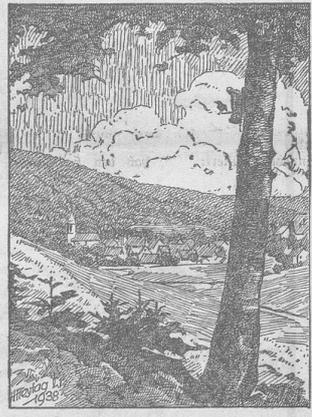
Da und dort wird auch das Vieh, das am Pfingstmorgen als letztes auf die Weide geführt wird, festlich geschmückt.

In feierlicher Weise wird dann der Malentanz, die Pfingsttanz genannt, so in dem schönen Donautal der Wachau. Wer in diesen Tagen von Wien oder von Linz aus durch jene blühende Natur fährt, der findet in ihren von vielen romantischen Burgruinen getönten Orten, an den vielen Kunststätten des Gebietes diese Pfingsttänze und -fürstinnen und um sie eine frohe, lustige Menge in schönen Trachten. Wer ihnen zu nahe kommt, der wird gefangen und mitgerissen in den Trudel des lustigen Festes. Es ist nicht so schlimm, dieses „Sefangenommen“, denn wenn man mittut, dann lernt man das Volk erst so recht kennen beim Feiern, Singen, Tanzen.

Mannigfaltig sind auch die Pfingstspiele, die Fundgrube alten Brauchtums. In Weitenfeld im ländlichen Grundt wird am Pfingstmontag ein Wettkampf zwischen drei weisheitsvollen Wirtinchen des Dorfes ausgetragen. Der Sieger erhält den Kranz, der das Haupt des hölzernen, zu Ehren des Tages festlich geschmückten Stabbildes des uralten Dorfbrunnens schmückt.

Zu den schönsten Pfingstbräuchen der Ostmark gehört das „Galltaler Rufenstehen“, das ebenfalls in Kärnten, in Feilbrunn, gepflegt wird. Am Mittag des Pfingstmontags versammelt sich ganz Feilbrunn auf dem Marktplatz und unter feierlichen Zeremonien wird auf einem Platz die „Rufe“, ein Faß, aufgestellt. Auf ein Zeichen reiten auf den ungefalteten schweren Hosen die hier geschickt werden, die Wirtinchen heran und versuchen, mit einer Lanze das Faß zu zerbrechen. Im schärfsten Galopp reiten sie die Pferde an der Rufe vorbei, stechen immer wieder auf sie ein, bis sie endlich in Trümmer geht. Der Sieger dieses Geschicklichkeitstestbewerbes erhält den Ehrenkranz aus der Hand der Dorfschönsten, mit der er dann den Tanz unter der Linde eröffnet.

Faßt in jedem Ort sind Maibäume aufgestellt. Früher feste man ihn nur vor dem Fenster des geliebten Mädchens. Auf dem Gipfel des oft bis zu 30 Meter hohen Maibaumes, der meist aus zwei geschäfteten Stämmen besteht, ist ein mit Wändchen und Fäden verzierter, allerhand Besennte tragender Reigkranz angebracht, den es zu erreichen gilt. Er wird es den Baumkletterern, den Maibaumkletterern recht schwer gemacht, die lodenden Tropfen zu herabzuholen, denn der entrindete Stamm ist schon tüchtig klüftern können, um sich den Gespreiz aus der luftigen Höhe zu holen. Die Kinder und Mädchen tanzen um den Maibaum, die Wirtinchen versuchen einer nach dem anderen ihr Glück, die Kletterer den Fäden folgen herum, klauen und lauschen den Klängen der Kapelle, den lustigen Klängen und Walzern, denken an ihre Zuwendet, an der Arbeit nach der Feststunde, an ihre Felder und Wiesen, für deren Seuchen das Pfingstfest das Symbol ist.



S. Freitag (Dette-M)

O Täler weit, o Höhen

gannen ein Gespräch. Der Angler stand ruhig, aber die beiden Bauern konnten nicht ruhig stehen, traten von einem Bein auf das andere, lachten, man sah es, daß sie lachten, sie lachten mit dem ganzen Körper, mit Armen und Beinen.

Dann nahmen sie Abschied voneinander, die drei, der Angler ging nach Nibbach, zu die Bauern in der Richtung des Dorfes, und gingen mit einem Male an zu tanzen und zu hüpfen wie Waben, ungelent, tonisch, voll Lebensfreude, die beiden schwarzen Bauern. Sie verschwand dann im Dorf, der Angler war wohl schon in Nibbach, die grünen Wiesen lagen unter uns, die Wirtinchen lachten weidmüdig, grünbehaft, Hüner ließen über die Wiese, und ein Faß krähte froh.

Das war ein Pfingstmontag-Nachmittag auf einem Hügel über dem oberbayerischen Marktflecken Nibbach.

Pfingstbräuche in der Ostmark

Wenn in der Walpurgisnacht die Mächte der Finsternis entfliehen, Himmelfahrt vorbei und die Gewalt der Maibräuche, die in den Bergen und Tälern der Ostmark festlich begangen werden, zu Pfingsten ihren Höhepunkt.

Schon am Vorabend des Pfingstmontags beginnt die Feststunde. Nach dem Abendessen gehen die Wirtinchen in ihren schönen Trachten ins Freie hinaus, wo sie — oft bis über Mitternacht — mit mächtigen großen Peitschen um die Wette malen. „Pfingstschmalen“ nennt man diesen Brauch oder auch „Peitschentrachten“. Die kurzstieligen, sechs Meter langen

Peitschen aus traditionell überkommenen Seilen, die kunstvoll im Sechseck geflochten werden, verursachen pfeifenartige Schallwirkungen, die weithin hörbar sind.

Auch in der Stadt Salzburg selbst hat sich dieser Frühlingstrauch erhalten. Die Salzburger Wirtinchen gehen, ihre Peitschen schwingend, über die weiten Plätze, und der laute Peitschenhall widerhallt tausendfach von den Kirchen und Palästen, von den schönen Bürgerhäusern und den Bergen ringsumher. Das Anallen soll aller Welt verkünden, daß Pfingsten, das tiebliche Fest, gekommen ist. Der Wirtinchen Sinn dieses Brauchs ist heute nicht mehr so deutlich erkennbar — es ist das letzte,

Heimkehr im Maien

Eine Pfingstgeschichte

Die grünen Maibäume wandern in die Gärten, vor die Türen der Menschen, in ihre Gärten, in die Bläse der Herzen. Aber kein Frühlingszug an ihnen vorüber, dem farbenprächtigen Glanz des Frühlingsja. Er schmeckt sich — und wußte selbst kaum, wonach... Und in hatte er dabei seinen Besuch angemeldet. Heimat, das ist wie Zerstreuung, ja.

Der Sohn kommt zu Pfingsten! — Was ist ihm die Stadt? So schmeckt der Vater. Sein Moorhof, der Elternhaus gehen ihm mehr. Kommt es anders sein? Der Bauer lächelte. Er hatte in der Stadt gebüht. Jetzt in Fremden und dann später in Städt. Und wie gern hatte er die Moorhöfen wieder einmal angesehen!

Pfingstsonnabend noch es im ganzen Haus nach frischer Farbe, nach Brot und Blumen. Rosenröthe stand im Zimtrug am Fenster, der Bauer hatte das Glaschenbündel selbst vom Ranke des Moorlofs geholt. Und kaum war er zurück, da kam auch der Herr schon an!

Das war ein Gallo! Aber nur in der ersten Minute, denn die Würfeldegenen nicht. Des Bauern große Erregung zeigte sich darin, daß er heimlich die Hand zu den Augen hob und einmal ums andere die Uhr zog. —

Als das Vieh gefüttert wurde, ging Hein in den Garten. Kirz, der Reitenhund, heute auf und sprang ihn an und ließ sich das Fell klopfen. Und dervell nun Hein an der Hundehütte lehnte und den Ungeheuren freischleifte, begann ihm das Herz bis zum Saße zu pochen. Denn hinter dem Goldregenbusch im Nachbargarten hat er die Annedor! Sie ließ rasch hinüber, um dem Hein ein großes Fell zu wünschen. Sein ist mit ihr zur Schule gegangen, lange Jahre haben sie denselben Weg gehabt. Ihn hat er an sie gedacht, und wie er sie nun sah, die Annedor, da wußte er nichts zu sagen! Er lächelte, wie ihm das Blut zu Kopf floss. Weißt du noch, Annedor, damals im Hebräisch am Sittenab? So möchte er fragen. Kennst du noch, Annedor, die Schiffe, die er mit ihr durch den Garten. Schöne Worte flogen hin und her. Und ein Auseinandergehen kam, als müßten sie voreinander fliehen.

Morgen ist Pfingsten! Die Familie Würfeldegen blieb am Vorabend länger als sonst beisammen, aus Freude über den Sohn, der vieles erzählte und manches verschwie. —

Und länger noch sah Hein in der Kammer, holte den Brief hervor, den die Mutter ihm geschrieben hatte. Eingestreut in den unbeschriebenen Briefsatz stand da zu lesen, daß die Annedor nun wohl doch auf den Hannes Pfleitenamp ein Auge geworfen habe. — Hein las die Stelle, faltete den Brief, steckte ihn ein und holte ihn wieder hervor. Es war häßlicher Umstand in seiner Bewegung und viel Not.

Hannes Pfleitenamp! Der und die Annedor? Wiederbist wehte durchs offene Fenster. Morgen gehe ich dorthin, dachte Hein, wo die Hügel hintergele sind und das Blauehügel singt. Vielleicht geht sie mit... Und wie er das ganz leise vor sich hin sprach und unwillkürlich ans Fenster trat, sah er, daß im Nachbargarten auch ein heißes Fenster war. Darin stand ein Schatt, aber schon erlosch das Licht drüben. Hab wohl geträumt, brummte Hein.

Er schloß seine Lampe. Doch ihm kam keine Ruhe. Er setzte sich auf die Bettstatt und sann. Oh, dieser Pfleitenamp-Hannes!

Der Mond schaute durch einen Wolfenstreif, sein Schein hob ein Bild aus der Finsternis, das auf der Kommode stand, ein vertrautes

Bild, Großvaters Photographie. Sein kam in den Sinn, wie der Großvater seinem Wädel nach alter Sitte in einer Pfingstnacht ein Büschlein vor das Fenster gepflanzt und wie dieses Wädel dann seine Frau geworden war. Das hatten die Alten oft erzählt. Sein lachte mit einem Male ganz froh.

Einerlei, wie es wird! Draußen im Garten steht ein junger Holunder, noch struppig und wenig bequemt, aber gleichwohl ein lebendiges Zeichen der Liebe. Kaum gedacht, ist Hein auch schon durch das Fenster getreten. Der Hund bellt kurz an. Sein grüßt mit den Händen die Erde vor und hebt das Büschlein heraus. Es dauert nicht lange, dann ist er damit über den Sieg und vor der Liebsten Fenster. Alles bleibt ruhig, nur einmal flirrt die Kette des Hundes, der sich schüttelt. Das ist ein lautes Geräusch. Aber noch viel leiser schreit Hein. Schnell wird die weiche Erde rund um die Wurzel gedrückt, dann ist alles getan.

Hein legt sich nieder. Seine Gedanken sind wieder der Annedor. Sein Herz klopf, und wie es so hoch und tief, schläft er ein. Nur einmal noch fährt er auf, ein Nachtwoch streifte sein Fenster. Und ihm kommt in den Sinn, daß einmal ein Wädel zu ihm sagte, auf die Liebe müßte man geradewegs zugehen! Hein lächelt im Halb Schlaf und träumt, daß er wach sei und geradewegs auf ein Ziel loswandere, fern und leicht wie der Himmel über der Heiligtumpe.

Die Sonne steht hoch am Himmel, die weiße Sonne der Pfingsten. Sein schläft noch und träumt. Und sein Ziel ist weit.

Da pocht es ans Fenster. Kleine Steine prallen ans Glas. Sein reißt sich die Augen. Mürreren Lärm hört er im Hause. Hannes' Stimme ist dabei und quakt was vom Pfingstbock. Da springt Hein aus dem Bett. Mit Heißern geschlagen und vor die Pumpe geserrt werden von dem? Niemals! Hoje und Jache her, hinein in das Zeug! Schon ist die vergüllte Schar der jungen Leute an seiner Tür. Sie pochen und drücken mit kräftigen Stößen. Der Mangel gibt nach.

Aber Hein ist schon durch das Fenster geflohen, heid! Und draußen steht die Steinwerferin Annedor. Sie sagt: „Du sollst nicht Pfingstbock sein. Du nicht!“

„Annedor!“ ruft Hein. Sie stehen da, große und gute Kinder. Ihre Hände fallen sich ineinander. So küssen sie sich im pfingstlichen Morgen.

Hannes lehnt aus dem Kammerfenster, sein Mund bleibt vor Staunen offen. Aber die fröhliche Jugend lacht und staunt in die Höhe.

Annedor flüstert: „Ich hab den Holunder gefunden.“

Und Hein sagt ihr ins Ohr: „Bin geradewegs auf die Liebe zu!“

Dann dreht er sich um und ruft dem Hannes zu: „Fröhliche Pfingsten! Bei mir mußt du früher aufstehen, Hannes!“

„Aber mein Pfingstbock bist du doch!“ ruft Annedor laut und holt ein Birtenreis unterm Schürchen hervor. Damit treibt sie ihn zur Pumpe. Sie duscht ihm den Kopf. In allen Winkeln des Hofs gisnert Freude und Lachen. Hannes Pfleitenamp ist verschwunden.

„Komme, Vater, sieh dir das an!“ meint Mutter Würfeldegen vom Torweg her. „Sag man, Mutter!“ sagt der Bauer und lächelt. Er sieht zur Fliederlaube hinüber, wo zweie sitzen, über denen die Goldammer ihr Liebeslied aufstiegen läßt.

„Da hüßst es doch gern,“ sagte sie. „Hein, gar nit.“ Log ich, „un außerdem — dann hüßst du doch kein, der dir helfe bät.“ „Oh ich,“ sagte sie, und hüßte mich wieder an. Ich beteuerte, daß ich keiner lieber hüße als ihr und log weiter, verziet mein eigenes Herz und seine Wundenliebe, und hüßte mich freuzelend dabei.

Aber Frauen, wenn sie auch erst vierzehn Jahre alt sind, kann man in Dingen der Liebe nicht täuschen. Nicht viel später rief das Luwische zur Wisa hinüber: „Hi, Wisa! Du hüßst dich doch hier zu uns setze. Der Otto hüßt uns alle zwei, Well, Otto?“

Ich bekam einen furchtbaren Schreck und sagte gar nichts, aber die Wisa schrie dies weiter an. „Hi, warum denn nit?“ lachte sie laut, rühte mit ihrem Korb zu uns herüber, und nun sahen die beiden Götinnen in schwarzender und lachender Hoheit vor mir, der bald der einen, bald der anderen zur Hand war. Dabei war mir zumute wie einem zum Tode und lebenslänglichem Ehrverlust Verurteilten.

Nun geschah aber etwas Wertwürdiges. Mit meinen Gefühlen war das nämlich so gewesen: wenn ich dem Luwische begegnete, war ich wohl verlegen geworden, aber wenn ich vorbei war, ließ mich der Bock, daß ich eine Wit bekam und das „alberne Weib“ verwünschte. Geschah mir das gleiche mit der Wisa, dann war die Verlegenheit wohl ebenso groß, aber hinterher überkam mich ein süßer Schmerz, eine übergewaltige Wehmut, daß ich am liebsten einen verborgenen Winkel gesucht hätte, um mich mit Wonne auszuheluen. Jetzt indes, da ich aus meiner tiefen Verlorenheit heraus ab und zu einen Blick zu meinen Götinnen schweifen ließ, entdeckte ich, daß es keineswegs erforderlich war, auf das Luwische einen Zorn zu werfen, da sie nicht nur ein hüßliches, sondern auch ein liebes Wädel war. Und wieder iteg mir auf, daß die launfröhliche Wisa ganz und gar nicht dazu geschaffen war, von meiner Wehmut irgendeinen Gebrauch zu machen; daß ihre Gegenwart allein vielmehr nur Heiterkeit um sich breitete und ihr frei und leicht daberfliegendes Lachen zum Mitlachen heraufschoberte. Darüber wurde mir selbst immer freier und leichter zu Sinn. Und wenn mich die Wädelchen

nun ins Gespräch zogen, gab ich sogar Antworten, und als ich zuletzt die beiden miteinander sogar einmal verwechselte und das Luwische mit Wisa anredete, da lachten wir alle drei zusammen aus vollem Saße. Dann aber lachte das Luwische, das überhaupt die bestinnlichte war. „Das ist doch gar kein Wimmer. Es ist doch der beste Name. Denn die Wisa ist auch nit anderer als ein zum abgegriffenen Luwische.“ Was mir jetzt erst zum Bewußtsein kam und von tiefer Bedenklichkeit zu sein schien.

Nachher gingen wir in die dümmere Kirche und hängten die Kränze auf. Und wie der geheiligte Ort die laute Schar fülligte, daß sie nur flüsternd die fast feierlich ihrem Tun oblag, so weitete sich auch mein Gedächtnis zu einer feillich erhobenen Zuneigung zu allen, die in der geheimnisvoll dunkelnden Straße schweiften: ich liebte sie alle, Kameraden und Kameradinnen, mit einer unwillkürlich beglückenden Liebe, die nachfolgenden Zorn und Wehmut gleichertweise ausschloß.

Aber sein Eigenes will der Mensch doch immer haben. Als wir die Kirche verließen, schloß ich mich meiner zwei Götinnen an, um sie nach Hause zu begleiten. Und ich war noch so vom früheren gehemmt, daß ich ganz im Stillen hoffte, die letzte Strede mit der Wisa allein gehen zu können, da sie weiter wohnte als das Luwische. Aber als wir bei des Luwischen Haus angekommen waren, wurde mir eröffnet, daß die Wisa zum Nachessen bei der Freundin bleibe. Damit schloßten die beiden in den dunklen Hausflur. Ich stand recht betreten da. Da stiede das Luwische den Kopf und eine Hand um die Stirn und winkte mir. Ich folgte dem Befehl ohne Gedanken, was das bedeuten sollte. Und da — im Dunkel des Hausflurs — hüßte ich plötzlich einen flüchtig zarten Kuß auf meinem Mund.

„Well du uns so schön geholte hüßst,“ flüßterte das Luwische. „Um nu du auch!“ lachte sie hinzu.

Ich hörte das Lachglöckchen der Wisa läuten, und dann hatte ich meinen zweiten Kuß weg. Ich kann mich nicht erinnern: ich habe nicht geküßt, ich wurde geküßt. Aber am nächsten Morgen ging mir die Sonne über einer Welt auf, die ganz und gar erfüllt war von heftiger Hölle.

Jürgen Hillmar Rebenberg:

Wanderer gen Westen

Novogrutzki und Slonincezel kamen von Osten, wo die Sonne aufsteht. Sie wußten es selbst nicht, warum sie plötzlich fortgegangen waren, so ohne weiteres. Es war sie auf einmal überkommen.

Meißens hatten sie wenig zu essen. Aber sie beteten oft und wurden dadurch guten Mutes. Dann sangen sie das Lied von einem, der die schöne Verta ins Unglück geführt hatte.

Slonincezel hatte einen schwarzen Bart und war sehr kräftig. Aber Novogrutzki hüßete oft und hatte nur noch drei Zähne.

ging immer zwei Schritt hinter dem anderen her.

Einmal glaubte Slonincezel, Novogrutzki hüßete. Er war sehr erstaunt; denn er hatte Novogrutzki nie hüßten gehört.

Er blühte sich um. Aber Novogrutzki hatte nur tief geantmet. Gegen Abend kamen sie auf einen Hügel, um den herum laßles Land war. Novogrutzki konnte nicht mehr weiter. Er legte sich hin und hüßete, er verlor seinen vorletzten Zahn dabei und starb.



(Zeichnung vom Verfasser)

Manchmal stahlen sie kleine Hühner, die sie aßen. Hin und wieder war auch ein altes Huhn dabei, und Novogrutzki hatte viel Mühe, es zu essen. Einmal verlor er einen Zahn dabei, nun hatte er nur noch zwei Zähne. Aber er sagte, zwei Zähne seien besser als gar keine.

Slonincezel hatte fast noch sein vollständiges Gebiß, wenn man davon absah, daß ihm zwei Eckzähne fehlten und ein Schneidezahn etwas locker war.

Einmal fand Slonincezel ein Messer, das noch sehr gut war. Er stiede es ein und sagte, ein Messer könnte man immer gebrauchen. Novogrutzki sagte, er solle das Messer verkaufen, sicher würde es jemand kaufen, es sei noch ganz gut. Aber Slonincezel antwortete, so ein Messer könne man immer gebrauchen.

Novogrutzki hüßete in letzter Zeit viel. Er

Slonincezel hüßte Novogrutzki's Kopf in seinen Händen und meinte. Die Tränen liefen an seinem Bart herunter und fielen auf Novogrutzki's Gesicht. Es sah aus, als weine der tote auch. Aber es sah nur so aus.

Slonincezel setzte sich zu Novogrutzki's Füßen und betete in sich verfunken.

Als er aufblühte, ging hinter dem Kopf des Toten die Sonne unter. Er bildete eine Zeitlang auf den Kopf mit der Sonne dahinter. Dann vergarb er Novogrutzki schnell.

Später holte er das Messer, das er einmal gefunden hatte, hervor und schnitt sich damit, so gut es ging, seinen Bart ab. Es ging schließlich. Am anderen Morgen wanderte er weiter, nach Westen zu, wo die Sonne untergeht. Er sang dabei das Lied von dem, der die schöne Verta ins Unglück geführt hat.

Otto Anthes:

Wisa und Luwische

Von Alters her schmückten zum Pfingstfest die zuletzt aus der Schule entlassenen Wuden und Wädden die Kirche mit Moostränzen. Und wie vorzulande in alles Christlich-Ernfte sich zu tröstlicher Milderung ein wenig heidnische Fröhlichkeit mischt, so gab auch dieser fromme Brauch dem jungen Volk die Gelegenheit, die ersten schönsten Wuden der Liebe zu pflanzen. Am Pfingstsonntag zog die ganze Schar mit großen Kräben in den Wald, das Moos zu sammeln. Zwar fand dieser Auszug noch in jener getrennten Veranfassung statt, die Wädden vorweg, die Wuden hinterher, doch flogen schon bald von rüchwärts nach vorne Scherz- und Reden durch die Luft, auch wohl einmal ein Liebeslied, wie das folgende

Wieder hat die Berde wohl, Wädden hat sie nicht — welche Anzüglichkeiten von den Wädden teils mit sichern, teils auch mit empörtem Schütteln der Köpfe beantwortet wurde. Nachdem beim Moorwäffen kein man sich schon näher, und wenn dann schließlich in einer zur Verfügung gehalten Scheune die Wädden die Sprache wandeln, dann spielten die Wuden vor ihnen lauter die Ritter mit Zurechtstupsen und Zurechen.

So lebte diese Zeit in einer großen Verwirrung des Herzens. Es war ein ungeschicktes Geseß auf der Schule gewesen, daß dem Wädden unter den Wuden die Erde in der Wäddenkassette als Schatz gehörte, und so weiter durch die Klasse hindurch, Platz zu Platz. Je weiter es nach unten ging, desto unsicherer wurde allerdings die Zuteilung, einmal, weil die Zahlen ja nicht immer übereinstimmen, da der Jahrgang einmal mehr Wuden, das andere Mal mehr Wädden aufwies, aber auch weil die berderen Wädden, die die unieren Plätze inne hatten, sich um Geseß und Wädden gleich wenig kümmerten. Da ich aber Klassenleiter war, wo die Verpflichung strenger empfunden wurde, so war mir das Luwische zugefallen, das drüben den ersten Platz besetzt hielt. Obwohl das Luwische ein großes hüßliches Wädden war, hatte ich von meinem Anrecht nie einen andern Gebrauch gemacht, als daß ich heftig erwiderte, wenn das Luwische meinen Weg kreuzte. Und diese Verlegenheit hatte ihren Grund nicht nur in meiner Wäddenhüßlichkeit, sondern auch im schlechten Geseß. Denn mein Herz gehörte, aller Ueberlieferung zum Trotz, der keinen blaunäugigen Wisa. Man kann sich die Seelenverfassung vorstellen, in der ich mich befand, da ich zum ersten Male zwischen Pflicht und Herz wählen sollte.

Gerührtlich vor dem Geseß, wie ich schon damals war, hochte ich, da es zum Kränzengehing, vor dem Luwische und reidete ihr stumm Büschel um Büschel. Sie ließ sich das eine Weile ruhig gefallen. Dann aber hob sie einen Augenblick auf mich ab und sagte: „Warum hüßst du dann mit der Wisa?“

Die Wisa sah ein paar Wädden von uns entfernt und nahm sich selbst ihr Moos auf, der ihr zugehörender Ritter es vorzog, auf dem heuboden herumzuturnen.

„Gut, anwiderete ich, „warum soll ich dann grad der Wisa helfe?“

Qualgeister
 — besonders der Jugend — sind
 Fädel, Misseter usw. Gutachten Sie
 nicht daran herum, sondern waschen
 Sie sich, wenn Sie bald besser
 aussehen wollen, regelmäßig mit
**Steckenpferd-
 Teerschwefel-Seife**
 Zu hab. in Fachgeschäften, bestimmt bei:
**Kreuz-Drogerie, Apoth. P. Büssing
 Adler-Drogerie, Meno Helmerichs
 Theater-Drogerie, Fritz Henkel
 Stau-Drogerie, P. Wessels**

Gravierungen
 für industrielle Zwecke, Formen,
 Stanzn, Modelle, Prägewerkzeuge,
 Stahl-, Golddruck, Relief, Beschrei-
 tung von Massenartikeln
 Präge- und Gravier-Anstalt
**M. Hering, Oldenburg i. O.,
 Achternstr. 34 — Fernruf 2321**

Armbanduhren
 ausgehende, preiswerte Werke,
 in tüchtigen Ausführungen
Georg Krüger
 Sub. Fr. Gurtt, am Markt

Berufskleidung
 jeder Art wäscht
„Reingold“
 Hochheiderweg 3 / Ruf 4672

Selenik-Druck
 kleine Blümchen-Muster
 auf pastellfarb. Grund,
 ca. 70 cm breit, Meter 65 Pf.

Visira-Mousseline
 in praktisch. dunklen
 Frauentessins, ca. 70 cm
 breit, Meter 75 „

Trachten-Kreton
 praktische dunkle Des-
 sins für Schürzen- und
 Hauskleider, ca. 80 cm
 breit Meter 82 „

Wäsche-Batist
 Baumwolle, in kleinen
 Blumendessins auf fein-
 farb. Grund, ca. 80 cm
 breit Meter 92 „

Visira-Mousseline
 in flotten, vollbunten
 Zeichnungen, ca. 75 cm
 breit Meter 98 „

Noppen-Selenik
 einfarbig f. d. sportliche
 Straßenkleid, ca. 70 cm
 breit Meter 98 „

Oberhemden-Popeline
 echtfarb., baumwollene
 Qual. in mod. Streifen,
 ca. 80 cm breit, Meter 1,15 RM

Kräusel-Krepp
 entzückende, vollbunte
 Muster, besonders für
 Kinderkleid. geeignet,
 ca. 70 cm breit, Meter 1,25 „

Flamisol-Druck
 Kunstse., in fesch. zwei-
 farbigen Dessins, ca.
 92 cm breit, Meter 1,45 „

Organdy-Mattdruck
 u. luftige Gewebe für
 hochsommerl. Blumen u.
 Kleider, ca. 90 cm breit
 Meter 1,75 „

Kinder-Schotten
 indanthren, reizvolle
 Karo- u. Farbstellung.
 f. d. prakt. Kinderkleid,
 ca. 70 cm breit, Meter 1,75 „

Taffet-Schotten
 f. Kinderkleider l. d.
 bekannten Hamburger
 Mustern, ca. 70 cm
 breit Meter 1,95 „

Lavabel-Buntdruck
 i. entzück. neuen Must.
 u. Farbstellungen, ca.
 92 cm breit, Meter 2,25 RM

Lavabel-Tupfen
 f. Blumen u. Kleider in
 verschied. Farben auf
 weiß. od. farb. Grund,
 ca. 92 cm breit, Meter 2,45 „

Fantasie-Bouclé
 ein sportlich. fesch.
 Kleiderstoff in mod.
 Farbsortiment, ca. 70
 cm breit Meter 2,45 „

Batist-Stickerei
 reizend. Blumenmotive
 auf feinfäd. weiß.
 Batist, ca. 90 cm breit
 Meter 2,75 „

Perl-Relief
 Kunstse., ein Gewebe m.
 interessant. Ornamen-
 ten in mod. Farben,
 ca. 94 cm breit, Meter 2,75 „

Façonné-Bordüre
 Kunstse. bedruckt f. d.
 modische Strabkleid,
 ca. 92 cm breit, Meter 2,95 „

CORDS
 DAS DEUTSCHE HAUS DER GUTENQUALITÄTEN · BREMEN · OBERNST. ·

Am 1. Pfingsttag: **Zum großen Turnier u. Rennen in Wildeshausen i. O.**
 unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident und Gauleiter-
 Stellvertreter Joel Oldenburg
 347 Nennungen / 3000 RM. Geldpreise, viele Ehrenpreise /
 einzigartige Schaunummern / Beginn der Hauptrennen um 14 Uhr
 Eintrittspreise: 1.-, 2.- und 2,50 RM.

Abends großer Festball in sämtl. Räumen des Hannoverschen Hofes
 R. S. Reiterkorps Wildeshausen

„Zum drögen Hafen“
 Am 1. Pfingsttag ab 6 Uhr:
Frühkonzert
 An beiden Pfingsttagen
 ab 16.00 Uhr:
Große Festbälle

Kaffeehaus Donnerstwee
 (früher „Zum roten Haus“)
 Am 1. Pfingsttag
Früh-Konzert
 — Anfang 6 Uhr. —
 An beiden Pfingsttagen
**Kaffeekonzert mit Tanzeinlagen
 und abends Tanz**
 Täglich frischen Kuchen und Gebäck zum anerkant guten Kaffee.
 Emil Rosenberger.

Tanzschule Witte
 Oldenburg, Kriegerstraße 24
 Kleine Kurse und Einzelst. jederzeit

Gut Hundsmühlen (E. Dannemann)
 Am 1. Pfingsttag **Frühkonzert**
 Ab 16 Uhr **Großer Pfingstball**
 veranstaltet von der NSG-GV Hundsmühlen, SA-
 Trupp Langeln und H-Zug Warburg

Am 2. Pfingsttag **Groß. Reiterball**
 veranstaltet vom NS-Reiterkorps Warburg in
 Verbindung mit der NSG „Kraft durch Freude“

An beiden Tagen große Tanzkapelle vom Musikkorps 33 R 16

Pfingsten in die F.-Hahn-Betriebe!
Im Konzertgarten oder Kabarett „Eulenspiegel“
Sensationsgastspiel des Konzert- u. Tanzorchesters
„Valerius“
 die Kapelle der Hamburger Vergnügungsstätten
 mit **Hanns-Horst Friedrichs**, dem beliebten Plau-
 derer und Sänger.
 Anfangszeiten: Sonnabend 8.30, 1. Festtag 4 und 8 Uhr,
 2. Festtag 4 und 8 Uhr. Preis: nachmittags 0.50 RM,
 abends 1.00 RM, Kombinationskarte für alle fünf Ver-
 anstaltungen 2.00 RM.

Im Café Central Tanz und Stimmung
Im Restaurant Bürgerbräu
 Ausgesuchte Pfingstmenüs von 1.50 RM an

Fischers Parkhaus
 An beiden Pfingsttagen ab 16 Uhr
Kaffeekonzert u. Tanz
 Abends Ball
 Sonnabend, 27. 5. 1939: Abends Ball

Krückeberg
 Heute, Sonnabend, u. an beiden Pfingsttagen
Konzert u. Tanz

Wiefelstede Bauernhaus
 Am 1. Pfingsttag, ab morg. 6 Uhr
Früh-Konzert
 ausgeführt von der SA-Kapelle

An beiden Pfingsttagen, von nachmittags 3 Uhr an
Tanz im Freien und im Bauernhaus

Bümmesterder Courier
 (Hepp)
 An beiden Pfingsttagen ab 16 Uhr:
Konzert und Tanz

Pfingsten kehren wir ein bei Joh. Bartelds **Alte Wache**

Für die Reisezeit eine **Armbanduhr** **Ludwig** und den **Reisewecker** von neben der Ortskrankenkasse

Frerichs Gasthaus **Huntlosen**
 im H. Bramstedt
 24. Buntlöcher 3
 Das Ziel für Vereins- und Betriebsausflüge — Schöner Natur-
 garten — Saal — Fremdenzimmer — Mittagessen von 12—2 Uhr

Froh Am 1. Pfingsttag, 6 Uhr: **Konzert und Tanz**
 An beiden Festtagen: **Frühkonzert**
Zur grünen Eiche
 Bremer Heerstraße 152

Ohmstede
Sport- und Turnverein e.V.
 1. Festtag:
Pfingstball
 im Muggenkrug

Wichhausen
 Am 1. und 2. Pfingsttag findet unser
13. großes Schützen-Fest
 statt. — Ab 8 Uhr: Preisrichter auf sämtl. Ständen.
 Wertvolle Schützen- u. Wirtinpreise.
 An beiden Tagen ab 6 Uhr: **Großer Ball** im Festzelt.
 Es laden freil. ein **R. S. Wichhausen** **J. D. Rabben**

Uniformen, Kleider, Anzüge
 einmisch
 Ruf 3421 **Südbrennerei S. O. Liljeholm**

Metjendorfer Schützenhof
 Am 2. Pfingsttag:
Ball
 Es laden freundschaftl. ein
Joh. Saferkamp

„Zum Gesundbrunnen“, Helle 5 Minuten von Bad Dreierbergen
 Am 1. Pfingsttag **Frühkonzert**
 An beiden Festtagen
 ab 4 Uhr nachmittags **Konzert mit Tanzeinlagen**
 abends **große Festbälle**
 Mittagslich an beiden Festtagen von 12 bis 14.30 Uhr
 Es laden freundschaftl. ein **G. Wachtendorf**
 Halte mein Lokal für Schulen, Vereine u. Kegellubs bestens empfohlen

A. A. B. D.
ALLER-AUTO-BEREITSCHAFT-DIENST
Fernruf 4741-42
Autohaus
Harmdierks & Remmen
 Neue Straße 3 — Julius-Mosen-Platz 5
 gegenüber Café Klinge
 Reparaturen-Großtankstelle-Ersatzteile

Harms Gasthaus **Huntlosen**
 Hotel u. Pension, gemittl. Räume
 schönst. groß. Garten, d. a. Wasser
 Bad, fl. Bz., Zentralb. Telefon 19

Großhzgl. Schloß
Rastede
 Täglich zur Verfügung frei

Norwegen-Fahrt
 vom 3.—8. Juni
 mit Dampfer
„Stuttgart“
 Preis RM 50.—
 Abfahrtsorten Hamburg
 Anknüpfungsort Bremerhaven
 Sofortige Anmeldung in der
 Dienststelle, Markt 3, arbeiten

Urlauber, erwirbt das
 Jahresfahrprogramm in
 d. KdF-Dienststelle, Markt 3

Cäcilienplatz pünktlich fertig

Die städtische Gartengefaltung auf neuen Wegen — Der Platz für Standkonzerte

Liebe Oldenburger! Gehst hin und seht euch das an! So oft und gern wir Platzmusik hören, so ungünstig waren die Plätze dafür. Das wird jetzt anders. Die Stadtverwaltung hat die mit Nachdruck vorgebrachte Anregung von Musikleiter Kemshagen und Obersturnbannführer Entelmann gern aufgegriffen und als ständigen Ort für Standkonzerte, die sonst viel zu sehr durch Geräusche des Fahrverkehrs gestört wurden, den Cäcilienplatz bestimmt. Das jetzt aber breite Wege und einen gehörigen Rundgang voraus, wo man sich beim Konzert umbeugen und zwanglos ergehen kann.

Mit der Umgestaltung der Gesamtanlage ist eigentlich noch viel mehr erreicht. Sie ist — ohne Liebertreibung jeiz gesagt —

geschmackbildend und richtungweisend für die neuzeitliche Oldenburger Gartengefaltung überhaupt

geworden. Nicht nur in der näheren Umgebung dieses Platzes, sondern gewiß auch in anderen Stadtteilen werden allmählich die Gartenbesitzer den neuen „Stil“ herausfrieren und die Vorgärten, die schon immer eine Herde des Stadtbildes waren, noch mehr verbessern. An der Wischardstraße, Ecke Cäcilienplatz, hat schon einer den Anfang gemacht. An der Koonstraße dürfte eine Anpassung der Vorgärten durch Rhododendronpflanzungen zweckmäßig sein. Und die städtische Gartenverwaltung hegt gewiß noch manche weiteren Pläne zur Verschönerung der anderen öffentlichen Anlagen, so daß der Ruf Oldenburgs als Hofen- und Gartenstadt tatsächlich noch gehiehet wird.

Ueber die vielfältige Bepflanzung des Cäcilienplatzes wurde schon wiederholt berichtet. Wer von weitem flüchtig über den Platz blüht, mag zunächst verwundert sein über die großen Rasenflächen. Jedoch bei näherem Hinsehen entdeckt er an den breiten Sandwegen überall lange Beete mit Pflanzen und Gewächsen aller Art. Schon jetzt fehlen manche in jenseitiger Wüste, ganz zu schweigen von den Stiegmütterchen, die gegenwärtig ihre Farbenpracht entfalten und im Laufe des Jahres von anderen Blüten abgelöst werden. Die niedrige Sandsteinmauer, die gegenwärtig die Flächen aufstellung und Abtrennung der oberen Rasenterrasse von dem unteren Standengarten bewirkt, wurde dieser Tage schon erwähnt. Es wird nicht mehr lange dauern, dann werden die dort angepflanzten Freiland-Sträucher etwas über diesen Steinwall hinauswachsen. Von den an dieser Querverbinding angepflanzten niedrigen, breiten Bänken ohne Lehne hat man einerseits einen schönen Blick auf den Konzertplatz und nach der anderen Seite über den großen Hofen mit seinen prächtigen Einzelkaminen, die jetzt viel besser zur Geltung kommen als früher.

Die Cäcilienstraße ist sozusagen der neue Paradenwall; sie gehört mit ihren schattigen Räumen zur Gesamtanlage dazu, und für später ist ein Anlegen der Anlagen am Durchgang vor der Cäcilienstraße II vorgezogen. Dann hat



(Aufnahme: Ström)

man schon vom Theaterwall her den Durchblick zum Musikgarten, so daß Leute von weit her angelockt werden. Der eigentliche Konzertplatz ist mit Steinplatten belegt, deren Fugen mit Rasensanden ausgefüllt sind.

Zweihundzwanzig Bänke aus Eichenholz sind angepflanzte. Sie haben noch nicht den endgültigen Anstrich, weil das neue Holz erst ein Jahr an der Luft sein muß. In der Bepflanzung der Randgebiete sind breite Durchblicke gelassen, damit das Publikum aus allen Richtungen zum Verweilen eingeladen wird. Ein Wort ist noch über die Freizeitanlagen zu sagen, wie ja überhaupt die Bepflanzung des Gartens grundsätzlich neu ist. Die Freizeitanlagen sind deshalb als Bodenbedeckung verwendet, weil sie sich wirtschaftlich unterhalten läßt und zudem ein guter Gefährtsplatz für Rhododendron ist. Ueberhaupt spielt die Gruppierung nach Pflanzengesellschaften eine große Rolle. Rhododendron wurden in größeren Gruppen im Wechsel mit Hainen gepflanzt; die als Zwischenpflanzung dienenden Smoritzajischen

Einwohner der Stadt Oldenburg! Gebt Freiquartiere für die Turner und Sportler!

Der Kreis Oldenburg-Niedersachsen im Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen veranstaltet am 10. und 11. Juni dieses Jahres in Oldenburg sein Erstes NSDAP-Kreisfest. Mehrere tausend Mitglieder des NSDAP kommen zu diesen Tagen nach Oldenburg und wollen ihren freiwilligen Einsatz für die Leibeserziehung im nationalsozialistischen Deutschland unter Beweis stellen.

An die Einwohner der Stadt Oldenburg ergeht die Bitte, den Teilnehmern und Teilnehmerinnen an diesem Ersten NSDAP-Kreisfest ein Bild des gastfreundlichen Oldenburgs zu geben.

Freie Bürgerquartiere werden in so großer Anzahl benötigt, daß fast jede Familie um Zurverfügungstellung einer guten Lagerstätte gebeten wird.

Anmeldungen von Bürgerquartieren werden von den Mitgliedern des NSDAP gesammelt. Weitere Meldungen werden schriftlich an die Kreisfestgesellschaft, Markt 23, oder fernmündlich unter Nr. 4155 erbeten.

Der Oberbürgermeister J. B. Vertam Der Kreisleiter der NSDAP J. B. Gerdes NSDAP-Kreisführer Krüger

Wardenburg erhält eine neue Schule

Zünftiges Richtfest — Moderner Kinderbau mit vorbildlichen Schuleinrichtungen

Die Gemeinde Wardenburg hatte gestern einen besonderen Festtag. Der so dringend notwendige Neubau einer Schule ist richtiger geworden. Schon lange hatte man eine Erweiterung der Baulichkeiten für die drei Wardenburger Volksschulklassen, die sich mit zwei Klassenräumen helfen müssen, geplant. Nun ist der Gemeinde, dank der Mitwirkung der Landesregierung und des Landratsamtes, die Finanzierung möglich geworden, und voraussichtlich kann der neuzeitliche Schulbetrieb zum Herbst dieses Jahres in dem schönen Gebäude aufgenommen werden.

An der Straße nach Eitel, rings umgeben von fruchtbaren Aedern, erhebt sich ein solches Bauwerk von 36 Meter Frontbreite und 11 Meter Tiefe. Drei große, helle Klassenräume, davon einer mit anschließendem Werkraum, dazu Lehrer- und Lehrmittelzimmer und Nebenräume, verteilen sich auf das Erdgesch. Im Obergesch. sind ein großer Saalraum und eine vierzimmerwohnung für den Hausmeister vorgesehen. Neben dem Schulhaus erhebt sich ein kleineres Gebäude für Fahrradstanz, Toiletten, Stall und Waschküche. An der an-



Die weibliche Darjugend von Wardenburg trägt die Blütkrone um das Haus, gefolgt von den Männern des Bauhandwerks (Aufnahme: Ström)

Bessere Postzustellung für Soldaten

Jetzt Annahmestellen in Kasernen

Zur Verbesserung der Postzustellung für die Soldaten nimmt das Oberkommando des Heeres in einer Verfügung Stellung. Wenn in einzelnen Fällen die Entfernung zwischen den Kasernen und den nächsten Zustellpostenstellen so groß sind, daß die rechtzeitige Zustellung der Post an die Soldaten nicht gewährleistet ist, so kann nach der Verfügung die Reichspost in diesen Kasernen Postannahmestellen einrichten.

sollen die Neupflanzungen beschatten; später finden sie anderweitig Verwendung.

Der Cäcilienplatz hat nicht nur Ent- und Bewässerungsleitung, sondern es ist auch ein elektrisches Kabel verlegt, um später eine Beleuchtung durch schöne Standleuchten zu schaffen, die noch im Stadtbauamt entworfen werden.

Termingemäß fertiggestellt

So hat uns die Städtische Gartenverwaltung (Gartengefaltung Büro) einen Cäcilienplatz besichert, an dem alle jungen und alten Oldenburger, nicht zuletzt aber auch alle Gäste der Stadt, große Freude haben werden, einen Garten, der jedermann zur Erholung dient, aber auch von allen Volksgenossen geschätzt werden muß vor Mißbrauch oder Beschädigung.

Die umfangreichen Arbeiten begannen am 6. Februar 1939 mit dem Auftrag, bis Pfingsten fertig zu werden. Viele Gärtner und Arbeiter der Stadt haben mit unermüdlichem Fleiß geholfen, den Termin einzubalten. Gartenbauernnehmer haben die Wegebau- und Erdarbeiten ausgeführt; auch an den Verlegungen waren ortsnaheliegende Firmen beteiligt. Trotz mancher Schwierigkeiten hat alles geklappt. Pfingsten 1939 eröffnet Oldenburg mit zwei festlichen Standkonzerten und allem Drum und Dran seinen neuen Cäcilienplatz!

deren Seite ist Platz für ein noch zu bauendes Lehrernohnhaus. Im Gegenlag zu der alten Schule liegt die neue nicht gerade mitten im Ort, dafür erhält sie aber schöne Anlagen: vor allem einen landesüblichen Sportplatz mit vorzüglichem Fußballfeld und Sprunggraben, ferner einen Schulgarten (Maulbeerbäume für Seitenrandpflanzung sind bereits gepflanzt), und das Ganze wird mit einer Weisengrube eingefaßt. Gegenüber dem Weg, der zur Schule führt, werden Grünanlagen geschaffen. Wenn später eine Vermehrung der Klassenzahl notwendig wird, ist der Bau erweiterungsfähig. Er ist im übrigen so angelegt, daß die günstige Sonneneinstrahlung für die Haupträume erreicht wird. Die Fläche sind so breit, daß die Kinder bei ungenügendem Wetter sich dort aufhalten können.

Mehrere Arbeitsgemeinschaften des einheimischen Bauhandwerks haben an diesem Bauwerk, das vom Kreisbauinspektor Sallermann des Landkreises Oldenburg entworfen wurde, gearbeitet. Die Zuneigung ist in jeder Beziehung den neuzeitlichen Anforderungen an eine deutsche Erziehungsstätte entsprechen. Alle modernen Unterrichtsmittel, wie Bildwerfer, Wertunterricht usw., sind vorgezogen. Daß die hygienische Ausstattung einwandfrei sein wird, versteht sich; es kommt eine Warm- und Kaltwasserzufuhranlage hinein, ein Luftschiffkeller u. a. m. Auch künstlerischer Schmuck ist vorgesehen; der Jaderberger Maler Jan Deltjen wird eine Kunstfreskoverarbeitung mit heimatischen Motiven liefern.

Die alte Schule wird dann zu einem H S S eim umgebaut, das infolge seiner zentralen Lage den Anforderungen genügen wird, zumal ein geeigneter Appellplatz mit allem Baumbestand dabei ist.

Alles für unsere Jugend!

Das Richtfest nach allem Brauch vereinte gestern die Männer vom Bau mit den führenden Männern der Verwaltung und der Partei. Kreisleiter Sturm und Vertreter des Kreisfaches, darunter Kreisbauinspektor Stolle, Kreisfest (NS-Lehrerbund), waren erschienen, ferner Ortsgruppenleiter Brunken vom Landratsamt Meffner Janßen, Kreisbauinspektor Sallermann und Kreisoberinspektor Ziemann. Die Gäste waren mit Recht sehr eingenommen für die zweckmäßige und architektonisch schöne Baugesaltung. Eine ganz besondere Freude aber klang aus der Rede des Bürgermeisters Kreger. Er sprach vom hohen Dachstuhl, als die Richttrone und die Fahnen den Bau schmückten, zu einer großen Versammlung über die herrliche Aufgabe, die deutsche Jugend nach nationalsozialistischen Grundbänden zu erziehen, daß sie gefestigt werde an Leib und Seele. Dafür sind uns die besten Mittel gerade gut genug. Der Bürgermeister dankte allen Kopf- und Handarbeitern, die am Werk mitgeschaffen haben; Hauptlehrer Vogelgang und seine Berufskameraden Dohlfeläger und Fräulein Plate würden nun mit vermehrter Singabe ihr hohes Erzieheramt ausüben.

Nach dem trefflichen Richtspruch des Zimmerpoliers Wille hielt Kreisleiter Sturm eine Ansprache an die Festteilnehmer. Er würdigte die Pflege alten Brauchtums, das auch mit diesem kunstgemäßen Richtfest wieder erliche, und lenkte die Bestimmung aller Festteilnehmer

Uns Staatsbheater verpflichtet

Hermann Menschel

Der neue Charakterpieler unseres Staatsbheaters ist Norddeutscher und in Kiel geboren, wo er auch den Weg zur Bühne fand. Aller-



dings über den Umweg der Niederdeutschen Bühne, bei der er sich, nach kaufmännischer Ausbildung nur nebenberuflich, seine ersten Theatererfahrungen verdiente. Fünf Jahre gehörte er sodann dem Ensemble der Vereinigten Städtischen Bühnen Kiel an, fünf weitere Jahre dem des Hofbheaters in Breslau. Von dort ging er für drei Jahre an das Schauspielhaus nach Bremen, zu dessen namhaftesten Mitgliedern Menschel gehörte.

auf das, was uns das Bauen und Feiern überhanpt erst ermöglicht hat: der Genius Adolf Hitler. Unter seiner Führung nimmt auch jede kleinste Landgemeinde ihren Aufstieg aus Notfahnen und brüderlichen Lasten. Alle Volksgenossen sollen es hoch einschätzen, was dieser Bau für Wardenburg bedeutet. Wir und die kommende Generation müssen hart arbeiten, um die Widerstände des Sebens zu überwinden; dem jungen Geschlecht soll deshalb eine Schule gegeben werden, zu der die Kinder gern kommen und die sie nach dem neuen deutschen Lebensstil erziehen wird in Licht, Luft und Sonne zu folgen, aufzuteilen, lebenbeliebenden Menschen. Und der Lehrer soll in einer schönen Schule mit besonderer Liebe sich seiner hohen Pflicht widmen.

Ein Fest der gemeinsamen Freude an gemeinsamem Besitz beschloß in harmonischer Dorf-gemeinschaft den Tag, dem nun viele neue Wochen und Monate emsiger Arbeit folgen werden, damit bald eine muntere Kinderstadt Eingang halten kann in das prächtige Schulhaus zu Wardenburg.

Schwere Brandkatastrophe

26. Mai.
Durch ein furchtbares Brandunglück wurde in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag die Gemeinde Oel bei Oelde beimgelacht. In einem Gasthause wurde die Wohnung des Wirtes kurz nach 3 Uhr nachts durch einen Brand aus dem Keller von Flammen. Ein Feuergriffen die Flammen nach auf ein in der Fassade liegendes großes landwirtschaftliches Gebäude mit Scheune und Stallungen über, das ebenfalls vollkommen eingestürzt wurde. Inmitten und wertvolle landwirtschaftliche Maschinen sind verbrannt. Dagegen sind Menschen nicht zu Schaden gekommen, und auch das Vieh konnte gerettet werden. Mehrere Feuerwehren eilten herbei und löschten die bedrohten Nachbargebäude vor einem weiteren Umfängereisen des verheerenden Schadenfeuers.

Unfall im Hafen

26. Mai.
Auf dem Bahn „Osnabrück“ ereilt ein Mädel eine unterirdische Katastrophe. Beim Vergehen des Bahns in der Gegend des Bahnhofs trat der Mädel ein Bein. Der Verunglückte wurde dem Eimer Krankenhaus zugeführt.

Mutter ging verloren

26. Mai.
Der Hainburger Dampfer „Emilström“ der Kaufhändler W. verlor beim Verholten im Neuen Hafen den Mast. Die Kette des Steuersbordankers geriet beim Umlaufen unter die eines anderen Dampfers und brach durch.

Tödlcher Verkehrsunfall

26. Mai.
Am Freitagsmorgen wurde auf der Kreuzung Dönnersstraße und Wall ein aus Richtung Hafen kommender, etwa 30 bis 40 Jahre alter Hahnenfaher tödlich überfahren.

Mädchen entführt

27. Mai.
Als Frau G. aus Westfalen in Norden Einkaufe getätigt hatte, schickte sie ihre Tochter, eine 15jährige Hausangestellte, vorzeitig zu ihrer Wohnung zurück, damit sie noch die Straße weilen könnte. Da das Mädchen zu Hause nicht angekommen war, machte man sich auf die Suche, konnte aber keine Spur entdecken. Erst einige Tage später fand die Vermisste völlig ermatet zurück und hatte ihre Einkaufspatze noch bei sich. Das Fahrzeug allerdings lag sie nicht mehr. Sie gab an, von einem Autofahrer mitgenommen zu sein. Sie will dann von ihrem Stahlgänger befreit worden sein und beim Er-machen in einem Koffern gelegen haben. Ob der Sachverhalt stimmt, steht nicht fest, da die Vermisste geistig nicht ganz einwandfrei ist. Die Polizei hat die Ermittlungen aufgenommen.

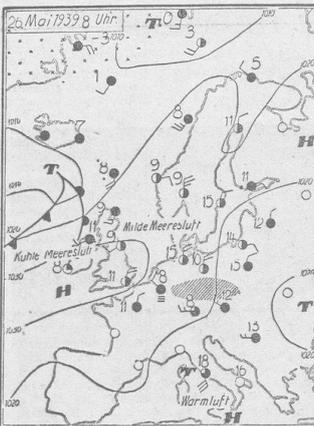
Luftdruckbehälter explodierte

27. Mai.
Die Bewohner des Dries Dintlage wurden durch eine heftige Detonation aufgeschreckt. An der Mühle der landwirtschaftlichen Bezugsgesellschaft war ein Luftdruckbehälter in die Luft geflogen. Das Gebäude wurde stark beschädigt. Die schweren Elemente des Behälters flogen weit über 50 Meter fort und bohrten sich tief in die Erde ein. Im Umkreis von 50 Meter war das Gelände mit Glas- und Holzsplittern überflutet. Menschenleben sind zum Glück nicht zu beklagen.

Wirtschaftsgebäude in Flammen aufgegangen

27. Mai.
In der vorletzten Nacht brannte das Wirtschaftsgebäude der Witwe Marie Abel bis auf die Grundmauern nieder. Neben landwirtschaftlichen Maschinen fanden zwei Pferde und etwa 100 Küten den Tod. Die Wirtshauswirtin Feuerwehre rückte sofort nach der Alarmierung aus, doch durch die Trockenheit und den starken Wind war das Haus schon vor ihrem Eintreffen völlig zerstört.

Schützenfest



Am 26. Mai 1939:

Wolkenbildung	Wolkenbildung	Wolkenbildung	Wolkenbildung
Wolkenbildung	Wolkenbildung	Wolkenbildung	Wolkenbildung
Wolkenbildung	Wolkenbildung	Wolkenbildung	Wolkenbildung
Wolkenbildung	Wolkenbildung	Wolkenbildung	Wolkenbildung

Am 28. Mai 1939:

Sonnenaufgang	4:23 Uhr	Monduntergang	1:50 Uhr
Sonnenuntergang	20:32	Mondaufgang	15:12
5 h 0 m östlich	Odenburg 11,40 -	östlich	10,05, 22:35
5 h 0 m westlich	Walden 11,15	westlich	10,10, 22:35
5 h 0 m nördlich	Walden 11,15	nördlich	10,10, 22:35
5 h 0 m südlich	Walden 11,15	südlich	10,10, 22:35

Der Rundfunk bringt

Donnerstag, den 26. Mai 1939

Deutschlandfunk	6:00: Hamburger Sinfonieorchester / 8:00: Wetterbericht / 9:00: Car. Wolfshagen spielt / 10:00: Die Morgenfeier / 10:40: Chorwerke von Johannes Brahms / 11:15: Deutscher Sinfonieorchester / 11:30: Konzerte auf der Radio-Station / 12:00: Musik am Mittag / 12:55: Zeitungs- und Nachrichten / 13:40: Deutscher Sinfonieorchester / 15:30: Am Rande der Zeit / 16:00: Musik am Nachmittag / 17:30: Richard Wagner / 19:05: Musikalische Kurze / 19:35: Deutsches Sinfonieorchester / 20:00: Ballad (Sinfonie) / 20:30: Musik am Abend / 21:00: Deutscher Sinfonieorchester / 21:30: Die Welt der Musik / 22:00: Musik am Abend / 22:30: Musik am Abend / 23:00: Musik am Abend / 23:30: Musik am Abend
Radio Hamburg	6:00: Hamburger Sinfonieorchester / 8:00: Wetterbericht / 9:00: Car. Wolfshagen spielt / 10:00: Die Morgenfeier / 10:40: Chorwerke von Johannes Brahms / 11:15: Deutscher Sinfonieorchester / 11:30: Konzerte auf der Radio-Station / 12:00: Musik am Mittag / 12:55: Zeitungs- und Nachrichten / 13:40: Deutscher Sinfonieorchester / 15:30: Am Rande der Zeit / 16:00: Musik am Nachmittag / 17:30: Richard Wagner / 19:05: Musikalische Kurze / 19:35: Deutsches Sinfonieorchester / 20:00: Ballad (Sinfonie) / 20:30: Musik am Abend / 21:00: Deutscher Sinfonieorchester / 21:30: Die Welt der Musik / 22:00: Musik am Abend / 22:30: Musik am Abend / 23:00: Musik am Abend / 23:30: Musik am Abend
Radio Bremen	6:00: Bremer Sinfonieorchester / 8:00: Kleine Melodie / 8:30: Eine Woche unterm Flug / 9:30: Lied und Sonntag auf Land / 9:00: Musikalische Kurze / 10:25: Neue Musik / 11:15: Sinfonieorchester / 11:30: Sinfonieorchester / 12:00: Musik am Mittag / 12:55: Zeitungs- und Nachrichten / 14:00: Melodie von zwei bis drei / 15:00: Sinfonieorchester / 16:00: Musik am Nachmittag / 17:30: Richard Wagner / 19:05: Musikalische Kurze / 19:35: Deutsches Sinfonieorchester / 20:00: Ballad (Sinfonie) / 20:30: Musik am Abend / 21:00: Deutscher Sinfonieorchester / 21:30: Die Welt der Musik / 22:00: Musik am Abend / 22:30: Musik am Abend / 23:00: Musik am Abend / 23:30: Musik am Abend
Radio Köln	6:00: Kölner Sinfonieorchester / 8:00: Kleine Melodie / 8:30: Eine Woche unterm Flug / 9:30: Lied und Sonntag auf Land / 9:00: Musikalische Kurze / 10:25: Neue Musik / 11:15: Sinfonieorchester / 11:30: Sinfonieorchester / 12:00: Musik am Mittag / 12:55: Zeitungs- und Nachrichten / 14:00: Melodie von zwei bis drei / 15:00: Sinfonieorchester / 16:00: Musik am Nachmittag / 17:30: Richard Wagner / 19:05: Musikalische Kurze / 19:35: Deutsches Sinfonieorchester / 20:00: Ballad (Sinfonie) / 20:30: Musik am Abend / 21:00: Deutscher Sinfonieorchester / 21:30: Die Welt der Musik / 22:00: Musik am Abend / 22:30: Musik am Abend / 23:00: Musik am Abend / 23:30: Musik am Abend
Radio Frankfurt	6:00: Frankfurter Sinfonieorchester / 8:00: Kleine Melodie / 8:30: Eine Woche unterm Flug / 9:30: Lied und Sonntag auf Land / 9:00: Musikalische Kurze / 10:25: Neue Musik / 11:15: Sinfonieorchester / 11:30: Sinfonieorchester / 12:00: Musik am Mittag / 12:55: Zeitungs- und Nachrichten / 14:00: Melodie von zwei bis drei / 15:00: Sinfonieorchester / 16:00: Musik am Nachmittag / 17:30: Richard Wagner / 19:05: Musikalische Kurze / 19:35: Deutsches Sinfonieorchester / 20:00: Ballad (Sinfonie) / 20:30: Musik am Abend / 21:00: Deutscher Sinfonieorchester / 21:30: Die Welt der Musik / 22:00: Musik am Abend / 22:30: Musik am Abend / 23:00: Musik am Abend / 23:30: Musik am Abend
Radio Leipzig	6:00: Leipziger Sinfonieorchester / 8:00: Kleine Melodie / 8:30: Eine Woche unterm Flug / 9:30: Lied und Sonntag auf Land / 9:00: Musikalische Kurze / 10:25: Neue Musik / 11:15: Sinfonieorchester / 11:30: Sinfonieorchester / 12:00: Musik am Mittag / 12:55: Zeitungs- und Nachrichten / 14:00: Melodie von zwei bis drei / 15:00: Sinfonieorchester / 16:00: Musik am Nachmittag / 17:30: Richard Wagner / 19:05: Musikalische Kurze / 19:35: Deutsches Sinfonieorchester / 20:00: Ballad (Sinfonie) / 20:30: Musik am Abend / 21:00: Deutscher Sinfonieorchester / 21:30: Die Welt der Musik / 22:00: Musik am Abend / 22:30: Musik am Abend / 23:00: Musik am Abend / 23:30: Musik am Abend
Radio Berlin	6:00: Berliner Sinfonieorchester / 8:00: Kleine Melodie / 8:30: Eine Woche unterm Flug / 9:30: Lied und Sonntag auf Land / 9:00: Musikalische Kurze / 10:25: Neue Musik / 11:15: Sinfonieorchester / 11:30: Sinfonieorchester / 12:00: Musik am Mittag / 12:55: Zeitungs- und Nachrichten / 14:00: Melodie von zwei bis drei / 15:00: Sinfonieorchester / 16:00: Musik am Nachmittag / 17:30: Richard Wagner / 19:05: Musikalische Kurze / 19:35: Deutsches Sinfonieorchester / 20:00: Ballad (Sinfonie) / 20:30: Musik am Abend / 21:00: Deutscher Sinfonieorchester / 21:30: Die Welt der Musik / 22:00: Musik am Abend / 22:30: Musik am Abend / 23:00: Musik am Abend / 23:30: Musik am Abend
Radio Stuttgart	6:00: Stuttgarter Sinfonieorchester / 8:00: Kleine Melodie / 8:30: Eine Woche unterm Flug / 9:30: Lied und Sonntag auf Land / 9:00: Musikalische Kurze / 10:25: Neue Musik / 11:15: Sinfonieorchester / 11:30: Sinfonieorchester / 12:00: Musik am Mittag / 12:55: Zeitungs- und Nachrichten / 14:00: Melodie von zwei bis drei / 15:00: Sinfonieorchester / 16:00: Musik am Nachmittag / 17:30: Richard Wagner / 19:05: Musikalische Kurze / 19:35: Deutsches Sinfonieorchester / 20:00: Ballad (Sinfonie) / 20:30: Musik am Abend / 21:00: Deutscher Sinfonieorchester / 21:30: Die Welt der Musik / 22:00: Musik am Abend / 22:30: Musik am Abend / 23:00: Musik am Abend / 23:30: Musik am Abend
Radio München	6:00: Münchener Sinfonieorchester / 8:00: Kleine Melodie / 8:30: Eine Woche unterm Flug / 9:30: Lied und Sonntag auf Land / 9:00: Musikalische Kurze / 10:25: Neue Musik / 11:15: Sinfonieorchester / 11:30: Sinfonieorchester / 12:00: Musik am Mittag / 12:55: Zeitungs- und Nachrichten / 14:00: Melodie von zwei bis drei / 15:00: Sinfonieorchester / 16:00: Musik am Nachmittag / 17:30: Richard Wagner / 19:05: Musikalische Kurze / 19:35: Deutsches Sinfonieorchester / 20:00: Ballad (Sinfonie) / 20:30: Musik am Abend / 21:00: Deutscher Sinfonieorchester / 21:30: Die Welt der Musik / 22:00: Musik am Abend / 22:30: Musik am Abend / 23:00: Musik am Abend / 23:30: Musik am Abend
Radio Wien	6:00: Wiener Sinfonieorchester / 8:00: Kleine Melodie / 8:30: Eine Woche unterm Flug / 9:30: Lied und Sonntag auf Land / 9:00: Musikalische Kurze / 10:25: Neue Musik / 11:15: Sinfonieorchester / 11:30: Sinfonieorchester / 12:00: Musik am Mittag / 12:55: Zeitungs- und Nachrichten / 14:00: Melodie von zwei bis drei / 15:00: Sinfonieorchester / 16:00: Musik am Nachmittag / 17:30: Richard Wagner / 19:05: Musikalische Kurze / 19:35: Deutsches Sinfonieorchester / 20:00: Ballad (Sinfonie) / 20:30: Musik am Abend / 21:00: Deutscher Sinfonieorchester / 21:30: Die Welt der Musik / 22:00: Musik am Abend / 22:30: Musik am Abend / 23:00: Musik am Abend / 23:30: Musik am Abend
Radio Prag	6:00: Prager Sinfonieorchester / 8:00: Kleine Melodie / 8:30: Eine Woche unterm Flug / 9:30: Lied und Sonntag auf Land / 9:00: Musikalische Kurze / 10:25: Neue Musik / 11:15: Sinfonieorchester / 11:30: Sinfonieorchester / 12:00: Musik am Mittag / 12:55: Zeitungs- und Nachrichten / 14:00: Melodie von zwei bis drei / 15:00: Sinfonieorchester / 16:00: Musik am Nachmittag / 17:30: Richard Wagner / 19:05: Musikalische Kurze / 19:35: Deutsches Sinfonieorchester / 20:00: Ballad (Sinfonie) / 20:30: Musik am Abend / 21:00: Deutscher Sinfonieorchester / 21:30: Die Welt der Musik / 22:00: Musik am Abend / 22:30: Musik am Abend / 23:00: Musik am Abend / 23:30: Musik am Abend
Radio Brno	6:00: Bräuner Sinfonieorchester / 8:00: Kleine Melodie / 8:30: Eine Woche unterm Flug / 9:30: Lied und Sonntag auf Land / 9:00: Musikalische Kurze / 10:25: Neue Musik / 11:15: Sinfonieorchester / 11:30: Sinfonieorchester / 12:00: Musik am Mittag / 12:55: Zeitungs- und Nachrichten / 14:00: Melodie von zwei bis drei / 15:00: Sinfonieorchester / 16:00: Musik am Nachmittag / 17:30: Richard Wagner / 19:05: Musikalische Kurze / 19:35: Deutsches Sinfonieorchester / 20:00: Ballad (Sinfonie) / 20:30: Musik am Abend / 21:00: Deutscher Sinfonieorchester / 21:30: Die Welt der Musik / 22:00: Musik am Abend / 22:30: Musik am Abend / 23:00: Musik am Abend / 23:30: Musik am Abend
Radio Bratislava	6:00: Bratislauer Sinfonieorchester / 8:00: Kleine Melodie / 8:30: Eine Woche unterm Flug / 9:30: Lied und Sonntag auf Land / 9:00: Musikalische Kurze / 10:25: Neue Musik / 11:15: Sinfonieorchester / 11:30: Sinfonieorchester / 12:00: Musik am Mittag / 12:55: Zeitungs- und Nachrichten / 14:00: Melodie von zwei bis drei / 15:00: Sinfonieorchester / 16:00: Musik am Nachmittag / 17:30: Richard Wagner / 19:05: Musikalische Kurze / 19:35: Deutsches Sinfonieorchester / 20:00: Ballad (Sinfonie) / 20:30: Musik am Abend / 21:00: Deutscher Sinfonieorchester / 21:30: Die Welt der Musik / 22:00: Musik am Abend / 22:30: Musik am Abend / 23:00: Musik am Abend / 23:30: Musik am Abend
Radio Budapest	6:00: Budapester Sinfonieorchester / 8:00: Kleine Melodie / 8:30: Eine Woche unterm Flug / 9:30: Lied und Sonntag auf Land / 9:00: Musikalische Kurze / 10:25: Neue Musik / 11:15: Sinfonieorchester / 11:30: Sinfonieorchester / 12:00: Musik am Mittag / 12:55: Zeitungs- und Nachrichten / 14:00: Melodie von zwei bis drei / 15:00: Sinfonieorchester / 16:00: Musik am Nachmittag / 17:30: Richard Wagner / 19:05: Musikalische Kurze / 19:35: Deutsches Sinfonieorchester / 20:00: Ballad (Sinfonie) / 20:30: Musik am Abend / 21:00: Deutscher Sinfonieorchester / 21:30: Die Welt der Musik / 22:00: Musik am Abend / 22:30: Musik am Abend / 23:00: Musik am Abend / 23:30: Musik am Abend
Radio Sofia	6:00: Sofioter Sinfonieorchester / 8:00: Kleine Melodie / 8:30: Eine Woche unterm Flug / 9:30: Lied und Sonntag auf Land / 9:00: Musikalische Kurze / 10:25: Neue Musik / 11:15: Sinfonieorchester / 11:30: Sinfonieorchester / 12:00: Musik am Mittag / 12:55: Zeitungs- und Nachrichten / 14:00: Melodie von zwei bis drei / 15:00: Sinfonieorchester / 16:00: Musik am Nachmittag / 17:30: Richard Wagner / 19:05: Musikalische Kurze / 19:35: Deutsches Sinfonieorchester / 20:00: Ballad (Sinfonie) / 20:30: Musik am Abend / 21:00: Deutscher Sinfonieorchester / 21:30: Die Welt der Musik / 22:00: Musik am Abend / 22:30: Musik am Abend / 23:00: Musik am Abend / 23:30: Musik am Abend
Radio Belgrad	6:00: Belgrader Sinfonieorchester / 8:00: Kleine Melodie / 8:30: Eine Woche unterm Flug / 9:30: Lied und Sonntag auf Land / 9:00: Musikalische Kurze / 10:25: Neue Musik / 11:15: Sinfonieorchester / 11:30: Sinfonieorchester / 12:00: Musik am Mittag / 12:55: Zeitungs- und Nachrichten / 14:00: Melodie von zwei bis drei / 15:00: Sinfonieorchester / 16:00: Musik am Nachmittag / 17:30: Richard Wagner / 19:05: Musikalische Kurze / 19:35: Deutsches Sinfonieorchester / 20:00: Ballad (Sinfonie) / 20:30: Musik am Abend / 21:00: Deutscher Sinfonieorchester / 21:30: Die Welt der Musik / 22:00: Musik am Abend / 22:30: Musik am Abend / 23:00: Musik am Abend / 23:30: Musik am Abend
Radio Zagreb	6:00: Zagreber Sinfonieorchester / 8:00: Kleine Melodie / 8:30: Eine Woche unterm Flug / 9:30: Lied und Sonntag auf Land / 9:00: Musikalische Kurze / 10:25: Neue Musik / 11:15: Sinfonieorchester / 11:30: Sinfonieorchester / 12:00: Musik am Mittag / 12:55: Zeitungs- und Nachrichten / 14:00: Melodie von zwei bis drei / 15:00: Sinfonieorchester / 16:00: Musik am Nachmittag / 17:30: Richard Wagner / 19:05: Musikalische Kurze / 19:35: Deutsches Sinfonieorchester / 20:00: Ballad (Sinfonie) / 20:30: Musik am Abend / 21:00: Deutscher Sinfonieorchester / 21:30: Die Welt der Musik / 22:00: Musik am Abend / 22:30: Musik am Abend / 23:00: Musik am Abend / 23:30: Musik am Abend
Radio Ljubljana	6:00: Ljubljauer Sinfonieorchester / 8:00: Kleine Melodie / 8:30: Eine Woche unterm Flug / 9:30: Lied und Sonntag auf Land / 9:00: Musikalische Kurze / 10:25: Neue Musik / 11:15: Sinfonieorchester / 11:30: Sinfonieorchester / 12:00: Musik am Mittag / 12:55: Zeitungs- und Nachrichten / 14:00: Melodie von zwei bis drei / 15:00: Sinfonieorchester / 16:00: Musik am Nachmittag / 17:30: Richard Wagner / 19:05: Musikalische Kurze / 19:35: Deutsches Sinfonieorchester / 20:00: Ballad (Sinfonie) / 20:30: Musik am Abend / 21:00: Deutscher Sinfonieorchester / 21:30: Die Welt der Musik / 22:00: Musik am Abend / 22:30: Musik am Abend / 23:00: Musik am Abend / 23:30: Musik am Abend
Radio Tirane	6:00: Tiraner Sinfonieorchester / 8:00: Kleine Melodie / 8:30: Eine Woche unterm Flug / 9:30: Lied und Sonntag auf Land / 9:00: Musikalische Kurze / 10:25: Neue Musik / 11:15: Sinfonieorchester / 11:30: Sinfonieorchester / 12:00: Musik am Mittag / 12:55: Zeitungs- und Nachrichten / 14:00: Melodie von zwei bis drei / 15:00: Sinfonieorchester / 16:00: Musik am Nachmittag / 17:30: Richard Wagner / 19:05: Musikalische Kurze / 19:35: Deutsches Sinfonieorchester / 20:00: Ballad (Sinfonie) / 20:30: Musik am Abend / 21:00: Deutscher Sinfonieorchester / 21:30: Die Welt der Musik / 22:00: Musik am Abend / 22:30: Musik am Abend / 23:00: Musik am Abend / 23:30: Musik am Abend
Radio Thessaloniki	6:00: Thessaloniker Sinfonieorchester / 8:00: Kleine Melodie / 8:30: Eine Woche unterm Flug / 9:30: Lied und Sonntag auf Land / 9:00: Musikalische Kurze / 10:25: Neue Musik / 11:15: Sinfonieorchester / 11:30: Sinfonieorchester / 12:00: Musik am Mittag / 12:55: Zeitungs- und Nachrichten / 14:00: Melodie von zwei bis drei / 15:00: Sinfonieorchester / 16:00: Musik am Nachmittag / 17:30: Richard Wagner / 19:05: Musikalische Kurze / 19:35: Deutsches Sinfonieorchester / 20:00: Ballad (Sinfonie) / 20:30: Musik am Abend / 21:00: Deutscher Sinfonieorchester / 21:30: Die Welt der Musik / 22:00: Musik am Abend / 22:30: Musik am Abend / 23:00: Musik am Abend / 23:30: Musik am Abend
Radio Ankara	6:00: Ankarer Sinfonieorchester / 8:00: Kleine Melodie / 8:30: Eine Woche unterm Flug / 9:30: Lied und Sonntag auf Land / 9:00: Musikalische Kurze / 10:25: Neue Musik / 11:15: Sinfonieorchester / 11:30: Sinfonieorchester / 12:00: Musik am Mittag / 12:55: Zeitungs- und Nachrichten / 14:00: Melodie von zwei bis drei / 15:00: Sinfonieorchester / 16:00: Musik am Nachmittag / 17:30: Richard Wagner / 19:05: Musikalische Kurze / 19:35: Deutsches Sinfonieorchester / 20:00: Ballad (Sinfonie) / 20:30: Musik am Abend / 21:00: Deutscher Sinfonieorchester / 21:30: Die Welt der Musik / 22:00: Musik am Abend / 22:30: Musik am Abend / 23:00: Musik am Abend / 23:30: Musik am Abend
Radio Istanbul	6:00: Istanbuler Sinfonieorchester / 8:00: Kleine Melodie / 8:30: Eine Woche unterm Flug / 9:30: Lied und Sonntag auf Land / 9:00: Musikalische Kurze / 10:25: Neue Musik / 11:15: Sinfonieorchester / 11:30: Sinfonieorchester / 12:00: Musik am Mittag / 12:55: Zeitungs- und Nachrichten / 14:00: Melodie von zwei bis drei / 15:00: Sinfonieorchester / 16:00: Musik am Nachmittag / 17:30: Richard Wagner / 19:05: Musikalische Kurze / 19:35: Deutsches Sinfonieorchester / 20:00: Ballad (Sinfonie) / 20:30: Musik am Abend / 21:00: Deutscher Sinfonieorchester / 21:30: Die Welt der Musik / 22:00: Musik am Abend / 22:30: Musik am Abend / 23:00: Musik am Abend / 23:30: Musik am Abend
Radio Ankara	6:00: Ankarer Sinfonieorchester / 8:00: Kleine Melodie / 8:30: Eine Woche unterm Flug / 9:30: Lied und Sonntag auf Land / 9:00: Musikalische Kurze / 10:25: Neue Musik / 11:15: Sinfonieorchester / 11:30: Sinfonieorchester / 12:00: Musik am Mittag / 12:55: Zeitungs- und Nachrichten / 14:00: Melodie von zwei bis drei / 15:00: Sinfonieorchester / 16:00: Musik am Nachmittag / 17:30: Richard Wagner / 19:05: Musikalische Kurze / 19:35: Deutsches Sinfonieorchester / 20:00: Ballad (Sinfonie) / 20:30: Musik am Abend / 21:00: Deutscher Sinfonieorchester / 21:30: Die Welt der Musik / 22:00: Musik am Abend / 22:30: Musik am Abend / 23:00: Musik am Abend / 23:30: Musik am Abend
Radio Ankara	6:00: Ankarer Sinfonieorchester / 8:00: Kleine Melodie / 8:30: Eine Woche unterm Flug / 9:30: Lied und Sonntag auf Land / 9:00: Musikalische Kurze / 10:25: Neue Musik / 11:15: Sinfonieorchester / 11:30: Sinfonieorchester / 12:00: Musik am Mittag / 12:55: Zeitungs- und Nachrichten / 14:00: Melodie von zwei bis drei / 15:00: Sinfonieorchester / 16:00: Musik am Nachmittag / 17:30: Richard Wagner / 19:05: Musikalische Kurze / 19:35: Deutsches Sinfonieorchester / 20:00: Ballad (Sinfonie) / 20:30: Musik am Abend / 21:00: Deutscher Sinfonieorchester / 21:30: Die Welt der Musik / 22:00: Musik am Abend / 22:30: Musik am Abend / 23:00: Musik am Abend / 23:30: Musik am Abend
Radio Ankara	6:00: Ankarer Sinfonieorchester / 8:00: Kleine Melodie / 8:30: Eine Woche unterm Flug / 9:30: Lied und Sonntag auf Land / 9:00: Musikalische Kurze / 10:25: Neue Musik / 11:15: Sinfonieorchester / 11:30: Sinfonieorchester / 12:00: Musik am Mittag / 12:55: Zeitungs- und Nachrichten / 14:00: Melodie von zwei bis drei / 15:00: Sinfonieorchester / 16:00: Musik am Nachmittag / 17:30: Richard Wagner / 19:05: Musikalische Kurze / 19:35: Deutsches Sinfonieorchester / 20:00: Ballad (Sinfonie) / 20:30: Musik am Abend / 21:00: Deutscher Sinfonieorchester / 21:30: Die Welt der Musik / 22:00: Musik am Abend / 22:30: Musik am Abend / 23:00: Musik am Abend / 23:30: Musik am Abend
Radio Ankara	6:00: Ankarer Sinfonieorchester / 8:00: Kleine Melodie / 8:30: Eine Woche unterm Flug / 9:30: Lied und Sonntag auf Land / 9:00: Musikalische Kurze / 10:25: Neue Musik / 11:15: Sinfonieorchester / 11:30: Sinfonieorchester / 12:00: Musik am Mittag / 12:55: Zeitungs- und Nachrichten / 14:00: Melodie von zwei bis drei / 15:00: Sinfonieorchester / 16:00: Musik am Nachmittag / 17:30: Richard Wagner / 19:05: Musikalische Kurze / 19:35: Deutsches Sinfonieorchester / 20:00: Ballad (Sinfonie) / 20:30: Musik am Abend / 21:00: Deutscher Sinfonieorchester / 21:30: Die Welt der Musik / 22:00: Musik am Abend / 22:30: Musik am Abend / 23:00: Musik am Abend / 23:30: Musik am Abend
Radio Ankara	6:00: Ankarer Sinfonieorchester / 8:00: Kleine Melodie / 8:30: Eine Woche unterm Flug / 9:30: Lied und Sonntag auf Land / 9:00: Musikalische Kurze / 10:25: Neue Musik / 11:15: Sinfonieorchester / 11:30: Sinfonieorchester / 12:00: Musik am Mittag / 12:55: Zeitungs- und Nachrichten / 14:00: Melodie von zwei bis drei / 15:00: Sinfonieorchester / 16:00: Musik am Nachmittag / 17:30: Richard Wagner / 19:05: Musikalische Kurze / 19:35: Deutsches Sinfonieorchester / 20:00: Ballad (Sinfonie) / 20:30: Musik am Abend / 21:00: Deutscher Sinfonieorchester / 21:30: Die Welt der Musik / 22:00: Musik am Abend / 22:30: Musik am Abend / 23:00: Musik am Abend / 23:30: Musik am Abend
Radio Ankara	6:00: Ankarer Sinfonieorchester / 8:00: Kleine Melodie / 8:30: Eine Woche unterm Flug / 9:30: Lied und Sonntag auf Land / 9:00: Musikalische Kurze / 10:25: Neue Musik / 11:15: Sinfonieorchester / 11:30: Sinfonieorchester / 12:00: Musik am Mittag / 12:55: Zeitungs- und Nachrichten / 14:00: Melodie von zwei bis drei / 15:00: Sinfonieorchester / 16:00: Musik am Nachmittag / 17:30: Richard Wagner / 19:05: Musikalische Kurze / 19:35: Deutsches Sinfonieorchester / 20:00: Ballad (Sinfonie) / 20:30: Musik am Abend / 21:00: Deutscher Sinfonieorchester / 21:30: Die Welt der Musik / 22:00: Musik am Abend / 22:30: Musik am Abend / 23:00: Musik am Abend / 23:30: Musik am Abend
Radio Ankara	6:00: Ankarer Sinfonieorchester / 8:00: Kleine Melodie / 8:30: Eine Woche unterm Flug / 9:30: Lied und Sonntag auf Land / 9:00: Musikalische Kurze / 10:25: Neue Musik / 11:15: Sinfonieorchester / 11:30: Sinfonieorchester / 12:00: Musik am Mittag / 12:55: Zeitungs- und Nachrichten / 14:00: Melodie von zwei bis drei / 15:00: Sinfonieorchester / 16:00: Musik am Nachmittag / 17:30: Richard Wagner / 19:05: Musikalische Kurze / 19:35: Deutsches Sinfonieorchester / 20:00: Ballad (Sinfonie) / 20:30: Musik am Abend / 21:00: Deutscher Sinfonieorchester / 21:30: Die Welt der Musik / 22:00: Musik am Abend / 22:30: Musik am Abend / 23:00: Musik am Abend / 23:30: Musik am Abend
Radio Ankara	6:00: Ankarer Sinfonieorchester / 8:00: Kleine Melodie / 8:30: Eine Woche unterm Flug / 9:30: Lied und Sonntag auf Land / 9:00: Musikalische Kurze / 10:25: Neue Musik / 11:15: Sinfonieorchester / 11:30: Sinfonieorchester / 12:00: Musik am Mittag / 12:55: Zeitungs- und Nachrichten / 14:00: Melodie von zwei bis drei / 15:00: Sinfonieorchester / 16:00: Musik am Nachmittag / 17:30: Richard Wagner / 19:05: Musikalische Kurze / 19:35: Deutsches Sinfonieorchester / 20:00: Ballad (Sinfonie) / 20:30: Musik am Abend / 21:00: Deutscher Sinfonieorchester / 21:30: Die Welt der Musik / 22:00: Musik am Abend / 22:30: Musik am Abend / 23:00: Musik am Abend / 23:30: Musik am Abend
Radio Ankara	6:00: Ankarer Sinfonieorchester / 8:00: Kleine Melodie / 8:30: Eine Woche unterm Flug / 9:30: Lied und Sonntag auf Land / 9:00: Musikalische Kurze / 10:25: Neue Musik / 11:15: Sinfonieorchester / 11:30: Sinfonieorchester / 12:00: Musik am Mittag / 12:55: Zeitungs- und Nachrichten / 14:00: Melodie von zwei bis drei / 15:00: Sinfonieorchester / 16:00: Musik am Nachmittag / 17:30: Richard Wagner / 19:05: Musikalische Kurze / 19:35: Deutsches Sinfonieorchester / 20:00: Ballad (Sinfonie) / 20:30: Musik am Abend / 21:00: Deutscher Sinfonieorchester / 21:30: Die Welt der Musik / 22:00: Musik am Abend / 22:30: Musik am Abend / 23:00: Musik am Abend / 23:30: Musik am Abend
Radio Ankara	6:00: Ankarer Sinfonieorchester / 8:00: Kleine Melodie / 8:30: Eine Woche unterm Flug /

Deutsche Wertarbeit verband Erdteile

Zum vierzigjährigen Bestehen der Norddeutschen Seefabelwerke in Nordenham

Nordenham, 27. Mai. Die Norddeutschen Seefabelwerke AG, Nordenham, blicken heute auf ihr vierzigjähriges Bestehen zurück. Die „Ebenburger Nachrichten“ haben die Entwicklung dieses bedeutungsvollen Industriebetriebes an der Unterweser bereits am 14. April d. J. eingehend gewürdigt. Das vierzigjährige Betriebsjubiläum wird, wie uns mitgeteilt wird, nur im internen Kreise begangen. Nichtsdestoweniger wird man daran weit über

ander verbunden, und die zahlreichen ausländischen Aufträge legen ein bereites Zeugnis davon ab, daß deutsche Wertarbeit in der Welt etwas gilt und auch für die Zukunft richtungweisend sein wird. Heute bereedern die Norddeutschen Seefabelwerke „Nordern“ und „Nephtin“. Alle bei jedem neuen Unternehmen zunächst auftretenden „Kinderkrankheiten“ sind längst überwunden, alle im Laufe der Jahrzehnte gemachten Erfahrungen fanden nützbringende Verwendung, so daß die fundamentale Grundlage des Wertes unerwiderlich ist.



Einholen einer Kabelboje (Aufn.: Werthphoto)

Nordenham hinaus Anteil nehmen, zumal die betriebliche Eigenart und Bedeutung der Norddeutschen Seefabelwerke sich aus dem allgemeinen Rahmen heraushebt. Der Bau des Seefabelwerks, für den man in Deutschland ebenso wenig wie für den Bau der Kabeldampfer Vorbilder besaß, erforderte besonders sorgfältige Erwägungen und Untersuchungen. Mit Stolz kann der Betrieb am 27. Mai 1939 registrieren: Alle Erwartungen und Hoffnungen haben sich erfüllt! Sie haben sich erfüllt, obgleich vielfachgehaltene Widerwärtigkeiten zu überwinden waren und besonders durch den Ausgang des Krieges und seine Nachwirkungen ungemünzt nützliche Maßnahmen eintrafen, die erst in unseren Tagen als überwunden angesehen werden können. Viel Arbeit ist geleistet worden. Ganze Erdteile wurden mitein-

Die Gesamtzeugung an Unterseefabeln beläuft sich bis heute auf rund 62 000 Kilometer. Wenn auch nach 1929 größere Fernfabelaufträge nicht mehr zur Durchführung kamen, so werden doch jährlich an Vorratsfabeln für fremde Verwaltungen und Gesellschaften rund 400 Kilometer hergestellt. Der im Jahre 1929 aufgetretene Plan zur Verlegung eines transatlantischen Fernsprekfabels kamen nur hinsichtlich eines Vorkaufers zwischen Key West und Sabanna (durch den Kabeldampfer „Nephtin“) zur Durchführung, weil durch die Lehrgeschichten der Weltwirtschaftskrise auf Amerika vorläufig der Plan aufgegeben wurde. Im Betrieb der Norddeutschen Seefabelwerke wurden auch erfolgreiche Versuche auf dem Gebiet der Kunststoffe unternommen, die vor einem erfolgversprechenden Abschluß stehen.

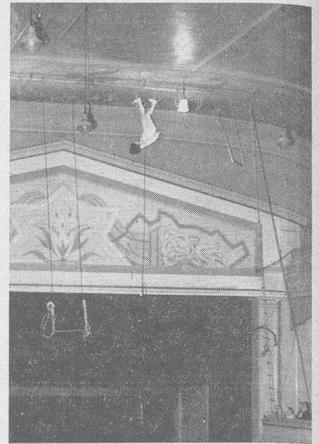
Varieté-Künstler auf dem Platz der SM

Eine Frau geht mit dem Kopf nach unten

Nicht für jeden ist der Sommer die schöne Jahreszeit. Ganz besonders nicht für Artisten, die sich häufig in dieser Zeit zwischen den Engagements in irgendeiner Form durchschlagen müssen. Auf dem Platz der SM haben sich drei Gesellschaften von Artisten zusammengeschlossen, die jede für sich zur Zeit der konjunkturellen Stagnation einer Großschadensursache sind. Da ist das Ehepaar Traber, das einer alten rheinpfälzischen Künstlerfamilie entstammt. Miß Traber kennen wir aus der „Berliner Illustrierten“ als die Frau, die an der Decke spazieren geht. Seit dem hiebenden Lebensjahr tritt sie im Varieté auf, seit drei Jahren mit dieser tollkühnen Leistung, über-

dies noch mit verbundenen Augen! Mr. Traber ist ein Schöpfer von unschätzbare Sicherheit. Er schießt seinem Assistenten nicht nur den Apfel vom Kopf, sondern auch einen Gegenstand aus dem Mund und durch einen gebalancierten Flaschenhals und Fingerring. Kein Wunder, daß das Paar, das alle Erdteile bereits überall in hohem Ansehen zieht. Die Führung dieses Unternehmens, das durch kameradschaftliches Zusammenstehen in guten und erst recht in weniger guten Tagen zustande kam, hat die Artistenfamilie Lemoine, die ebenfalls einem alten deutschen Artistengeschlecht entstammt. Drei Generationen der Künstlerfamilie Lemoine betätigen sich noch heute Abend für

Abend in ihrer freudigstehenden Kunst. Der Großvater als Musikant, der noch heute sein Publikum hinreißt, die Söhne als ganz große Sterne am deutschen Varietéthimmel. Hören wir zunächst von den Enteln, einem Jungen von sechs und einem Mädchen von acht Jahren, die mit ihrem Vater Glanzleistungen in Sandfäden und Saltos vollbringen und auch im Gebiete humorvoller Darbietungen zu Hause sind. Die Lemoinen haben schon im Februar dieses Jahres das Ebenburger Publikum im „Eulenspiegel“ durch ihre Leistungen auf dem Drahtseil begeistert. Ihre Kunst tritt diesmal auf dem hohen Turmdrahtseil noch stärker hervor, auf dem der junge Lemoine auch einen tapferen Ebenburger fester hintergelassen, auf dem er nach hinten, vorwärts und rückwärts, vor- und rücklings und obenreißend freihändig, und auf dem eine Motorradfahrt mit der kleinen Schwester als Beifahrerin den größten Clou bildet. Derselbe Künstler produziert sich am 25 Meter hohen schwanförmigen Mast, an dem er Kopf- und Sandfäden, Rollen und Waagen vollführt und auf dem er das einzig in der Welt bestehende Kunststück des freien Steehens vollführt. Kleine und große Clowns sorgen für den nötigen Humor, der durch schallende Lachsalven weithin die Aufmerksamkeit der Passanten erregt. Das Unternehmen bleibt für die Pfingsttage noch hier, und man kann ihm nur regen Zuspruch wünschen. Ein schlichter Mann aus dem Volke brachte dies durch den Ausdruck treffend zum Ausdruck: „Ihr leidet mehr, als mancher Zirkus“, und viele Zuschauer spendeten gern den geringen Beitrag und mancher noch eine Extragabe.



Das ist Miß Traber, die Frau, die mit dem Kopf nach unten geht (Aufn.: Foto-Gupperts)

Barel-Land in günstiger Entwicklung

Beratung der Gemeinderäte der Gemeinde Barel-Land über den Vorschlag

Zur Beratung des Vorschlages für das Rechnungsjahr 1939/40, sowie zur Festsetzung des Haushaltsplans und der Haushaltsabgrenzung für den gleichen Zeitraum hatte der Bürgermeister der Gemeinde Barel-Land, H. S. Iken, die Gemeinderäte und Beigeordneten der Gemeinde im Verwaltungsgedäude Langendamms einberufen. Der Bürgermeister betonte sich eingehend über die Finanzlage der Gemeinde, die sich weiter recht gut entwickelt hat, was in der Hauptsache der sparsamen Finanzwirtschaft, sowie weiter den allgemeinen Aufbaumaßnahmen des Reiches zu verdanken ist.

Weitere 42 Anträge liegen noch vor, die aber infolge zeitlicher Schwierigkeiten teils ruhen. Weiter soll das von dem Bauer Wetjen erworbene Land in Langendamms zusammen mit einem Teil der früher Ruffen'sche Stelle in Langendamms zum Bau von Kleinwohnungen zur Verfügung gestellt werden. 40 Baupläne werden so geschaffen. Auch hier gibt die Gemeinde Darlehensanträge.

Der Finanzbeitrag hat den Vorschlag 1939/40 gewährt und für gut befunden. Hervorgehoben wird besonders die Neuordnung im Finanzwesen, bzw. der Finanzausgleich zwischen Reich, Länder und Gemeinden, der es mit sich brachte, daß die Bürgersteuer der Gemeinde jetzt auf 500 Prozent (bisher 300 Prozent) betragen muß, damit der Vorschlag zum Ausgleich kommen konnte. Die Höhe der Bürgersteuer ist damit nachher gleich. Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1939/40 wird im vorläufigen Haushaltsplan der Einnahme und in der Ausgabe mit 417 000 RM und im außerordentlichen Haushaltsplan der Einnahme und in der Ausgabe mit 22 990 RM festgestellt.

Rundgang durch die Heimat

Wenig hausein. Am Pfingstsonntag zeigt die Bauhinienfeste Weier-Ems den großen Tonfilm: „Mein Sohn, der Herr Minister“.

Ein fabelhaftes Ereignis. Der Kaufm. Angestellte W. S. Iken verunfallte auf einer Motorradfahrt in Hirschland tödlich.

Brake. In einem Betriebe in der inneren Stadt geriet ein Volksgenosse mit der linken Hand in eine Maschine und zog sich dabei Verletzungen zu.

Brake. Die Straße in Klippfenne unter dem Reich, ist bis zum Kontorgebäude der Firma G. Müller erneuert bzw. ausgebaut worden.

Brake. Vorgefunden am 12. 5. 39 in Brake ein Zehntelsturmtrupp gegen die Marineküste Weier-Ems. Die Gäfte konnten einen mäßigen Sieg von 5:4 Punkten erzielen.

Brake. Am Mittwoch war in Anwesenheit der Weier-Schweizer Kluge Weier-Ems 23000 in die monatliche Arbeitstagung der 13 Rindergärtnerinnen des Kreises Weier-Ems.

Brake. Der Fernsprechantrag, der von Brake zur Harter Klute gelegt wird, ist jetzt fertig, daß auf der Klute nur noch das Kabel durch die Weier angehängelt werden muß. 30 Anstehende werden gelöst.

Wootholtsberg. Die Postagentur wird vom 1. Juni in ein Zweigpostamt umgewandelt.

Familien-Nachrichten

anderen Vätern entnommen:

Geboren:
Victor Schwarz und Frau Lotte geb. Brünne, Ebenburg, ein Sohn
Wilhelm Victor und Frau Erna geb. Witten, Ebenburg, ein Tochter
Dr. Viete und Frau geb. Koppe, Ebenburg eine Tochter
Wilhelm Franzosen und Frau Mia, Jense, eine Tochter
Friedrich Meyer und Frau Käthe geb. Wietes, Delmenhorst, eine Tochter

Verlobt:
Famette Gibben und Heinrich Benz, Norden Gretchen Schumacher und Friedrich Krogmann, Zw.feld/Sandstedt
Hanna Erdmännlein und Georg Schwarz, Wehen/Geißelamp
Gerda Giers und Martin Schramm, Ebenburg
Gerda Niemeier und Detlef Seidenfader, Ebenburg/Wiebeck
Gretche Plets und Fritz Veder, Rutte/Neuenwerder

Verstorbene:
Karl Kade und Frau Erna geb. Ebers, Wiefeld
Hans Schöfer und Frau Luise geb. Wiefeld, Norden
Wilhelm Müller und Frau Lene geb. Lohsen, Ebenburg
Hilf Ebnhede und Frau Wärdel geb. Wendenbach, Fritlar
Gerhard Moormann und Frau Emma geb. Witten, Ebenburg
Alwin Wittenborn und Frau Elisabeth geb. Wapfing, Ebenburg

Geboren:
Friedrich Wittenbagen, Silberneuland, 60 Jahre
Johann Uden, Barel, 43 Jahre
August Wolf, Delmenhorst, 62 Jahre
Friedrich Maria Peters, Delmenhorst, 52 Jahre
Friedrich Hübner, Wilmshof, 60 Jahre
Paul Wapfing, Eisenbuden, 30 Jahre
Antonius Schmittler geb. Seder, Ende
Wilhelm Clemens Pangmann geb. Wuffe, Sohle, 90 J.
Wilhelm Kade von Hagen geb. Schmittler, Ebenburg, 78 Jahre
Johann Friedrich Erdmännlein, Ende, 78 Jahre

Im Staatstheater

„Flitterwochen“

Wenn der Vorhang aufgeht, sieht man ein modernes Zimmer. In dem Zimmer ist kein Mensch, nur ein Hund.
Dieser Hund ist eine Symbolgestalt, denn auf ihn ist Gerhard Mittelbach gekommen; nicht nur indem er als Doktor der Philosophie Erich Stiebel Abhandlungen für eine Zeitschrift mit Hundebildern schreibt (das tut er ja nur aus Passion), sondern weil er drei Orchesteren einstudieren muß, woher? Ja, woher...? Weil er eine Rolle folgerichtig spielt, die auf ihn spielen gebieten wurde. Unbunt ist der Welt Lohn.
Und wer ist schuld daran?
Die Schwiegermutter! Wer sonst? Und nicht einmal seine richtige.
Maria Holtzerhoff nämlich (sie heißt hier Frau Geheimrat Zenben), hat mit Rudolf Maack (der sich Willi Ulbrich nennt) einmal einen furchtbaren Krach gehabt. Wegen moderner Musik. Und nun kommt das Geheimrats-töchterlein Sabine (das ist Elisabeth Gehl) auf den Gedanken, ausgerechnet diesen ungeliebten Herrn Ulbrich betrauen zu wollen. Die entfernt wohnende Mutter bekommt aber aus nahegelegenen Gründen nicht den Herrn

Ulbrich, sondern den Dr. Stiebel als den Bräutigam beschrieben und bebildert.
Als sie nun das junge Paar besucht, um sich am Glück seiner Flitterwochen zu weiden, wird der falsche Mann von ihr begrüßt, und auf die Wange mit Genuß drückt sie ihren Mutterkuß.
Jedoch, als Dr. Stiebel gutmütigerweise seine Rolle prächtig durchführt, wird ihm auch noch etwas anderes auf die Wange appliziert: von seiner Frau, die ja nicht seine Frau ist, ferner von Annemarie Sichelmann, die hier Alla Witte heißt und seine Frau werden möchte, und endlich von der Schwiegermutter, die sich ja in dieser Funktion tut.
Im übrigen gehört dieses Lustspiel zu den Stücken, denen man keinen Gefallen erteilt, wenn man zuviel von ihrem Inhalt vernimmt. Es gibt da wunderbare Situationen, viel Witz, der sich darstellerisch sein auswirken läßt, Dialoge, die gut geschrieben sind; und wenn ein Lustspiel eine so reichhaltige Ausstattung ist, so hat dieses nicht gefürchtete Stück von Paul Seltowitz diese Bezeichnung mit allem Recht. Die Zuschauer waren aus dieser Meinung und lachten — man kann sagen: ohne Pause.

Wer mit wenig Erwartung — ich bekenne mich schuldig — ins Theater ging, weil am Ende der Spielzeit schon mal ein schaler Wein serviert wird, der sah sich angenehm enttäuscht.

Gustav Rudolf Seltner ist der Mann, der das Lustspiel gut unter-Dach und hoch brachte und dem Wert die Wirkung und der Ausführung den Erfolg sicherte.

Annemarie Sichelmann könnte schon aus Gründen der Kollegialität eine gute Kritik erwarten, sie ist nämlich Pressephotographin; aber neben dieser temperamentvollen Lichtbildnerin verdient das ganze Ensemble das gleiche Lob: Elisabeth Gehl, die hübsche Sabine Zenben; Maria Holtzerhoff, die dingsüchtige Geheimrätin; Luise Ackermann, die als Wittenbagen'sche Zitiert, die dingsüchtige neue Perle zuzügte; dann Rudolf Maack, der „legitime“ Mann; und endlich Gerhard Mittelbach, der aus der Gestalt des Doktor Stiebel eine Charakterstudie von hervorragender Wirkung machte.

Als Raumpächter war Hermann Gantel genannt.
Die Aufführung fand den durch das ausgezeichnete Spiel der Darsteller noch verdienten Beifall, der bei einem Lustspiel höchsten Ausmaßes überstiegt.
Dr. Paul G. A. Klein.

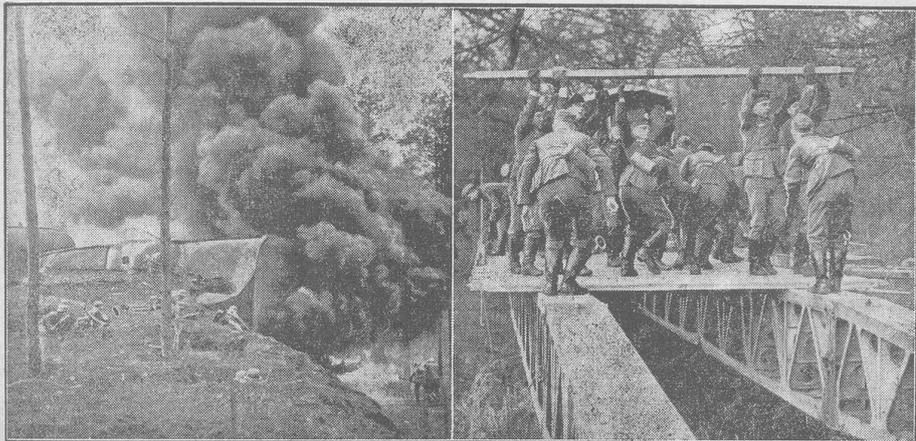
Warta Creme-Seife, die Seife, deren Schaum die Haut verjüngt 25

Der Waffenträger

Beilage zu Nr. 141 der „Oldenburger Nachrichten“ vom Sonnabend, dem 27. Mai 1939

4. Beilage

Pioniere Waffe der Technik im Dienst der Taktik



Mit modernen Waffen kämpfen Pioniere einen Gegner nieder. Rechts: Pioniere beim Brückenbau

(Aufnahme: Schert)

Pioniere gibt es, solange sich Menschen mit der Waffe in der Hand gegenüberstehen. War doch schon der erste Kräfte der Urzeit, wenn er einen Baumstamm über ein Wasser warf, um seinen Weg fortsetzen zu können, wenn er einen Baum um seine Spitze baute, um sich dadurch seiner Gegner zu erwehren zu können, wenn er einen Wald anstreckte, um seine Gegner zu vertreiben, oder wenn er eine Grube aushob, um seine Gegner dadurch zu Fall zu bringen, in seiner Art ein Pionier. Denn das ist das Wesen pionierischer Tätigkeit, die Technik und damit das handwerkliche Können so seinem Kampfsziele anzupassen zu machen, daß mit ihrer Hilfe Mängel beseitigt, bedeckt oder ausgefüllt und Vorteile vergrößert werden. So stehen Technik und Taktik in einem Wechselspiel, das nie einseitig sein darf. Die Taktik ist die Kunst, die technischen Neuerungen schnell zu eigen zu machen und ihre sich neu ergebenden Möglichkeiten als sichere Faktoren in in das wohlgeübte Spiel der Unbekannten einzubauen. Andererseits muß die Technik, soweit überhaupt möglich, in ihren Schöpfungen den Forderungen der Taktik Raum geben. Einer der wichtigsten Mittel zwischen diesen beiden Größen aber ist der Pionier. Es wäre eine interessante Aufgabe, einmal von Anfang menschlicher Kriegsgeschichte die zahllosen Erfindungen der Pioniere zu sammeln. Da es die „Iadi“ des großen Caesar waren, die mit einfachen Mitteln in ganzer Weite den auch heute noch schwer zu überbrückenden Rhein bezwangen, ob es deutsche Pioniere waren, die im Feuer befehliger MS ihre Stige und Schmelzbrücken über die Scheide schlugen oder unter dem Stachelhagel des schwer bewegten römischen Heeres bei Belgard über Stämme setzten, immer war es das handwerkliche Können dieser Truppe, das oft unter schweren Opfern der Führung die Durchsicherung taktischer Entschlüsse ermöglichte.

Entscheidend und sicherlich für lange Zeiten richtunggebend aber wirkte sich auf Ausbildung, Ausbildung des Pioniere der Weltkriege aus. Im Zeitalter einer fürnehmlich technischen Entwicklung machten sich Freund und Feind bei Angriff und Verteidigung jedes Mittel zunutze. Der Stellungskrieg trat mit täglich neuen Aufgaben an die Truppe heran. Stollen- und Hindernisbau, dazu Minieren, Entwürfen und Befestigung der Gräben riefen immer wieder die Pioniere in die vorderen Linien. So fanden bei Angriff und Verteidigung die Pioniere vor oder unter den vorbereiteten Teilen der Infanterie, Sprengarten oder zerstückten Drahtbindern, räumten den Gegner mit dem Flammwerfer aus oder schlugen im Feuer des Gegners ihre Brücken. Damit schälten sich bereits während des Krieges die Kampfpläne heraus, während der andere Teil mehr eine reine Panzruppe blieb.

Diese Erkenntnisse des großen Krieges sind zur Aufklärung des deutschen Volksheroes von ausfallender Bedeutung gewesen. Den Erfordernissen entsprechend, verfügt heute jede Division über ein Pionierbataillon. Dieses setzt sich zusammen aus Stab und Nachrichtenabteilung und vier Kompanien, von denen zwei motorisiert und zwei bepanzert sind. Bei den motorisierten Kompanien werden nicht nur die Geräte, sondern auch die Menschen auf Fahrzeuge ver-

laden, während bei den bepanzten Kombinationen nur das Gerät auf den von Pferden gezogenen Wagen mitgeführt wird. Jedes Pionierbataillon hat eine Brückenbaukompanie, die es ermöglicht, alle in Frage kommenden Gewässer zu überbrücken oder zumindest auf Fässern, die jede Art von Lasten tragen, überzusetzen.

Die Lehren des Krieges und die Forderung nach Kampfpionieren, d. h. Pionieren, die auf Grund ihrer Bewaffnung voll imstande sind, ihre Arbeiten kämpfend durchzuführen und nach Vollendung selbst zu schützen, hat den einzelnen Kampfplänen eine Ausrüstung an Waffen zusammen lassen, die sich nicht von der der Infanterie unterscheiden. Während, wie schon gesagt, das Divisionspionierbataillon nur teilmotorisiert ist, sind das Pionierbataillon des Korps sowie alle bei motorisierten Truppen, wie Kavallerie, Panzer usw., befindlichen Pioniere vollmotorisiert. Die vielfachen Aufgaben der Pioniere verlangen eine ebenso zahlreiche wie verschiedene Ausrüstung. Sprengmittel, Hebergeräte, Kräftwagen und Bohrer, Kammern, Draht aller Art und Schneewerfer, alles bergen die Fahrzeuge. Die Brückenbaukompanie führt auf ihren schweren LKW Pontons, Motorboote, Floßsacke und sonstiges Brückenbaugerät mit sich.

Die Eigenart der Geländeschwierigkeiten im Hochgebirge haben zur Schöpfung eigener Geräte- und Transportarten geführt. Da der Transport der zahlreichen, oft nicht gerade leichten Pionierausrüstung im Hochgebirge auf erhöhte Schwierigkeiten stößt, muß auch hier wie bei den Gebirgsjägern und Gebirgsartillerie das Manöver als treuer Kamerad hilfreich einspringen. Das dadurch begünstigte Gelände erfordert Verteilung des Geräts in zahlreiche Pakete. Daneben verlangt das Gebirge zum Teil andersartige Hebergeräte für die steilen, reißenden Ströme sowie Winden und Seilbahnen für den Transport über Abgründe und Schluchten.

Die Verfertigung schwerer Brücken für Eisenbahnen ist Aufgabe der Eisenbahn-Pioniere, eine Waffe, die erst vor kurzer Zeit neu aufgestellt wurde. Auch diese letzt genannten Pionierformationen zählen entsprechend Sicherung und Bewaffnung zu den Kampfplänen. Daneben gibt es die schon erwähnten Panzruppen, die die nötigen Pionierarbeiten im Winterlande versehen. Der Krieg hat darüber hinaus die Lehre erteilt, daß jede Truppe Pioniere bei sich haben muß. So ist man dazu übergegangen, in den einzelnen Truppen besondere Truppen-Pioniere auszubilden, die mit allen pionier-technischen Arbeiten, die an die Truppe herangetragen können, vertraut sind. Ihre Ausbildung ist den Aufgaben der einzelnen Truppen entsprechend beschaffen.

Besitzlich oder erstreckt sich die Pionierausbildung auf jeden Soldaten Schanzen, Herstellung von Fuchsschloßern und Deckungen, Sprengen mit geballten und gestreckten Ladungen, sowie Erörtern und Zerlegen von Sperren sind jeden einzelnen gefällig. So wird erreicht, daß die Truppen-Pioniere für die wichtigsten Arbeiten zur Verfügung stehen. Die Pionierausbildung jedes Soldaten sowie die Schaffung besonderer Truppen-Pioniere entlastet die eigentlichen Pionierereinheiten außerordentlich. So fon-

nen sie für die Aufgaben eingesetzt werden, die nur sie aus ihrer besonderen Ausbildung und Ausrüstung lösen können.

Auf dem Marsch sieht man Pioniere voraus, um besondere Sperren des Gegners beseitigen zu lassen. Darüber hinaus können sie mit anderen Waffen vorausgeschickt wichtige Abschnitte in Weich nehmen und dem Zugriff des Gegners durch eigene Sperren entziehen. Die Beweglichkeit der motorisierten Pionierkompanien kommt hier sehr zu Nutzen.

Auch beim Angriff gilt die erste Anstrengung des mit der Infanterie vorgehenden Pioniers des Sperren und Hindernissen. Dazu kommt seine spezielle Ausrüstung, die ihn besonders befähigt nach Kampfe gegen befechtigte Stützpunkte, wie z. B. Wälder, Erhöht der Angriff mit Kampfplänen, so wird der motorisierte Pionier hier den stärksten Nerven den Weg durch Hindernisse und Sperren ebnen,

wird die Brücken auf ihrem Vormarschwege verstärken, damit sie das oft viele Tonnen schwere Gewicht tragen, und ihn durch Gruben und Stämme vorwärts helfen. Die vorausgehende eingehende Pionierermittlung sorgt dafür, daß benötigtes Material, z. B. Fässchen und Matten beim Hebergeräten von Kampfgebiet, in ausreichender Anzahl herangeführt und bereitgestellt werden.

Wesentlich sind auch die Aufgaben der Pioniere beim Kampf in Wäldern und Gebirgen. Immer wieder gilt ihre vornehmste Anstrengung der schnellen Wiederherstellung von Straßen und Brücken, um den nachrückenden Truppen die ständige Verbindung mit dem Feinde zu ermöglichen und sein Vorgehen auf jeden Fall zu verhindern. Bei Verteidigung und bindhaltendem Widerstand sind die Pioniere Meister in der Herstellung von Sperren und Hindernissen. Sie unterliegen oft die Infanterie beim Aufbau der Stellung, stellen Verbindungswege her und bauen Zarnanlagen größeren Umfangs. Sie sprengen im Vorgehen größere Unterfinke, Straßen und Brücken und erschweren so dem Gegner das Vorkommen außerordentlich.

Eine der anstrengendsten Aufgaben aber bleibt immer für die Pioniere der Flußüberbrückung im Feuer der Gegner. Unterläßt von der eigenen Artillerie und den schweren Waffen der Infanterie, setzen zunächst auf kleinen Floßsacken einzelne Pioniertruppen, oft unter dem Schutze von künstlichem Nebel, auf das andere Ufer über. Sobald dort feiter Fuß gefaßt worden ist, werden, oft mit Hilfe eines Seiles, das zwischen den Ufern gespannt wird, sonst aber durch Huber weitere kleine und große Floßsacke auf die andere Seite gebracht. Übergeleitete Teile der Infanterie schaffen einen anderen Brückenstift, und schon können Pontons, Motorboote und kleine Fähren immer neue Kräfte überlegen, die ihrerseits dem Gegner wiederum weiter zurückdrängen. So wird dann schließlich aus zahlreichen Fähren die Brücke zusammengefahren, und nun kann in unübersehbarer Folge die Truppe den Weg darüber nehmen.

Pioniere sind auch im Gefecht von heute Männer am Feinde. Pioniere sind dabei Soldaten mit einem handwerklichen Können, das nicht schablonenmäßig erlernt ist, sondern improvisierend im Einsatz, aber gründlich in der Durchführung, zwingen sie mit der ganzen Härte männlichen Einfalles die Technik, die Maschine in ihren Dienst und bannen so der Taktik, dem geklügelten Planen des Menschen zum Weg zum Erfolg.

Ein Deutscher erfand den Tank Reichspatent Nr. 252815 half dem Gegner

Das Uebergewicht, das unsere Gegner in den letzten Monaten des Weltkrieges erlangen, verdanken sie dem Tank. Der Tank ist aber keine englische, sondern eine deutsche Erfindung. Ein österreichischer Genie-Oberleutnant deutscher Abstammung namens W. L. W. ist der Erfinder. Als er im Jahre 1903 auf einem Torpedoboot fuhr, kam ihm der Gedanke, daß ein gepanzerter, mit einem Maschinengewehr oder einem Geschütz ausgerüstetes Landfahrzeug eine fürchterliche Wirkung ausüben müßte. Dieser Gedanke machte in ihm wieder auf, als er auf der Wiener Automobil-Ausstellung 1905 ein gepanzerter Auto aus der Fabrik Daimler sah.

Im Jahre 1911 unterließ er sich mit einem Kameraden von der Infanterie über taktische Probleme. Beide waren der Ansicht, daß ein Panzerauto gegen einen auf verhaltenen, mit Maschinengewehr und Schnellfeuer-geschützen ausgerüsteten Gegner wenig aussichtsreich wäre. W. L. W. meinte, nur ein Fahrzeug ließe sich so stark panzern, daß seine Bewegung imstande wäre, ungehindert die feindliche Front zu erreichen und gegen den in Stellung befindlichen Gegner seine Waffe, Maschinengewehr oder Geschütz zu verwenden.

Aber die Geländegängigkeit? W. L. W. erinnerte sich jedoch, gelesen zu haben, daß ein Krimtruppe eine Lokomotive sich selbst das Geleise legte. Er selbst hatte einmal bei einer Übung der schweren Artillerie gesehen, wie ein Geschütz seine Räder bei der Fortbewegung mit einem Geleise verlegte, damit diese nicht einklinken. So entwarf der Gedanke des Geleisbaues, der Tanktraube, der entlosen Schiene.

Auf das Kampffahrzeug wurde ein gepanzerter Kasten mit Drehturm konstruiert, in den man das Geschütz oder das Maschinengewehr stellte. Das Landtorpedoboot war erdacht. Da, sogar der Gehänge, neben dem mit Raupenbändern umspannten Räder noch heb- und senkbare Räder anzubringen, also der Raupenpanzerwagen, der auf der Straße auf Rädern eine erhebliche Geschwindigkeit erreicht und im Gelände auf seinen Raupenbändern überall hinfahren kann, war untrüben. Eine Er-

findung, die in der Taktik und der Strategie umflügelnd wirken mußte, war gemacht. Das Geschick hat der Weltgeschichte eine neue Waffe, mit der sie einen raschen, entscheidenden Sieg hätten erringen können.

W. L. W. schickte seinen Bericht, schon ausgestattet mit erläuternden Zeichnungen, an das k. u. k. Kriegsministerium, das die Erfindung ablehnte. Ebenso abfällig äußerte sich das deutsche Kriegsministerium, dem die Idee W. L. W. auch vorlag.

Doch wurde die Erfindung dem Patentamt in Berlin gemeldet. Als Reichspatent Nr. 252815 war dort der „Panzerkraftwagen“ beschrieben. Unsere Feinde unterließen eine sehr tätige Spionage, sie durchsahen besonders die Patentlisten des auszu-pionierenden Landes. Englands Vertreter im Deutschen Reich glaubte im deutschen Reichspatent Nr. 252815 eine militärisch außerordentlich wichtige Erfindung entdeckt zu haben.

Er legte seinen Bericht Ende 1914 dem englischen Kriegsministerium vor. Oberst Ellis, Oberst Swinton und Major Hetherington prüften ihn und empfahlen den Bau solcher Kampfpläne. Nach zahlreichen Versuchen und Aenderungen ist ein halbes Jahr später der erste Panzerkraftwagen fertig. In dem Geheimnis zu wahren, nennt man ihn „Tank“. Man konstruiert und verbessert, und in der Sommerschlacht erschienen Tanks auf dem Schlachtfeld und sind eine wertvolle Hilfe für die angreifende englische Infanterie.

Der deutschen Obersten Heeresleitung (OHL) wird das Erfinden der neuen Waffe gemeldet. Wieder ist es der technische Referent, der diese Kampfpläne als „wichtig ungefahrlich“ bezeichnet.

Im November 1917 werden nach Fullers Vorschlag 378 Tanks bei Cambrai eingesetzt. Der Sieg bei Amiens, der den Krieg zu entscheidenden Ungunsten wandte, und die Erfolge in späteren Monaten verdankte, wären Feinde nur ihren Kampfplänen. Wie wurde wohl der Weltkrieg beendet haben, wenn Deutschland die 6000 Tanks gehabt hätte?

Oldenburgs Hodehsport ruft nach der Jugend

Von den großen Erfolgen der jüngsten Oldenburger Sportart und von der Forderung, die sie nach sich zieht

Als vor einigen Tagen durch die Zeitung die Meldung ging: „Oldenburg wurde Hodey-Kreismeister“, da ist so mancher durch diese Ueberschrift erst darauf aufmerksam geworden, daß in Oldenburg überhaupt Hodey gespielt wird. Und da hat es sich gleich den besten Erfolg gezeigten, den die jüngste Oldenburger Sportart je seitem bestehen errungen hat. Wie nun dieser Kreismeistertitel erkämpft wurde und wie mühsam der Weg zu diesem großen Erfolg der einzigen Hodeysport treibenden Gemeinschaft in Oldenburg war, das sollen die folgenden Zeilen unserer Lesern zeigen.

Zur Anfang des Herbstes 1933 gab die Hodey-Abteilung des VfB ihre Meldung zur Kreisliga im Hodey ab. Da sich in den beiden Kreisen Bremen und Oldenburg-Distriesland insgesamt zwölf Mannschaften, die sich aus den Reserve-Mannschaften der Gauklasse und den ersten Mannschaften der Kreisliga zusammensetzten, meldeten, wurde die Hodey-Abteilung in zwei Staffeln aufgeteilt. Der VfB Oldenburg kam in die Hunte-Gade-Staffel, in der neben ihm die Club-sur-Bahr-Reserve, MVV-Reserve, HSC-Reserve, Fritz Wilhelmshabene und SuS Delmenhorst spielten.

Zur Vorbereitung auf die Punktspiele diente ein Freundschaftsspiel gegen die wiedererkundende Elf des VfB, das von den Oldenburger knapp mit 4:3 gewonnen wurde. Der erste Punktspiel sieg in Oberneuland gegen den Bremer SC. Nach überlegenem Spiel der Oldenburger mußten sich die Bremer mit 3:0 geschlagen geben.

Das zweite Punktspiel wurde durch diesen Erfolg sehr man dann erfaßte, daß die Hodey-Abteilung nicht nur die Hodey-Abteilung, sondern die gesamte Mannschaft zusammenbekommen konnte. Der VfB erhielt die Punktekampfs zugespungen. Ein für den weiteren Verlauf der Punktspiele entscheidender Sieg wurde über die Reserve des VfB Bremen in Oldenburg errungen. Erst kurz vor Schluß hatten die Oldenburger durch ein Tor ihres Stürmers Müller den Sieg mit 3:2 sicher. Das letzte Spiel der Herbstserie brachte die Oldenburger mit dem stärksten Gegner zusammen: die Reserve des Club sur Bahr empfing die Blauweißen auf eigenem Platz und verlor, trotzdem die Oldenburger die größte Zeit des Spiels überlegen sich gefühlt hatten, konnten einen knappen 1:0-Sieg zu landen. Damit wurden die Fahrer „Hodey-Sportmeister“ und führten die Tabelle mit zwei Punkten Vorführung vor den Oldenburger an. Das erste Halbpiel brachte wieder einen Sieg über den Bremer Hodey-Club. Nachdem sich die Oldenburger in einer langen Punktspielpause durch zwei Siege gegen VfB Bremerhaven auf den Entscheidungsspiel gegen die Bahr-Reserve vorbereitet hatten, sieg dieser Kampf schon Anfang Dezember. Die Bremer fanden in Oldenburg einen Gegner vor, der verhoffentlich ein Sieg kämpfte um dem es auch gelang, kurz vor Schluß durch einen unglücklichen Vorstoß ihres Halbtinten Waber den Sieg an sich zu reißen. Den Wäbern war die Niederlage für die Bremer Niederlage geblieben. In der Zwischenzeit hatten die Fahrer gegen die MVV-Reserve nur ein Unentschieden erzielen können, die Tabelle bereits relativ an. Durch zwei weitere überzeugende Siege über Fritz und SuS Delmenhorst konnten die Wäber ihren Punktvorführung weiter aus. Der vorletzte Punktspiel, den die Wäber in Bremen gegen den VfB ansitzungen hatten, brachte eine gute Vorführung in der Tabelle. In einem äußerst verknüpfen Spiel konnten die Oldenburger nur ein 0:0-Unentschieden erzwingen. Nun hatten der VfB Oldenburg und die Bahr-Reserve beide fünf Minuspunkte und der Club sur Bahr keine haben noch, was da die beiden Spiele gegen den VfB und Fritz knapp gewonnen, lagen beide punktgleich an der Spitze der Tabelle. Der Gauaufwart entschied ein einziges Entscheidungsspiel auf neutralem Platz. Als gute Vorbereitung auf diesen Entscheidungsspiel dienten zwei Freundschaftsspiele gegen Eintracht Braunschweig und die Sportgemeinschaft Rheine. Trotzdem die Oldenburger beide Spiele knapp verloren, hatten sie doch zur Vorbereitung genug getan; denn der Kampf um den Staffelmehrer wurde gewonnen. Die Reserve des Club sur Bahr mußte sich der besten Oldenburger Mannschaft beugen und zwar mit 2:2. Der erste große Erfolg für Oldenburgs Hodey war gescheit; die Wäber waren Staffelmehrer!

In der Reserve-Elbe-Staffel hatte die Horn-Reserve, ohne ein Spiel zu verlieren, die Meisterschaft an sich gefahren. Sie war damit der Gegner der Oldenburger um die Entscheidung in der Kreisliga. Die Entscheidung in der Kreisliga zusammenbrachte, wurde mit großer Anteiligkeit und unter vollstem Einsatz durchgeführt. Auf jeder Seite fiel nur ein Tor, so daß sich die Staffelmehrer unentschieden trennten. Das letzte Spiel sollte also den entscheidenden Sonntag werden, die Mannschaften in gleicher Vorführung in Bremen zum Halbfinale. In diesem Spiel der Bremer in der ersten Halbzeit die weitaus bessere Elf waren, gelang es der VfB-Mannschaft, durch ein einziges Tor in der zweiten Halbzeit den Sieg an sich zu reißen und damit war der Kreismeistertitel gesichert. Oldenburgs Hodey feierte seinen bisher größten Triumph.

Vorbereitung für den Aufstieg der Oldenburger Mannschaft in die Gauklasse ist das Vorhandensein einer Jugendmannschaft, die zu den Meisterschaften der Hodey gemeinlich bei Wetten hat die Jugendarbeit im Hodey in Oldenburg



Die Hodey-Meisterteam des VfB (Aufnahme: Weber)

noch nicht das Verständnis gefunden, das ihm als eine der schönsten Sportarten zukommt. Es ist sehr schade, immer wieder feststellen zu müssen, daß bei vielen heute noch die Meinung besteht, der Hodeysport sei nur für eine gewisse Gesellschaftsschicht zuständig. Aber diese Ansicht ist jetzt noch veraltet, hat von dem Geist, der den deutschen Sport heute befeuert, noch reichlich wenig mitbekommen. Geben wir zu, daß bei den Sportarten, die wie Hockey, Tennis usw. sogenannte besonderes „Handwerkzeug“ bedingen, es auch heute noch — wenn auch nur wenig — „Angebot“ gibt, die diesen Sport nicht um des Sportes und seiner besonderen Werte betreiben. Sollen denn diese uns die Sportarten bereiten? Die Sportartgruppen der Jungen und Mädchen sind anderer Meinung und bereiten sich schon durch eifriges Üben auf die kommende Spielzeit vor. Jungmädchen und Mädchen des VfB sind Dienstags, ab 19 Uhr, und die Pimpfe Mittwochs, ab 15 Uhr, auf der herrlichen Sportplatzanlage des VfB anzutreffen. Leider war es bis heute noch nicht möglich, auch für die Hodey-Sportgemeinschaft eine Gruppe für Hodey einzurichten. Aber wir

glauben doch, daß diese Zeiten und der große Erfolg der Oldenburgs Hodey durch Ergründung der Kreismeisterschaft erzielt, dazu angetan sind, diesen Mangel endgültig zu überbrücken, denn gerade aus den Reihen der Hodey sollen doch einmal die Spieler kommen, die das Erbe der jetzigen Kreismeister-Elf antreten.

Alles in allem gesehen, war die Spielzeit 1933/34 für die Hodey-Abteilung des VfB Oldenburg sehr erfreulich. Auch die Frauen-Abteilung, die zu Anfang der Spielzeit nicht recht in Tritt kommen konnte, da sie mehrere Spielerinnen verlor, schaffte in den letzten Spielen über gute ausdauernde Frauenmannschaften in knappem Spielbetrieb ab. Einmal in der Woche, und zwar Donnerstagsabends, kommen alle Mannschaften zum gemeinsamen Üben auf dem VfB-Platz in Donnerstags zusammen. Soffentlich bringt der Sommer dem Hodeysport noch neue Spieler und Freunde, damit Oldenburgs Hodey-Mannschaften in der Spielzeit 1934/35 wieder so erfolgreich abschneiden.

Erich Weber

Sport-Streiflichter

Vor 85 Jahren erster „Sport-Ausgang“

Viele deutsche Zeitungsbetriebe bringen heute besonders an Sonntagen die wichtigsten Sportergebnisse in ihren Geschäftsstellen zum Ausdruck und die Sportliebenden Leser brauchen nicht erst zu warten, bis die nächste Ausgabe erscheint, um ihren Wissensdurst zu stillen. Das aber bereits vor beinahe 100 Jahren in Deutschland einmal das Ergebnis eines großen Sportereignisses als „Extra-Depeche“ zum Ausdruck gelangte, wird man heute kaum für möglich halten. Und doch war dies am 24. Oktober 1834 der Fall, an dem Tage, wo ein deutsches Rennen über ein klassisches englisches Rennen gewonnen wurde. Der dreijährige Hengst Geger des Barons von Wilamowitz-Möllendorff aus dem berühmten englischen Gauding-Cambridge in Newmarket an den Start und konnte mit Jockei Bird in Camel das wertvolle Rennen gegen 18 englische Vertreter sicher gewinnen. Nach dem Rennen stand der Sieg allerdings wieder in Frage, als Protest gegen Geger erhoben wurde, doch verfiel der Entscheidung der Jury. Am 24. Oktober 1834 wurde das Ergebnis des Rennens mit größtem Interesse erwartet, und da sich die Anfragen in den damals bestehenden Zeitungsbetrieben geradezu häuften, entschloß man sich, durch „Ausgang von „Extra-Depechen“ in den Geschäftsstellen noch am Abend das Ergebnis bekanntzugeben. Zum erstenmal, das es im gewöhnlichen Sinne bereits vor 85 Jahren das erste Extra-Blatt in Deutschland über ein sportliches Ereignis.

Verschiedene Wäffer — verschiedene Sportinteressen

Es gibt Sportplätze, die in einzelnen Ländern die höchste Bedeutung haben, aber in anderen Ländern keinen Interessententritt zu finden vermögen. Dazu gehört das Kriesspiel, das in den Sommermonaten in England außerordentlich populär ist und für den Engländer im Sommer das bedeutet, was ihm im Winter das Fußballspiel ist. Dem Kriesspiel, das Engländer in Deutschland einführen wollen, ist es zu verhanden, daß schließlich auch die anderen Sportplätze, zuerst Rugby und dann Fußball, bei uns Eingang finden konnten. In Berlin bildete sich auch eine größere Kriesspielergemeinschaft, die Kriesspieler, welche die Kriesspieler, als sie aus England des englischen Verfalls als Erinnerung ausbrachten. Da gab es im Jahre 1834 ein Derbyspiel mit dem Namen Venedigantypus. Dieser Hengst hatte, wie sein Trainer bald feststellte, die Gänge, nur dann in besserer Form zu laufen, wenn er — Füllstoff gefüllt hatte. Um nun die Verhältnisse des Pferdes zu erhalten, ließ der Trainer am Vormittag des Derbytages einen Füllstoff einfüllen, der sich vor der Vor von Venedigantypus setzen und die schönsten Wäffer, Hengst, machte. Wenige Stunden später wurde der Hengst als englische Derby im Sandalobn. Im klassischen St. Leger aber, wo man keinen Füllstoff gefüllt hatte, fiel Venedigantypus weit unter Form und nicht abgeblieben.

Dänemark feiert ein Fußballjubelium

In diesem Jahre kann der Dänische Fußballverband auf ein 50-jähriges Bestehen zurückblicken und damit ein Fußballjubelium begehen, das auf dem Kontinent ungewöhnlich ist. In der Entwicklung des Fußballsports war Dänemark eine der ersten Nationen, was sich auch heute noch in bemerkenswerten Auswirkungen zeigt. Es gibt nur wenige Länder, in denen der Fußball so verbreitet ist wie in Dänemark. Auf 1000 Einwohner kommen nicht weniger als 37 aktive Fußballspieler. Das ist ein ganz hoher Prozentsatz, mit dem Dänemark im Norden nicht führend ist. In Schweden kommen auf 1000 Einwohner nur 22, in Finnland gar nur 4 aktive Fußballspieler. Auch England wird von Dänemark übertroffen, was die Verbreitung des Fußballs in Dänemark angeht, kommen doch in England auf 1000 Einwohner nur 15 aktive Spieler!

Die weiteren Fußballspiele Oldenburger Mannschaften

Am 01 gibt es an beiden Pfingsttagen nur ein Spiel der 3. Kreisliga, und zwar am zweiten Pfingstfeiertag.

Geverten Lohb.—Zus 76 2. Das Spiel beginnt um 10.30 Uhr auf der Bahnhofsfläche. Weitere Spiele am 01 wurden uns nicht gemeldet.

Zus Bloherfeld beim Brazer SW

Der Zus Bloherfeld unternimmt mit zwei Mannschaften einen Pfingstausflug nach Bielefeld am ersten Feiertag zwei Freundschaftsspiele gegen den Brazer SW auszufragen. Die erste Mannschaft trifft in der ersten Elf des Brazer SW auf einen Gegner, der in der letzten Zeit durch glänzende Ergebnisse aufhorchen ließ. Die Bloherfelder werden sich hart strecken müssen, um nicht zu arg unter die Wäber zu kommen. Weiter wird eine Jungmannschaft des Zus Bloherfeld ihre Kräfte mit einer gleiches Mannschaft des Brazer SW messen.

Victoria-Jugend auf Pfingstfahrt

Wie alljährlich so unternimmt auch in diesem Jahre die Fußballjugend der Gef. 11/91 (Victoria) eine Pfingstfahrt. Diesmal geht es nach dem schönen Braunschweig, wo die Oldenburger Jungens Gäste der Gef. 2/92 (Betriebs-Sportgemeinschaft Bülking) sind, die sich bei Victoria zu Gast beiste. Die Jungmannschaft von Victoria spielte Oftern gegen die VfB Oldenburg, Bannmeister von 1933, 3:3. Wenn die Oldenburger mit Ernst bei der Sache sein, sollten sie auch diesmal eine Niederlage vermeiden können. Die B-Jugend, die Oftern 6:1 besiegte, dürfte gegen die Braunschweiger auch diesmal den kürzeren ziehen.

VfB Wilhelmshabene muß gewinnen

Am Pfingstsonntag gibt es wieder ein volles Programm.

VfB Wilhelmshabene—Bremer Turngemeinde Roland Delmenhorst—Zus 93 Bremerhaven Unter Kreismeister VfB Wilhelmshabene dürfte nach der vorangegangenen überraschenden Niederlage gegen Roland morgen zu vollem Punktgewinn kommen, denn die Bremer Turngemeinde hat alle drei bisher ausgetragenen Spiele verloren. Eine abermalige Niederlage würde die Wäber fast zur Hoffen. Die wichtigste Begegnung findet in Delmenhorst zwischen Roland und Zus 93 Bremerhaven. Diese

Zwei Fußballspiele am Pfingstsonntag

Am beiden Pfingsttagen nahezu Fußballruhe

Das Pfingst-Fußballprogramm ist nur sehr klein; an den beiden Feiertagen beschränkt es sich ausschließlich auf Spiele der unteren Mannschaften. Dafür gibt es am Pfingstsonntag zwei Spiele. Auf dem VfB-Platz gibt es die interessanteste Begegnung zwischen der bisherigen Bezirksklassen des VfB und dem Amnärer für die 1. Kreisliga: Zus 76 Ofternburg. Zur gleichen Zeit findet bedeutenderweise das Spiel auf dem Viktoria-Platz gegen den Bezirksklassenmeister Blau-Gelb Wupperthal statt. Es wäre von beiden Oldenburger Fußballmannschaften sehr zu begrüßen, wenn diese beiden Spiele zu verschiedenen Zeiten ausgetragen worden wären.

ist als vollkommen offen zu bezeichnen. — Beginn um 19 Uhr auf dem VfB-Platz.

Niederrein-Bezirksklassenmeister bei Viktoria

Viktoria Oldenburg—Sog Blau-Gelb Wupperthal

Der Zus Viktoria Ofternburg, der uns in den letzten Jahren schon viele gute Gaugänge und Bezirksklassenmannschaften aus dem Westen uns, vorstellten konnte, hat für Pfingstsonntag wieder einen beachtlichen Gegner für seine erste Mannschaft verpflichtet. Trotzdem der zweite Gegner der Wupperthaler abgelehnt hat, haben die Viktorianer auch die erhöhten Kosten nicht gescheut, um diesen Gegner zu bekommen. Blau-Gelb Wupperthal wurde mit sechs Punkten Vorführung Bezirksklassenmeister und nimmt zur Zeit an den Aufstiegsjahren zur Niederrein-Gauliga teil. Die Mannschaft ist auf allen Vollen gut bereit, so daß die Blauroten vor eine große Aufgabe gestellt werden. Viktoria wartete in den letzten Jahren gegen große Gegner stets mit besonderen Leistungen auf. Soffentlich ist dies auch heute mit wieder der Fall, um die Gäste zur Sargabe ihres ganzen Könnens zu zwingen. Ein guter Besuch wäre den rührigen Viktorianern zu wünschen. — Spielbeginn um 19.15 Uhr an der Hölzer Landstraße.

VfB Oldenburg—Zus 76 Ofternburg

Auf dem VfB-Platz wird es am Sonntagabend zu einem interessanten Vergleichsspiel kommen, denn hier treffen zwei Mannschaften aufeinander, die mit größter Wahrscheinlichkeit in der nächsten Serie die Punktspiele in der 1. Kreisliga bestreiten werden. VfB Oldenburg in die 1. Kreisliga fast bereit steht, und es ist bestimmt anzunehmen, daß Zus 76 auch das entscheidende Ergebnis gegen VfB Nordsee gewinnt, und damit den Aufstieg zur 1. Kreisliga schafft. Gegen den VfB wird Zus 76 in den letzten beiden Jahren zwei Leistungen auf, was heute noch in höchstem Maße der Fall sein dürfte. Der Ausgang des Spiels

Die weiteren Fußballspiele Oldenburger Mannschaften

Am 01 gibt es an beiden Pfingsttagen nur ein Spiel der 3. Kreisliga, und zwar am zweiten Pfingstfeiertag.

Geverten Lohb.—Zus 76 2. Das Spiel beginnt um 10.30 Uhr auf der Bahnhofsfläche. Weitere Spiele am 01 wurden uns nicht gemeldet.

Zus Bloherfeld beim Brazer SW

Der Zus Bloherfeld unternimmt mit zwei Mannschaften einen Pfingstausflug nach Bielefeld am ersten Feiertag zwei Freundschaftsspiele gegen den Brazer SW auszufragen. Die erste Mannschaft trifft in der ersten Elf des Brazer SW auf einen Gegner, der in der letzten Zeit durch glänzende Ergebnisse aufhorchen ließ. Die Bloherfelder werden sich hart strecken müssen, um nicht zu arg unter die Wäber zu kommen. Weiter wird eine Jungmannschaft des Zus Bloherfeld ihre Kräfte mit einer gleiches Mannschaft des Brazer SW messen.

Victoria-Jugend auf Pfingstfahrt

Wie alljährlich so unternimmt auch in diesem Jahre die Fußballjugend der Gef. 11/91 (Victoria) eine Pfingstfahrt. Diesmal geht es nach dem schönen Braunschweig, wo die Oldenburger Jungens Gäste der Gef. 2/92 (Betriebs-Sportgemeinschaft Bülking) sind, die sich bei Victoria zu Gast beiste. Die Jungmannschaft von Victoria spielte Oftern gegen die VfB Oldenburg, Bannmeister von 1933, 3:3. Wenn die Oldenburger mit Ernst bei der Sache sein, sollten sie auch diesmal eine Niederlage vermeiden können. Die B-Jugend, die Oftern 6:1 besiegte, dürfte gegen die Braunschweiger auch diesmal den kürzeren ziehen.

VfB Wilhelmshabene muß gewinnen

Am Pfingstsonntag gibt es wieder ein volles Programm.

VfB Wilhelmshabene—Bremer Turngemeinde Roland Delmenhorst—Zus 93 Bremerhaven Unter Kreismeister VfB Wilhelmshabene dürfte nach der vorangegangenen überraschenden Niederlage gegen Roland morgen zu vollem Punktgewinn kommen, denn die Bremer Turngemeinde hat alle drei bisher ausgetragenen Spiele verloren. Eine abermalige Niederlage würde die Wäber fast zur Hoffen. Die wichtigste Begegnung findet in Delmenhorst zwischen Roland und Zus 93 Bremerhaven. Diese

die Filmseite der Nachrichten

5. Beilage zu Nr. 141 der „Odenburger Nachrichten“ vom Sonnabend, dem 27. Mai 1939

Wie entsteht eine Wochenschau

Arbeit des tollsten Tempus

Haben Sie schon einmal daran gedacht, wieviel Arbeit in dem kurzen Filmtreifen der Wochenschau steckt, wenn Sie im Kino waren? Sie meinen doch nicht etwa, ein Kameramann habe irgendeine interessante Szene aufgenommen, ein anderer ebenso, und nun rolle nur der zusammengeliebte Meinheitsfilm mit ein paar Zwischentiteln ab. Alles kein Kunststück!

Die Sache verhält sich aber anders. Zwischen den Ereignissen und ihrer Wiedergabe auf der Leinwand liegt die Arbeit vieler fleißiger, journalistisch, filmtechnisch und künstlerisch begabter Fachleute, die alle darauf eingestellt sind, in denkbar kürzester Zeit das Höchste zu leisten.

Hört da die Direktion einer solchen Wochenschau, daß demnächst irgendwo in der Welt ein hochwichtiges politisches oder anderes Ereignis abrollen wird. Schon ist der Entschluß gefaßt, die eindrucksvollsten Szenen hierbon für die Wochenschau einzulangen. Telegramme fliegen an den Ort des Geschehens. Sie fordern erfahrene Filmschleute auf, die Angelegenheit zu drehen. Bei größeren Ereignissen sind das Spezialisten, die nicht nur farblich, was ihnen gerade vor die Linse läuft, sondern Männer, die für das Wesentliche, journalistisches Wesentliches, viel Schnelz und Wagemut und, wo es not tut, auch Nüchternheit besitzen. Mit Unerschrockenheit, Zurückhaltung und Jagbarkeit können sie nicht weit.

So mancher, der in der Öffentlichkeit eine Rolle spielt, verdammt diesen Kameramännern einen großen Teil seiner Vollständigkeit. Sind die erforderlichen Bilder aufgenommen, dann reisen sie auf dem schnellsten Wege — möglichst mit dem Flugzeug — an den Ort der Weltferne, in das Studio, den Bearbeitungsraum, wo der Herausgeber der Wochenschau sie prüft. Hier werden die Filme beschnitten, die Montage, die Montage und die erklärenden Texte eingefügt. In Kräftigungsworten läßt man das Filmmaterial laufen, auf dem die Menschen wie Zweifels-Geisteserben aussehen. Die Fachleute aber beurteilen das Material ebenso sicher wie das Positive. Keine Licht- oder Schatteneinwirkung geht ihnen. Jeder kritisiert, lobt oder tadelt und macht sich an seiner Trillampe Notizen. Dies und jenes muß weggeschnitten werden — und manchmal wird von dem eingelangten Material nur ein Zehntel benutzt. Der Verfasser hat notiert, welche Szenen erhalten bleiben sollen, und wie lang diese ungefähr sind. In gedrängter Kürze entwirft er die erklärenden Worte, oft eine knifflige Sache. Wer es noch nicht gemerkt hat, glaubt, daß man das aus dem Atemloch schnüffeln kann. Es ist aber gar nicht so leicht, für ein nur für Sekunden aufblühendes Bild das passende Wort zu finden, das im Publikum sofort verstanden wird.

Inzwischen hat auch der Musiker gearbeitet, der die Szenen musikalisch untermalen muß und Stimmung hervorrufen soll. Die musikalische Begleitung lehnt sich sowohl an die bekannte Musikliteratur als auch an Schläger an, die in geschickter Weise für die Wochenschau ausgewählt werden. Es handelt sich nicht um eine Neuschaffung von Musik.

Sind Musik und Text eingebaut, dann werden die zurechtgeschnittenen Filmtreifen noch einmal geprüft, ob sie nicht doch an der falschen Stelle getriert wurden, ob das Ganze nicht viel zu lang geworden ist. Man läßt dann die eine oder andere Szene fort. Man prüft auch, ob die Begleitmusik wirklich zum Bilde paßt, ob die Tonsekte nicht zu zeitig oder zu spät aufklingt, ob fremdsprachliche Personen- und Ortsnamen richtig ausgesprochen werden, und anderes mehr. Ist diese Arbeit beendet, dann machen Herausgeber und Mitarbeiter endlich Freierabend, während das fertige Material mit Windeseile in die Kopieranstalt gebracht wird. Sie gehen in runden Wechselzügen an die Premierentheater, die hohe Beträge für Erstvorführungen bezahlen. Ist sieht man so in der Abendvorstellung Szenen von Ereignissen, die sich am Mittag des gleichen Tages abgepielt haben.

Solche Wochenschauen werden gewöhnlich einmal, manche auch zweimal wöchentlich herausgegeben. Auch stellt man Ausgaben in verschiedenen Sprachen her. Je älter die Wochenschau ist, desto billiger wird sie weiterverkauft. Im Ausland gibt es namentlich in den Hauptstädten Kinos, die ausschließlich Wochenschauen vorführen und gar keine Spielfilme bringen. Überdies aber sind die so im Film festgehaltenen Tagesereignisse wertvolle historische Dokumente.



„Umwege zum Glück“

El Dagover plaudert über ihre neueste Filmrolle

Die Szene läuft ganz stumm, die Szene, die El Dagover und Oswald Rastler da wieder durch das Musikzimmer geht. Zuparas bracht langsam in den Raum nebanan, und als er die Schwelle überschreitet, erhebt seine Frau sich aus dem Sessel, auf dem sie in Gedanken verfallen gewesen hat. Große Ueberraschung macht sich auf ihrem Gesicht, es wird überstrahlt von einer unendlichen Freude. Sie treten sie aufeinander zu, fesselnd stützen sie sich in die Arme, aber in dieser Umarmung liegt so unangenehm großes Glück, daß es übermächtig wirkt, obwohl kein Wort zwischen den beiden fällt.

Dieser Film von Fritz Peter Buch behandelt ein Eheproblem, erzählt uns dann später El Dagover in ihrer Garderobe, Thomas Bracht ist ein leichtfertiger Mann, der seine Frau schon oft hintergangen hat, aber immer wieder versichert, daß das nur Spielereien seien, und daß er nur sie liebt. Sie hat für diese Art „Liebe“ lange Geduld; aber eines Tages ereignet sich ein Fall, der sozusagen der letzte Tropfen ist, der das Faß ihrer Geduld zum Überfließen bringt. Sie entschließt sich, den Mann, der ihr soviel Leid und Kummer gemacht hat, zu verlassen, und geht auf Reisen. Untervegs lernt sie einen jungen Menschen kennen, der ihr das Selbstbewußtsein wiedergibt, das ihr Mann durch seine Art, sie zu behandeln, erschüttert hatte. Doch sie muß erkennen, daß sie keinem andern gebören kann, weil sie sich innerlich so sehr ihrem Mann verbunden fühlt und ihn braucht „wie die Luft zum Atmen“, wie sie es ausdrückt.

Sie kehrt zu ihm zurück und will ihm beichten. Er behandelt ihr sein grenzenloses Vertrauen, und da bringt sie das Gesändnis nicht über die Lippen. Durch den Kummer über ihr Fortsein ist ihr Mann zu der Erkenntnis gekommen, was für ein wertloses Geplänkel seine Liebshafen doch sind, und ein neues Liebesglück scheint zwischen Mann und Frau zu erblühen. Da spielt der Zufall, wie so oft im Leben, Schicksal: in dem Augenblick, in dem ihr Mann ihr einen Schmeißer faßt, trifft sie eine Dame, die in der gleichen Position verweilt hat, in der sie damals die Nacht mit dem jungen Mann verbracht; sie begrüßt sie mit dem Namen von dessen Frau, und so enthilft sich vor dem Mann

das Abenteuer jener Nacht. Nun droht ihre Ehe erst recht auseinanderzubrechen. Ich will hier nicht weiter über die Handlung verateten, als daß der Mann schließlich doch einsehrt, daß er die Schuld an allem hatte, weil er seiner Frau dauernd aufs Herz getreten hatte.

Es ist — ohne auf abwechslungsreiche Handlung zu verzichten — ein Kammerstück, ein Spiel der Seelen und der Gefühle. Ich freue mich sehr über diesen Stoff und arbeite mit Buch wunderbar eifrig zusammen. Und Oswald Rastler hatte ich mir so als Partner gerade gewünscht, nachdem ich ihn in dem Film „Die Frau am Scheidebogen“ als Partner von Magda Schneider gesehen hatte. Ich hoffe, daß das Problem dieser Ehe, so wie es der Dichter gesehen hat, und wie wir Schauspieler es uns zu gefallen bemühen, auf der Leinwand festsetzt — gerade weil es kein alltägliches Problem ist.

Das „Etel“ als Filmbeld

Ein Filmbeld besonderer Art wird in einem neuen Tobis-Film in den Mittelpunkt des Geschehens gestellt, wie schon der Titel „Das Etel“ zeigt: Herr Karl Sträubler, ein Mann, der aus Passion und innerem Wesen auf sein Panier die Dofie „Einer gegen alle!“ geschrieben hat. Dabei ist er Weingroßhändler und hätte also von Beruf wegen eigentlich allen Grund, das Leben von der hinteren Seite zu nehmen. In dessen — er ist „gerühmlich dazugegen“. Er ist Gatte einer ihm — trotz allem — herzlich zu-

geanen, lieben Frau, ist Vater einer reizenden Tochter und eines hoffnungsvollen Knaben, hat einen großen Betrieb und leidet keine Not — aber ihm ist es Notwendigkeit, die Welt — und sich selbst — über die Welt zu ärgern. Seine Familie, seine Freunde, seine Angestellten, die Behörden — die ganze Stadt betriegt er nimmermüde mit hausväterlichem Erlassen, mit Widerwärtigkeiten, mit Etelen jeder Art — er schreibt diese Eingaben, weil die Straßenbahn vor seinem Hause quillt, er brüskiert seinen Knecht, er bestiehlt das hohe Gericht und stellt unüberwindliche Steine in den Weg, den seine Tochter Leni gehen will, um ihr Lebensglück zu finden.

Das Etel in Person, dessen Lebens- und Leidensweg zuletzt sogar ins Gefängnis führt, wird von keinem geringeren als Hans Moser dargestellt, der hier eine neue Wanda auf das Zwischfeld der Zuschauer unternimmt. Neben ihm wirken Josephine Dora, Germa Klein, Fritz Kampers, Kurt Meißel, Eise v. Mollendorf, Hans Junfermann, Lotte Spira, Hans Holt, Leo Beutler, Anton Pointner, Julius Brandt, Ernst Balow und andere mit. Hans Deppe inszeniert den Film nach einem Buch von Otto Bielen und Walter Fiedler.

Ein italienisch-deutscher Film um „Madame Butterfly“

Ein Film „Der Traum der Butterfly“ ist jetzt von Gallone begonnen, dessen Drehbuch von Maritta, dem Verfasser des Films über Chopin, stammt. Es ist eine Liebesgeschichte, die zwischen einer Sängerin und einem Kapellmeister spielt, und bei der es gerade am Abend der Trauung der Madame Butterfly zum Bruch kommt; sie spielt also in dem Italien um 1900. Der Kapellmeister reist nach Amerika, und dort verheiratet er sich, ohne zu wissen, daß seine Geliebte einem Kinde das Leben geschenkt hat. Als er zurückkehrt, erfährt er die Wahrheit, aber es ist zu spät, er ist durch das neue Band gefesselt und muß auf sein Kind verzichten. Die Gelbin wird von Maria Gebotari dargestellt, der Kapellmeister von Fosco Giachetti und die andere Frau ist Germana Paolieri. Es wird zugleich eine deutsche Version des Films hergestellt, in der die Gebotari und Giachetti als Hauptdarsteller bleiben, in den anderen Rollen aber Paul Kemp, Lucie Englisch und Luise Stranzinger mitwirken.

Unsere Bilder

Oben: El Dagover und Oswald Rastler als Danna und Thomas Bracht in „Umwege zum Glück“ (siehe obigen Artikel). Unten: Wanda die junge Gertraud Keller, die wir teiglich in verschiedenen Rollen sehen, hat hier mit einem Schläger aus einer ganz kleinen Stattenrolle zur vielbegehrten Künstlerin emporgeschoben. Rechts: Auch eine unserer Tüchtigen, Gullu Gruber in „Marguerite“.



Wachtung! SA-Wehrabzeichenträger!

Wann und wo finden die Wiederholungsübungen statt?

Die SA-Standarte 91 (Oldenburg) gibt folgendes bekannt:

Wie bereits mehrfach in der Presse bekanntgegeben wurde, beginnen jetzt die Wiederholungsübungen für das SA-Wehrabzeichen.

Im gesamten Bereich der SA-Standarte 91 findet die 1. Wiederholungsübung für 1939

am 4. Juni 1939

statt. Folgende Bedingungen sind zu erfüllen:

- a) Reintaliberbüchsen (5 Schuß liegend freihändig auf 50 Meter Entfernung nach der Per-Strahlungsweise für das KKS mit einem Besondereintragshand).
- b) Sandgraben - Zielwurf (30 Meter auf Sandstellen, Zielkreis 4 Meter Durchmesser, jeder Mann 6 Würfel).
- c) 1500-Meter-Geländelauf (Sportweg).

Zur Teilnahme sind alle Inhaber des SA-Wehrabzeichens verpflichtet, denen ihr Abzeichen vor dem 1. Januar 1939 verliehen wurde.

Die Einheiten der SA und der Deutschen Polizei einschl. Feuerwapppolizei, das NSKK, das NSFK und der NSD führen die Wiederholungsübungen nur für ihre Führer und Männer im allgemeinen selbständig durch.

Alle übrigen Träger des SA-Wehrabzeichens einschl. Fördernde Mitglieder der SA, Korpsangehörige des NSKK und Fördernde des NSFK haben sich sofort bei dem örtlichen SA-Sturm zur Ableistung der Wiederholungsübungen anzumelden.

Die aufgeführten Wettstellen sind besetzt: am Dienstag, dem 30. 5. 1939, Freitag, dem 2. 6. 1939, in der Zeit von 20.30 bis 22.00 Uhr

Oldenburg Stadt

- Stadteil Osteren: SA-Sturm 1/91, „Oden“, Wierstraße 3
- Stadteile Alsterheide, Gaarenen, Niewelamp, Mitte: SA-Sturm 3/91, Handelshof, Gau
- Stadteil Bernhörd: SA-Sturm 5/91, „Benderhof“, Bahndorf Straße 89
- Stadteile Nadorf, Diederich, Ohmsee, Othorn, Algerheide, Donnerlöwe: SA-Sturm 2/91, Kranbergstraße 31
- Stadteile Oldenburg, Dweidahl, Kreuzenbrück: SA-Sturm 11/91, Siebinger Straße 47

Oldenburg Land

Für die Orte Dielecke, Bümmerheide, Neuenwege: SA-Sturm 11/91, Dienststelle Oldenburg Siebinger Straße 47

Für die Orte Hundsmühlen, Tangeln, Wardenburg, Oberlehe, Littel, Strup, Streck, Sandrup, Kirchhatten, Dingelhe: SA-Sturm 12/91, Dienststelle Sandrup, Gahrn, Baumler

Für die Gemeinde Grodenhagen: SA-Sturm 23/91, Dienststelle Grodenhagen (Oderwühl, Bruns)

Für die Orte Wildeshagen, Kleinrenten, Södingen, Neerheide, Drettori: SA-Sturm 14/91, Dienststelle Wildeshagen, Kolenstraße 3

Für die Orte Gube, Viehfeld, Wähling, Neuenwege, Littel, Durrel, Moorhagen: SA-Sturm 15/91, Dienststelle Gube 1, D. Karstraße

Für die Gemeinde Rosenthalberg: SA-Sturm 22/91, Dienststelle Rosenthalberg, Sturmbienstraße

Für die Gemeinde Gandersee: SA-Sturm 23/91, Dienststelle Gandersee, Sturmbienstraße

Stedinger Land

Für die Orte Reienord, Verne, Warfeth, Bardowisch, Altesfeld: SA-Sturm 16/91, Dienststelle Reienord, Sturmbienstraße

Stad Delmenhorst

Für Delmenhorst und die Orte Gaderbergen und Emden: Dienststelle SA-Sturm 11/91, Delmenhorst, Lange Straße 56

Mitzubringen

Zur Anmeldung bei den Dienststellen der SA sind mitzubringen: SA-Wehrabzeichen — Urkunde Besondereintragshand

„So geht es vorwärts — Fuß vor Fuß“

Deichschau einst und heute

Mährlich bilden die Frühjahr- und Herbstdeichschau wichtige Ereignisse im Rahmen der Maßnahmen zur Sicherung und Erhaltung des Deichschutzes. Neben den beruflichen Vertretern des Staates, der Landwirte und weiterer öffentlicher Dienststellen sind es erfahrene Männer des einheimischen Bauerntums und des allgemeinen Deich- und Seelwesens, die an diesen Schauen teilnehmen. Sorgfältig wird der Zustand der Deiche, Siele usw. hierbei überprüft und manche Anregung für Verbesserungen und Änderungen gegeben. Stets ist dann ausführlich über die Deichschau berichtet worden. Sie stellen an alle Beteiligten erhebliche Anforderungen; die Fahrt auf den manchmal aufgeweichten und holperigen Deichwegen ist oft beschwerlich.

Uhrzeit und Ort zur Ablegung der Wiederholungsübung wird auf den Dienststellen der SA bekanntgegeben.

Zur Wiederholungsübung sind Turnzeug und Turnschuhe mitzubringen.

Ausgang aus den Richtlinien

Krankheit, berufliche Verhinderung usw.: Krankheit, berufliche Verhinderung usw. sind im allgemeinen kein Entschuldigungsgrund, da durch die angelegten Ersatz-Wiederholungsübungen fast immer Gelegenheit gegeben ist, an den Wiederholungsübungen teilzunehmen.

Sollte jedoch eine Teilnahme an den Ersatz-Wiederholungsübungen nicht erfolgen, so ist der Nichtteilnahmegrund grundsätzlich zu belegen.

Ob das Wiederholungsjahr alsdann anerkannt wird oder nicht, wird gemäß Ziffer 9 der Richtlinien entschieden.

Entziehung des SA-Wehrabzeichens

Wird während der Wiederholungsübungen festgestellt, daß ein im Sturmgebiet wohnender Inhaber des SA-Wehrabzeichens ohne rechtmäßigen Grund an Wiederholungsübungen nicht teilgenommen hat, so ist das SA-Wehrabzeichen mit dem dazugehörigen Ausweis von der zuständigen Einheit sofort zu entziehen.

„Landauern“ über aufgeweichte Deichwege und Pfade beschrieben. Es heißt darin u. a.:

Jetzt lehnen wir uns zur linken Seite und schreien ob eines Grabens Wande: Dann geht es uns in die Spur hinein, Die hoch uns anstarrt wie das Gras, Quert über Böder ein harter Boden, Delf' geht uns verleben den Boden: Dann hier ein Wackel, und schlammiger Schlamm, Der unter den Rädern türmt und stößt, Quert ein Klumpen, Wälten und Schütten, Als hätte man auf einem Damm von Sandstein: Und dann ein Wackel und Ziegen so sah, Als wenn es den Hüften im Deich' dröh, So geht es vorwärts Fuß vor Fuß: Wir haben die allerhöchste Mühe, Die Gegen zu dem Gehen ringsumher...

Doch mit dem geschämten Betrachter der Gegen ringsumher ist es meist nicht weit her. Die Aufmerksamkeit aller an der Schau Beteiligten richtet sich vielmehr auf den Deich und seine zahlreichen Anlagen. Hier muß dieses besichtigt und besprochen werden; dort werden von den Geschworenen und Beamten Vorschläge und Pläne gemacht. Und wenn man am Abend nach langer Fahrt am Tagesziel angelangt ist, folgen meist noch längere Schlüsselsprechungen.

Wie bei manchen anderen Unternehmungen und Verrichtungen konnte man sich in „der guten alten Zeit“ auch für die Deichschau durchweg sonst fast in Anspruch genommen sind. So war man es einstmals gewohnt, daß dem ereignisreichen Tag einer Deichschau abends eine größere Festtafel folgte. Ein solches „Wahl“ befiel unter „Poet“ in seinem Mittelgebirge wie folgt:

Die Tafel besetzt mit den vielen Gerichten, Viehlich zart, kräftig bieder, Der Pfaffen Zahl und Verfügenheit Wirtlich glänzendem Sauc uns erfreut, Und als mir wertlich zu Tisch uns setzten, Mit Pfeiffen und Beaten und allerlei Wein, Da trübten aus neue den alten Wein... Es waren ein paar fröhliche Stimmen, Nur leber zu rathen das Gedeihen; Schein auch die Sonne noch zu sein, Am Ende wies ich untergehn. Gemüding drückte die Geister nieder, Drum tranken wir aus ruhigen wieder. Und dann — doch nach dem einen Tag — Ein jeder die andern demellen mag!

Schleussner Film

mit Garantieschein gegen Fehlbelichtung
Schleussnerfilme stets frisch bei
Stau-Drogerie Wessels, Staustraße 15

Zwischen Strom und Steppe

Ein rheinischer Roman von Michael Jörn

Verlagsrechte nur durch Prometheus-Verlag, Gröbenzell bei München

45. Fortsetzung

„Seht mir den Landstreicher“, sagte sie spitzig. „Du bildest dir ein, daß ich dir schmeichele? Was glaubst du eigentlich, du frecher Bursche? — Weil deine Haare gelb sind, laufe ich dir doch lange nicht nach. Und du sollst dich davor hüten, Weiber anderer Leute anzufarren. Deine Augen haben mir genau gesagt, was mit dir los ist. Glaubst du wirklich, weil ich noch klein und jung bin, so sehe ich nichts? Wir, die Jungen, sehen alles — nur sprechen wir nicht darüber!“

Sie wollte davon. Silo aber erwiderte sie noch am Schirmschiffel und hielt das sornige Mädel zurück. Er sah ja demütig aus, der blonde Silo, was Agnes ein wenig besänftigte. Und Silo sagte:

„Agnes, ich bin ein dummes Kerl und du ein junges, hübsches Mädel, ich habe vergessen, wie man mit hübschen Mädeln reden soll — sei wieder gut, Agnes. Du bist jung, das ist richtig, aber so jung bist du nicht mehr, um nicht zu sehen, daß ich dich sehr auf den Händen umhertrage. Wir Männer sind immer Narren und ungerecht gegen alles andere, wenn wir lieben... Du sagst, daß ich alles fecht und nur nicht darüber rede — keine Agnes — sprich nicht darüber und bleibe mir freundlich!“

Silo hatte die Herrschaft über sich verloren. Er hätte häufig seine Seele vor diesem kleinen Mädel ausgebreitet, das sehr ernsthaft und mitfühlend zugehört hatte.

„Darf ich nun wieder meine Hand auf deine Schulter legen, Silo?“ fragte sie, als er zu Ende war. „Verstehe mich nur — auch ich weiß schon ganz gut, was die Liebe bedeutet —, sie seufzte ein wenig, aber ihr Männer seht nichts, und auch der Anton läuft mir nur nach, weil eben kein anderes Mädel da ist. Er ist doch noch sehr jung, der Anton, für den bin ich gerade gut, wenn er einmal ein Mädel küssen will...“

Agnes hatte die letzten Worte mit kindlicher Trauer gesprochen. Silo horchte verwundert. Was dachte dieses Kind? Er wurde verlegen. Was konnte es sein, das diese kleine Seele bewegte? War ihr Anton nicht gut genug? Der Bursche war freilich sehr jung, aber immerhin hatten sich die beiden doch schon gefunden, was unter den gegebenen Verhältnissen wohl das Natürlichste war.

„Erzähle dich, Agnes“, sagte Silo, „wir wollen uns nicht gegenseitig antreiben. Ich für meinen Teil wünsche mir nichts, als von diesem verdamnten Fluß wegzulassen. Dieser Fluß

hält mich mit feuchten Tagen, und ich kann mich nicht losmachen. Aus einem Grunde, den du, kleine Agnes, recht wohl erraten hast. Ueber den du aber schweigen wirst. Anton wird aber verständiger werden — heiratet so halb als möglich. Ich bin jetzt dein Freund, kleines Mädel, gräme dich nicht um Dinge, die nicht zu ändern sind!“

Agnes sah Silo an. Ja — der war ihr gewiß verloren, und sie würde sich mit Anton begnügen müssen. Wie nett von Silo, ihr Freund sein zu wollen. Er war der Mann ihrer geheimen Träume. Bis heute hatte er sie nie beachtet, und heute hatte er sie abgewiesen. Das tat ein wenig weh — aber sie wollte nicht mehr daran denken. Schließliche war ja Anton noch da...

Silo schüttelte ihr kräftig die Hand.

„Ich werde viel an dich denken, Agnes, vergiß mich nicht. Warte, sage Papa, daß ich das Mittagessen nicht abwarten kann. Ich fahre. Und es wäre jetzt nett von dir, wenn du mir Nachricht geben würdest — wenn hier Neues vorkommt —“, sagte der große Silo und wurde rot.

Agnes nickte. Ja, das wollte sie schon tun. Silo aber stieg in sein Boot und trieb es hinaus in die Strömung. Er hob das Mädel und die kleine Agnes. Die Hand und sah dem blonden Manne nach, Schmerz im Herzen. Langsam rannen große Tränen über ihre roten Waden.

Silo führte das Mädel lässig. Es lag ihm nichts daran, früher oder später dort unten zu landen. Wifa und der Zigeuner konnten warten. Was war das für ein merkwürdiges Leben, das er jetzt führte. Warum hatte er die Kraft nicht, sich von all diesen Dingen loszumachen und in die weite Welt zu gehen, auf die Landstraße, nach der er doch glühend verlangte?

Der Landstreicher hatte niemals Zeit gehabt, sich mit Frauen näher zu befaßen. Er hatte immer Eile, er war ruhelos gewesen, er war es auch jetzt noch. Mit allen seinen Kräften hatte er immer danach verlangt, dieses schöne Land — sein Vaterland — von einem Ende bis zum anderen zu durchwandern. Die Welt, die sich ihm vor den wunderbaren Ebnen, den herrlichen Bergen, den geheimnisvollen Wäldern und den rauschenden Bässen Ungarns öffnete — seine Welt, kannte er gründlich. Bevor er hierher an diesen verwünschten Fluß kam, hatte er die feste Absicht gehabt, über die Gebirge — ja, bis an die Grenzen setzen

Wohens, bis an das freie Meer zu wandern. Hier hatte ihn ein unvorhergesehener Zufall in eine Angelegenheit verwickelt, der er ganz fern stand.

Dann kam dieser Alexander, als er blutend im Sande lag, und holte ihn zu sich in die Hütte. Hätte er ihn nur freipieren lassen — dann wäre alles aus gewesen; er läge jetzt irgendwo in Ruhe und Frieden unter den Weiden. Aber es war ihm nicht vergönnt, Ruhe und Frieden zu finden. Damals sah er ein süßes Mädchen Gesicht über sich gebeugt, sah sanfte Augen und hörte eine mitfühlende Stimme.

Was — du dumme Silo —, schon in diesem Augenblick war es um dich geschehen gewesen. Und jetzt hielt sie ihn mit ihren biden, schwarzen Zöpfen; er riß verzweifelt daran und kam nicht mehr los.

Wie sehr schämte er sich, sein Herz öffentlich ausgebreitet zu haben. Schweiß haben es auch die Alten, wie es um ihn stand, wenn ein Kind — Agnes — ihn so leicht durchschaut hatte.

Nein — so konnte es nicht weitergehen. Er mußte fort, sobald als möglich. Nichts mehr hören von diesen Fischern und ihren Frauen; nichts mehr sehen von diesem Fluß, der ihn mit seinen zahllosen Windungen so umfammen suchte und ihn nicht mehr loslassen wollte. Fort — nur fort.

Silo tauchte das Mädel kräftiger ein. Sein Entschluß stand fest. War Tomta wieder wohl auf, so wollte er mit ihm wandern. Trotz des Zigeuners war Tomta ein netter Bursche. Er sprach nichts oder nur sehr wenig; er war das Ideal eines Wanderkameraden. Jawohl — mit dem wollte er fort. Der hatte hier auch nichts mehr zu suchen, hatte schon auf ewig verloren, was er zu finden gehofft hatte.

Silo schob seinen Kahn rasch am Bruchufer vorbei, vorbei an der Hütte, die einsam dort oben lag und stamm. Er hatte keinen Blick dafür. Wachte dieses Mädchen machen, was es wollte. Was gingen ihm die Abenteuer der Flus-fischer an? Nichts!

Ein böses Schimpfwort flog ihm über die kleinen Wellen des Flusses zu. Silo wandte den Kopf nicht. Er ruderete, Schade um dieses gierige Mädchen — sie hätte einen einzigen Mann glücklich machen können mit ihrer wilden Schönheit. Zum Beispiel dem Zigeuner Tomta. Aber so waren die Weiber. Sie waren schön und gierig und bekamen an Männern nie genug. Bis sie alt wurden und häßlich, wie die arme Anna, und ihre gierigen Wünsche verbergen mußten.

Sein Kahn fuhr an dem Sandstrand auf. Er sah den Zigeuner in der Sonne sitzen. Er sah mit hochgezogenen Knien und hatte den alten

Schiffsvollrat über die Schultern hängen: Brot er noch immer? Es war doch Sonne, Wärme und blauer Himmel?

Tomta blidte freundlich auf Silo, der den Kahn angebunden hatte und heranfuhr. Er murmelte ein paar Worte und hob die Hand zum Gruß. Dann verließ er wieder in Schweißsamkeit, starrte auf das Wasser und rührte sich nicht. Wifa kam aus der Hütte, die er immer besetzt hatte und berichtigte, daß hier nichts los gewesen sei. Das Feuer brannte; der Kessel kochte.

„Was gibt es zu essen?“ fragte Silo.

„Fischsuppe —“, antwortete Wifa und war höchlichst erfreut, daß Silo einen derben Hund ausdickte. Der Landstreicher dachte ingrimmig, daß er nun wohl niemals mehr dieser Fischsuppe entkommen werde. Es wäre wohl das Beste gewesen, so rasch als möglich zu fliehen. Wenn nur dieser verdammte Zigeuner etwas besser auf den Weiden wäre. Aber so lag er noch in der Sonne wie ein Hausen Unkraut und rührte sich nicht. Noch viele Tage — dann erst konnte Silo daran denken, Wifa unter irgend-einem Vorwande heimzujagen und mit Tomta zu verschwinden. Er wollte Wifa das Boot fischen mit all dem Zeug, das darin war. Der Junge sollte eine Freude haben, er war ein prächtiger Bursche, schade, daß er ein Fischer werden würde.

Silo freute sich zu den Weiden in den Sand, und alle drei — mit Silo — aßen Fischsuppe, die der kleine Wifa sehr gut zubereitet hatte.

„Wirtlich, Wifa, du bist ein guter Koch“, sagte Silo, der, da der Hunger gestillt war, verständig über dachte, „wenn du ein so guter Fischer wirtlich, wie du doch bist, dann werden die Zehnteil die böse Zeiten erleben!“

Tomta, der schlafig und matt aussah, wurde auf den Strohsack gelegt und schlief in der Hütte. Silo und Wifa gruben sich in dem warmen Sand ein Bett und schliefen gleichfalls. Der Fluß murmelte sanft, die Sonne und Wärme, ein kleiner, frischer Wind frisch fangs des Flußbettes und machte die langen, schmaligen Sandgräber jappeln. Er blieb oben nur so flach, um den Schläfern frische Luft zu zuführen. Hoch oben aber wogte sich ein großer Geier, er flich den Zeit zu Zeit einen Schrei aus, wahrscheinlich aus Lust und Freude, aber um dem Weibchen von seiner Anwesenheit Kenntnis zu geben.

So verging der Nachmittag, und auch die nächsten fünf Tage brachten keine Aenderung, falls man guten Frang und die zunehmende Kräftigung Tomtas nicht zu den besonderen Ereignissen rechnen wollte. Von der Fieblung war niemand heruntergekommen.

(Fortsetzung folgt)

Nächsten Sonntag, nachmittags 3 Uhr

3 Flach-, 4 Jagd-Rennen in Bremen-Vahr

Großes Querfeldeln-Rennen durch den See
 15.000 RM Geldpreise — Wertvolle Ehrenpreise
Totalisator — Einlaßsperre
 I. Tribüne RM 3.50 Sattelplatz RM 2.50
 II. Tribüne RM 1.50 II. Platz RM 1.—

Ermäßigte Vorverkaufspreise — (Sattelplatz RM 1.50)
 Bremer Kennverein, Bremen, Schüsselkorb 19, Fernspr. 24057
 Uniformträger der Partei und ihrer Gliederungen, Militär, Arbeitsdienst
 halbe Reihenspreise

Kaffeehaus zum Bürgerbusch

An beiden Pfingsttagen ab 16 Uhr
Kaffee-Konzert und Tanz
Abends Ball

Nur für weiße Wäsche

3,50 was reingeh.

Hauswäschesack
Proppenvoll

W.-Z. 66.964

Schon beim ersten Versuch werden Sie erstaunt sein über die außergewöhnlichen Vorteile, die diese fortschrittliche Wäscheart Ihnen bietet

Lieferung dieser Wäscheart in 3-4 Tagen

HAYUNGS
 Die Hilfe der Hausfrau

G. Holes

Büro: Achternstraße 12 Ruf 4444
 Seit 1888

Jetzt ermäßigte Sommerpreise
 Kohlen - Koks - Briketts
 in la Quantität. Prompte Lieferung für Haushaltungen und Großabnehmer

Bünting-Tee

wer ihn einmal probiert bleibt dabei!



Stoewer-Automobile
Tornax-Motorräder

Gebr. Linnemann
 Kraftfahrzeuge
 Auto - Vermietung 4182
 Leichenauto mit Personenabteil
Fahrschule - Garagen
 Bereifung für Last- und Personenwagen

Teppiche
 bekannte deutsche Markenteppiche

in Plüsch, Haargarn, Kokos

Bevor Sie einen Teppich kaufen, lassen Sie sich unsere große Auswahl unverbindlich zeigen

Gehrels

Fahrräder, Nähmaschinen Ratenzahlung Chr. Fröjke
 Nelkenstraße 4 Fernruf 2824

Ringkämpfe

Heute, Sonnabend, unwiderrüflich letzter Tag des Turniers!

Um den goldenen Pokal sowie mehrere Ehrenpreise haben noch zu ringen:

Dose, Hamburg — Tornow, Polen
 Zehe, Chemnitz — Walszewski, Semberg
 Rohlfuß, Spandau — Städtli, Schweiz

Die sich evtl. noch ergebenden Stichtkämpfe finden ebenfalls statt.

Nach den Kämpfen Proklamierung der Sieger, Preisverteilung und feierlicher Abschied der Gladiatoren.
 Raftöffnung 7.30 Uhr. Beginn der Kämpfe 8.30 Uhr
 Volkstümliche Eintrittspreise 0.60—1.50 RM

Astoria

Blankenburger Wasseracht II

Die Frühjahrschau der Wasserzüge findet am 12. Juni d. J. Diefelben sind bis dahin gut zu schneiden und eingeladete Ruder sowie Kraut zu entfernen. Ranglisten werden gedruckt und auf Kosten der Zünfte besorgt.

G. Ehrh, Gehw.

Kaufe sofort gegen bar
 in jeder Preislage
Personen- und Lastwagen

Auto-Cordes, Bremen
 Kleine Gelle 44, Ruf 82583

Beim Füllhalterkauf
Papier-Onken fragen

Wringmaschinen
 und Ersatzwalzen bei
W.M. Busse
 Mottensstr. 9, Telefon 3412

Kirchliche Nachrichten

Pfingstsonntag, den 24. Mai 1939

Lambertikirche, 10 Uhr Gottesdienst; Landesbischof Volkers. Am Schluß teil des Gottesdienstes Ordination von vier Reichstagskandidaten.
 Marienkirche, 9.30 Uhr Gottesdienst; Pastor Wöhr.
 Garnisonkirche, 7 Uhr Frühmesse; Hilfsprediger Schmidt. 10 Uhr Gottesdienst; Landesbischof Volkers.
 Marienkirche, Sonntag, 21. 9.30 u. 10 Uhr Gottesdienst; Pred. Morst.
 Sankt Marien, 11 Uhr Sonntagsschule. Mittwoch, 20.30 Uhr Beichtstube.
 Friedenskirche, Pfingstmontag, Sonntag, 9.00 Uhr: Sup. Schmalz.
 Sankt Marien, 15.30 Uhr: Pred. Schmalz, Delmenhorst. — 19.00 Uhr: Pred. Schmalz, Bremen.
 Friedenskirche, Sonntag, den 27. Mai, keine Bodenanschauung.
 Am ersten Pfingsttag 10 Uhr Gottesdienst; Pastor Dr. Engelhard.
 Dreifaltigkeitskirche, 10 Uhr Gottesdienst; Pastor Dr. Schütte (Kolffte).
 Gertruden, 10 Uhr Gottesdienst; Pastor Herrsch.
 Wardenburg, 10 Uhr Gottesdienst; Kolffte. (Der Kirchenchor singt).
 Dömitz, 8 Uhr Abendgottesdienst; Pastor Dr. Engelhard.
 Sankt Marien, 9.30 Uhr Gottesdienst; Hilfsprediger Dautemann.
 Großenmeer, kein Gottesdienst. Ordination des Ratenspredigers in der Lambertikirche in Oldenburg.
 Marienkirche, 10 Uhr Gottesdienst (Kolffte); Pastor Volkers.
 Kirche zu Sülte, Gottesdienst 9 Uhr; Pastor Rath.
 Kirchhofen, 9 Uhr: Kinder-Gottesdienst im Rohlmannsaal; 10 Uhr: Gottesdienst (Kolffte).
 Wardenfleth, 9.30 Uhr Gottesdienst; Pastor Dammann.
 Altenhamm, 10.30 Uhr Gottesdienst; Pastor Dammann.
 Neuenhof, 10.30 Uhr Gottesdienst; Hilfsprediger Rube.
 Bahngottesdienst in Sandtrug 8.30 Uhr; Pastor Dammann.
 Wahren, 10 Uhr: kein Gottesdienst auf dem Friedhof.

Pfingstmontag, den 29. Mai 1939

Lambertikirche, 10 Uhr Gottesdienst; Pastor Rube.
 Aufsehungskirche, 9.30 Uhr Gottesdienst; Pastor Herms-Osternburg.
 Garnisonkirche, 10 Uhr Gottesdienst; Pastor Zöblich.
 Friedenskirche, Fortsetzung der Fortsetzung, 9.00 Uhr: Sup. Schmalz.
 Sankt Marien, 15.30 Uhr: Pred. Schmalz, Delmenhorst. — 19.00 Uhr: Pred. Rube, Wilhelmshaven.
 Dreifaltigkeitskirche, 10 Uhr Gottesdienst; Pastor Thorabe, Wardenburg (Kolffte).
 Gertruden, 10 Uhr Gottesdienst; Pastor Wöhrden.
 Wardenburg, 10 Uhr Gottesdienst; Pastor Fricke-Schertzen. Kolffte. (Der Kirchenchor singt).
 Dömitz, 9.30 Gottesdienst; Pastor Bruns.
 Großenmeer, 10 Uhr Gottesdienst; Ratensprediger Siegmann.
 Sülte, 10 Uhr Gottesdienst (Kolffte); Hilfsprediger Rube.
 Kirche zu Sülte, Gottesdienst 9 Uhr; Pastor Rath.
 Kirchhofen, 9.30 Uhr Beichtstube, 10 Uhr Gottesdienst; Hilfsdirektor Dammann, Bremen (Kolffte), Pastor Peter des hl. Abendmahl.
 Wardenfleth, 8.30 Uhr Gottesdienst; Pastor Dammann.
 Bahngottesdienst in Sandtrug 8.30 Uhr; Pastor Wöhrden.

Christliche Jugendzeit, Gottesdienst, jeden Sonntag um 10.30 Uhr und Beicht-Veranstaltungen, jeden Mittwoch um 20.15 Uhr im St.-Baldi (Eingang Theaterwall).
 Landesl. Gen. Dienst, d. 30. Mai, 20.30 Uhr: Stiefel, Pred. Martin.

Auto-Reifen und Öle

bei **A. de Cousseur Wwe.**
 jetzt Nadorster-Str. 99, Teloph. 3916

ASTRA
 bietet schneidende ADDIER-MASCHINEN

Lilliger
 als man oft glaubt.

Ausschluss durch:
 Das Haus für Bürobedarf
Franz Berens, Kaiserstr. 16
 Ruf 4065

Bäder / Sanatorien / Pensionate

Sauerland
 Das südwestfälische Bergland, 400—840 m Höhe
 Das neue beliebte Ferientziel

Attendorf und seine berühmte Attahöhle	Kreis Olpe Berge und Täler, Wälder und Seen, herrliches Land
Bilstein an der „Hohen Bracht“, die Quelle aller Ferienfräuden — Erholung	Plettenberg Im Lennetal, Wälder, Wasser, Freibad
Kreis Brilon Im Hochsauerland, Berge, Wälder, Diemelsee	Soest die Stadt des deutschen Mittelalters
Ebbebeerge und Volmetal. Auskuff V.A. Lüdenscheid	Usseln Hohes Rothaar, Luftkurort und Wintersportplatz. Moderne Hotels
Fredeburg Luftkurort im Hochsauerland, 540 bis 818 m	Willingen Hohes Rothaar, mit dem 838 m Etelsberg. Moderne Hotels
Freienohl Luftkurort, das Idyll inmitten wildreicher Berge	Winterberg Luftkurort, 700—842 m, am Kahlen Asten, Mod. Freibad
Hagen das Eingangstor zum Sauerland zwischen Bergen und Seen	Witten die schön gelegene Stadt im mittleren Ruhrtal

SIEGERLAND **WITTGENSTEIN**

Hilchenbach der herrliche Luftkurort des Siegerlandes	Laasphe Stadt und Land, Luftkurort im oberen Ruhrtal
Kreis Siegen Täler, Wälder und Höhen, Freibäder, preiswerte Gaststätten	

Auskunft und Werbeschriften durch alle Reisebüros, die örtlichen Verkehrsämter und den Landesfremdenverkehrsvorband Westfalen, Dortmund

Städte am Wege ins schöne Sauerland

Bochum die sehenswerte Industrie- und Theaterstadt / Führende Schauspiel-schöne / Bergbaumuseum / Monumentales Rathaus / Stadtpark
 Herrliches Ruhrtal mit den Burgen Blankenstein und Kennede

Dortmund Westfalens größte Stadt / Bemerkenswerte historische und moderne Bauten / Bekannt durch die Westfalenhalle und sein hervorragendes Bier

Nehmen Sie bitte

in Ihren Anfragen an Kur- und Badeverwaltungen, Hotels und Pensionaten Bezug auf die Anzeigen in den Oldenburger Nachrichten

Immel Jüps
 Das vornehme Familienbad der Nordsee
 Prospekt durch die Kurverwaltung und Reisebüros